Schillers

sämmtliche Werke

in zwölf Bänden.

Sechster Band.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1860.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart und Augsburg.

Inhalt.

Wilhelm Tell.

Schauspiel.

Personen.

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwytz und Uri.
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr.
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.

Werner Stauffacher,
Konrad Hunn,
Itel Reding,
Hans auf der Mauer, } Landleute aus Schwytz.
Jörg im Hofe,
Ulrich der Schmid,
Jost von Weiler,

Walther Fürst,
Wilhelm Tell,
Rösselmann, der Pfarrer,
Petermann, der Sigrist, } aus Uri.
Kuoni, der Hirte,
Werni, der Jäger,
Ruodi, der Fischer,

Arnold vom Melchthal,
Konrad Baumgarten,
Meier von Sarnen,
Struth von Winkelried, } aus Unterwalden.
Klaus von der Flüe,
Burkhart am Bühel,
Arnold von Sewa,

Pfeifer von Luzern.
Kunz von Gersau.
Jenni, Fischerknabe.
Seppi, Hirtenknabe.
Gertrud, Stauffachers Gattin.
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter.
Bertha von Bruneck, eine reiche Erbin.

Armgard, }
Mechthild, }
Elsbeth, } Bäuerinnen.
Hildegard, }
Walther, } Tells Knaben.
Wilhelm, }
Frießhardt, } Söldner.
Leuthold, }
Rudolph der Harras, Geßlers Stallmeister.
Johannes Parricida, Herzog von Schwaben.
Stüssi, der Flurschütz.
Der Stier von Uri.
Ein Reichsbote.
Frohnvogt.
Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger.
Oeffentliche Ausrufer.
Barmherzige Brüder.
Geßlerische und Landenbergische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättersees, Schwytz gegenüber.

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Kahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwytz im hellen Sonnenschein liegen. Zur Linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Haken, mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläute der Heerdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe (singt im Kahn).
Melodie des Kuhreihens.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da spülen die Wasser ihm um die Brust.
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, bist mein!
Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.

Hirte (auf dem Berge).

(Variation des Kuhreihens.)

Ihr Matten, lebt wohl!
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
Wenn der Kukuk ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten, lebt wohl!
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen).

Zweite Variation.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis;
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi, der Fischer, kommt aus der Hütte. Werni, der Jäger, steigt vom Felsen. Kuoni, der Hirt, kommt mit dem Melknapf auf der Schulter; Seppi, sein Handbube, folgt ihm.

Ruodi.

Mach' hurtig, Jenni. Zieh' die Naue ein.
Der graue Thalvogt kommt, dumpf brüllt der Firn,
Der Mythenstein zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch;
Der Sturm, ich mein', wird da sein, eh wir's denken.

Kuoni.

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni.

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben).

Lug, Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen?

Seppi.

Die braune Lisel kenn' ich am Geläut.

Kuoni.

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Ruodi.

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni.

Und schmuckes Vieh — Ist's euer eignes, Landsmann?

Kuoni.

Bin nit so reich — 's ist meines gnädigen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.

Ruodi.

Wie schön der Kuh das Band zu Halse steht.

Kuoni.

Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,
Und, nähm' ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi.

Ihr seid nicht klug, ein unvernünft'ges Vieh —

Werni.

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft;
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen.
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die spitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten).

Treibt ihr jetzt heim?

Kuoni.

Die Alp ist abgeweidet.

Werni.

Glückſel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni.

Die wünsch' ich euch;
Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi.

Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni.

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend).

Baumgarten.

Um Gotteswillen, Fährmann, euren Kahn!

Ruodi.

Nun, nun, was gibt's so eilig?

Baumgarten.

Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

Kuoni.

Landsmann, was habt ihr?

Werni.

Wer verfolgt euch denn?

Baumgarten (zum Fischer).

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir;
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Ruodi.

Warum verfolgen euch die Reisigen?

Baumgarten.

Erst rettet mich, und dann steh' ich euch Rede.

Werni.

Ihr seid mit Blut befleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten.

Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Kuoni.

Der Wolfenschießen! Läßt euch der verfolgen?

Baumgarten.

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück).

Gott sei euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Baumgarten.

Was jeder freie Mann an meinem Platz!
Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni.

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten.

Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.

Werni.

Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni.

O, laßt uns alles hören, ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.

Baumgarten.
Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt, sie sei entsprungen mich zu suchen."
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm 's Bad gesegnet.

Werni.
Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni.
Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient um's Volk von Unterwalden.

Baumgarten.
Die That ward ruchbar; mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(Es fängt an zu donnern.)

Kuoni.
Frisch, Fährmann — schaff' den Biedermann hinüber!

Ruodi.
Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten.
Heil'ger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

Kuoni (zum Fischer).
Greif an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen;
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.
(Brausen und Donnern.)

Ruodi.
Der Föhn ist los, ihr seht, wie hoch der See geht;
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie).

So helf' euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

Werni.

Es geht ums Leben. Sei barmherzig, Fährmann.

Kuoni.

's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!

(Wiederholte Donnerschläge.)

Ruodi.

Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin,
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten;
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien).

So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüberdringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni.

Seht, wer da kommt!

Werni.

Es ist der Tell aus Bürglen.

Tell mit der Armbrust.

Tell.

Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Kuoni.

's ist ein Alzeller Mann; er hat sein' Ehr
Vertheidigt und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —

Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt;
Der fürcht sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi.

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

Tell.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi.

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen.
Da ist der Kahn, und dort der See! Versucht's!

Tell.

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
Versuch' es, Fährmann!

Hirten und Jäger.

Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!

Ruodi.

Und wär's mein Bruder und mein leiblich Kind,
Es kann nicht sein; 's ist heut Simons und Judä,
Da rast der See und will sein Opfer haben.

Tell.

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft;
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hilfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Ruodi.

Nein, nicht ich!

Tell.

In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn!
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni.

Ha, wackrer Tell!

Werni.

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten.

Mein Retter seid ihr und mein Engel, Tell!

Tell.

Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich euch!
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen.
Doch besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand
Als in der Menschen!

(Zu dem Hirten.)

Landsmann, tröstet ihr
Mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.
Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.

(Er springt in den Kahn.)

Kuoni (zum Fischer).

Ihr seid ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

Ruodi.

Wohl bess're Männer thun's dem Tell nicht nach,
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen).

Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer).

Die Fluth geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch, halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.

Seppi.

Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni.

Weiß Gott, sie sind's! Das war Hilf' in der Noth.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter.

Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen!

Zweiter.

Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Ruodi.

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Nachen).

Ha, was seh' ich! Teufel!

Werni (oben).

Ist's der im Nachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt, holt ihr ihn noch ein.

Zweiter.

Verwünscht! Er ist entwischt.

Erster (zum Hirten und Fischer).

Ihr habt ihm fortgeholfen.
Ihr sollt uns büßen — Fallt in ihre Heerde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!
(Eilen fort.)

Seppi (stürzt nach).

O meine Lämmer!

Kuoni (folgt).

Weh mir, meine Heerde!

Werni.

Die Wüthriche!

Ruodi (ringt die Hände).

Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?
(Folgt ihnen.)

Zweite Scene.

Zu Steinen in Schwytz, eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher, Pfeifer von Luzern kommen im Gespräch.

Pfeifer.

Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Oestreich, wenn ihr's könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich und wacker, wie bisher.
Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!

(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)

Stauffacher.

Bleibt doch, bis meine Wirthin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwytz, ich in Luzern der eure.

Pfeifer.

Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
— Was ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von eurer Vögte Geiz und Uebermuth,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid ihr erst Oesterreichs, seid ihr's auf immer.

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud.

So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
Vertrau' es mir; ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)

Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
— Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher.

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch, ach — es wankt der Grund, auf dem wir bauten.

Gertrud.

Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher.

Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küßnacht, seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an;
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig,
Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt' er bösmeinend, denn er wußt' es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers
Und eures und mein Lehen — Da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,

Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär in dem Lande:
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren."
Dies sagend, ritt er trutziglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud.

Mein lieber Herr und Ehewirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,
Des vielerfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigem Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede!
Denn, was dich preßte, sieh, das wußt' ich längst.
— Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
Der Schwytzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und gethan. —
Ist's nicht so, Werner? Sag' es, wenn ich lüge!

Stauffacher.

So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud.

Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,

Ein freier Mann auf deinem eignen Erb,
— Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt;
Denn über dir erkennst du keinen Herrn,
Als nur den Höchsten in der Christenheit —
Er ist ein jüngrer Sohn nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel;
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an.
Dir hat er längst den Untergang geschworen —
Noch stehst du unversehrt — Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher.

Was ist zu thun?

Gertrud (tritt näher).

So höre meinen Rath! Du weißt, wie hier
Zu Schwytz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd' sind und des harten Jochs —
Denn, wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß euer Etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
So acht' ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein —

Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher.

Der wackern Männer kenn' ich viele dort
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(Er steht auf.)

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge kecklich aus.
— Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Thal —
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud.

Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt
Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher.

O Weib! Ein furchtbar wüthend Schreckniß ist
Der Krieg; die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud.

Ertragen muß man, was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher.

Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud.

Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf' ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher.

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud.

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
— Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher.

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das eure sein?

Gertrud.

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme).

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt, wie ich.
Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Raths, wie man
Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —
Leb wohl — und, weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,

Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt **Wilhelm Tell** mit Baumgarten vorn auf die Scene.

Tell (zu Baumgarten).

Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöthen.
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!

(Gehen auf ihn zu; die Scene verwandelt sich.)

Dritte Scene.

Oeffentlicher Platz bei Altorf.

Auf einer Anhöhe im Hintergrunde sieht man eine Feste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt
(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter).

Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.

(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)

Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell.

Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Twing und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt.

Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus).

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn).

Frisch, Alter, an die Arbeit!

Erster Gesell.

Habt ihr denn gar kein Eingeweid, daß ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

Meister Steinmetz und Gesellen.

'S ist himmelschreiend!

Frohnvogt.

Sorgt ihr für euch; ich thu', was meines Amts.

Zweiter Gesell.

Frohnvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da bauen?

Frohnvogt.

Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen.

Zwing Uri!

Frohnvogt.

Nun, was gibt's dabei zu lachen?

Zweiter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell.

Laß sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen

Muß über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meister Steinmetz.

Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher.

O, hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell.

Hier ist nicht gut sein. Laßt uns weiter gehn.

Stauffacher.

Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?

Meister Steinmetz.

O Herr, wenn ihr die Keller erst gesehn
Unter den Thürmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören.

Stauffacher.

O Gott!

Steinmetz.

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell.

Was Hände bauten, können Hände stürzen.

(Nach den Bergen zeigend.)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.

Erster Gesell.

Was will die Trommel? Gebet Acht!

Meister Steinmetz.

Was für
Ein Faßnachtsaufzug, und was soll der Hut?

Ausrufer.

In des Kaisers Namen! Höret!

Gesellen.

Still doch! Höret!

Ausrufer.

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
Und dieses ist des Landvogts Will' und Meinung:
Dem Hut soll gleiche Ehre, wie ihm selbst, geschehn.
Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren — Daran will
Der König die Gehorsamen erkennen.
Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber.)

Erster Gesell.

Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgesonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmetz.

Wir unsre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell.

Wär's noch die kaiserliche Kron'! So ist's
Der Hut von Oesterreich; ich sah ihn hangen
Ueber dem Thron, wo man die Lehen gibt!

Meister Steinmetz.

Der Hut von Oesterreich! Gebt Acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen.

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmetz.

Kommt, laßt uns mit den Andern Abred nehmen.

(Sie gehen nach der Tiefe.)

Tell (zum Stauffacher).

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher.

Wo wollt ihr hin? O, eilt nicht so von dannen.

Tell.

Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.

Stauffacher.

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell.

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher.

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell.

Die einz'ge That ist jetzt Geduld und Schweigen.

Stauffacher.

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell.

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.
— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden spurlos über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim;
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher.

Meint ihr?

Tell.

Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.

Stauffacher.

Wir könnten viel, wenn wir zusammen ständen.

Tell.

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher.

So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher.

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell.

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher.

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand).

Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?
Doch, was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath!
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen;
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.)

Meister Steinmetz (eilt hin).

Was gibt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend).

Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Bertha stürzt herein. Gefolge.

Bertha.

Ist er zerschmettert? Rennet, rettet, helft —
Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —

(Wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)

Meister.

Mit euerm Golde — Alles ist euch feil
Um Gold; wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten — Geht!
Wir waren frohe Menschen, eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Bertha (zu dem Frohnvogt, der zurückkommt).

Lebt er?

(Frohnvogt gibt ein Zeichen des Gegentheils.)

O unglücksel'ges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Walther Fürsts Wohnung.

Walther Fürst und **Arnold vom Melchthal** treten zugleich ein von verschiedenen Seiten.

Melchthal.

Herr Walther Fürst —

Walther Fürst.

Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo ihr seid. Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal.

Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab' ich denn so Sträfliches gethan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?

Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst.

Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts;
Von eurer Obrigkeit war er gesendet.
Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet euch,
Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.

Melchthal.

Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod
Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge ziehn!"
In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte;
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern;
Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

Walther Fürst.

O, kaum bezwingen wir das eigne Herz;
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal.

Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
— Werde mit mir, was will, ich muß hinüber.

Walther Fürst.

Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.

— Ich höre klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt — Geht hinein — Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal.

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst.

Geht!
Ich ruf' euch wieder, wenn's hier sicher ist.

(Melchthal geht hinein.)

Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen
Die Boten der Gewalt; bald thät' es Noth,
Wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren.

Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da **Werner Stauffacher** hereintritt

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun, bei Gott!
Ein werther, theurer Gast — kein bessrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend).

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst.

Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei euerm Anblick.
— Setzt euch, Herr Werner — Wie verließet ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,

Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch, sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgesehen,
Eh' ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich).

Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

Walther Fürst.

O Freund, da habt ihr's gleich mit einem Blicke!

Stauffacher.

Ein solches ist in Uri nie gewesen —
Seit Menschendenken war kein Twinghof hier,
Und fest war keine Wohnung, als das Grab.

Walther Fürst.

Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher.

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her;
Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von Uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet.
Ein Solches war im Lande nie erlebt,
So lang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst.

Ja, es ist ohne Beispiel, wie sie's treiben!
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher.

Auch drüben unterm Wald geht Schweres vor

Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht;
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walther Fürst.

O, die Gerichte Gottes sind gerecht!
— Baumgarten, sagt ihr? ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher.

Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet;
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —
— Noch Gräulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam).

Sagt an, was ist's?

Stauffacher.

Im Melchthal, da, wo man
Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst.

Wer kennt ihn nicht? Was ist's mit ihm? Vollendet!

Stauffacher.

Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung).

Der Vater aber — sagt, wie steht's um den?

Stauffacher.

Den Vater läßt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

Walther Fürst
(springt auf und will ihn auf die andere Seite führen).

O, still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton).

„Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich!" — läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst.

Barmherz'ger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus).

In die Augen, sagt ihr?

Stauffacher (erstaunt zu Walther Fürst).

Wer ist der Jüngling?

Melchthal
(faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit).

In die Augen? Redet!

Walther Fürst.

O der Bejammernswürdige!

Stauffacher.

Wer ist's?

(Da Walther Fürst ihm ein Zeichen gibt.)

Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

Melchthal.

Und ich
Muß ferne sein! — In seine beiden Augen?

Walther Fürst.

Bezwinget euch! Ertragt es, wie ein Mann!

Melchthal.

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
— Blind also! Wirklich blind und ganz geblendet?

Stauffacher.

Ich sagt's. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst.

Schont seines Schmerzens!

Melchthal.

Niemals! niemals wieder!

(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente; dann wendet er sich von dem Einen zu dem Andern und spricht mit sanfter, von Thränen erstickter Stimme.)

O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern — ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwei frische Augen
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.

Stauffacher.

Ach, ich muß euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt;
Nichts hat er ihm gelassen, als den Stab,
Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal.

Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Aermsten allgemeines Gut — Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daß ich auf meine Sicherheit gedacht,
Und nicht auf deine! — dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern —
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle.

(Er will gehen.)

Walther Fürst.

Bleibt!
Was könnt ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchthal.

Und, wohnt' er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt — ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,
Gesinnt, wie ich, zerbrech' ich seine Feste.
Und, wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Heerden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt — die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,

Dort, unterm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist, und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu Walther Fürst).

Es ist auf seinem Gipfel — Wollen wir
Erwarten, bis das Aeußerste —

Melchthal.

Welch Aeußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst.
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf, gereizt, wetzt sein gewaltig Horn,
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst.

Wenn die drei Lande dächten, wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher.

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwytzer wird die alten Bünde ehren.

Melchthal.

Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!

Ich stehe, nur ein Jüngling, zwischen euch,
Den Vielerfahrnen — meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rath und meine Rede;
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre,
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet;
Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

Stauffacher (zu Walther Fürst).

Beschließet ihr! Ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst.

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal.

Wo ist ein Name in dem Waldgebirg'
Ehrwürdiger, als eurer und der eure?
An solcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend
Und habt es selber reich vermehrt — Was braucht's

Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden!
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher.

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns;
Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht —
Doch ihre Hilfe wird uns nicht entstehn,
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walther Fürst.

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz.
Doch, der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm — Erforschet ihr die Männer
Von Schwytz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden? —

Melchthal.

Mich sendet hin — Wem läg' es näher an —

Walther Fürst.

Ich geb's nicht zu; ihr seid mein Gast, ich muß
Für eure Sicherheit gewähren!

Melchthal.

Laßt mich!
Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige;
Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher.

Laßt ihn mit Gott hinüber gehn. Dort drüben
Ist kein Verräther — So verabscheut ist
Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller soll uns nid dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal.

Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher.

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walther Fürst.

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
— Hört meine Meinung. — Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad' über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo unsre Landmark und die eure
(Zu Melchthal.)
Zusammen grenzen, und in kurzer Fahrt
(Zu Stauffacher.)
Trägt euch der leichte Kahn von Schwytz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,
So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher.

So sei's. Jetzt reicht mir eure biedre Rechte,
Reicht ihr die eure her, und so, wie wir
Drei Männer jetzo, unter uns die Hände
Zusammen flechten, redlich ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch, zu Schutz
Und Trutz, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchthal.

Auf Tod und Leben!
(Sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammengeflechten und schweigen.)

Melchthal.

Blinder, alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen;
Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!

(Sie gehen auseinander.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Edelhof des Freiherrn von Attinghausen.

Ein gothischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freiherr, ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Kuoni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz.

Hier bin ich, Oheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen.

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.
(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)
Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in engerm stets und engerm Kreis,
Beweg' ich mich dem engesten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatten bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher).

Ich bring's euch, Junker.

(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)

Trinket frisch! Es geht
Aus einem Becher und aus einem Herzen.

Attinghausen.

Geht, Kinder, und, wenn's Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften.

(Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen.

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz.

Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (setzt sich).

Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz.

Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen
(hat ihn lange mit den Augen gemustert).

Ja, leider bist du's. Leider ist die Heimath
Zur Fremde dir geworden! Uly! Uly!
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern;
Den Landmann blickst du mit Verachtung an,
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

Rudenz.

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.

Attinghausen.

Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs — jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden — dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz — dich siehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Noth
Hohnsprechend, nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indeß
Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.

Rudenz.

Das Land ist schwer bedrängt — Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu sein,
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

Attinghausen.

Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Rudenz.

Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die ihr selbst

Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu sein
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als eurer eignen Knechte Pair zu sein,
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen.

Ach, Uly! Uly! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet!

Rudenz.

Ja, ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
Den Bauernadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb hier müßig still zu liegen,
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild;
Der Kriegstrommete muthiges Getön,
Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein;
Nichts als den Kuhreihn und der Heerdeglocken
Einförmiges Geläut' vernehm' ich hier.

Attinghausen.

Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt,
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!

Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Heerdenreihens Melodie,
Die du in stolzem Ueberdruß verschmähst,
Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
O, mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falsche Welt ist nicht für dich;
Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
Die Welt, sie fordert andre Tugenden,
Als du in diesen Thälern dir erworben.
— Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
Da du ein Selbstherr sein kannst und ein Fürst
Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
Ach, Uly! Uly! Bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altorf — O, verlaß sie nicht,
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
— Ich bin der Letzte meines Stamms — Mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild;
Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehenhof
Und meine edeln Güter, die ich frei
Von Gott empfing, von Oestreich zu empfangen!

Rudenz.

Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?

Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
Das auf den Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
— Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Oestreichs wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Kriegesnoth die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
— Nein, Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht
In diesen schweren Zeiten der Parteiung,
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß.
Doch, um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
Heißt Saaten in die Zukunft streun.

Attinghausen.

Bist du so weise?
Willst heller sehn, als deine edeln Väter,
Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
— Schiff' nach Luzern hinunter, frage dort,
Wie Oestreichs Herrschaft lastet auf den Ländern.
Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —

— Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sei's für uns — wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

Rudenz.

Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!

Attinghausen.

Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
Ich hab' es fechten sehen bei Favenz.
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind nicht zu ertragen!
— O, lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die echte Perle deines Werthes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich —
Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O, komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
Versuch's mit uns nur einen Tag — nur heute
Geh nicht nach Altorf — hörst du? heute nicht;
Den einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(Er faßt seine Hand.)

Rudenz.

Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen
(läßt seine Hand los, mit Ernst).

Du bist gebunden — Ja, Unglücklicher,
Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!
(Rudenz wendet sich weg.)
— Verbirg dich, wie du willst. Das Fräulein ist's,
Bertha von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrüg dich nicht!
Dich anzulocken, zeigt man dir die Braut;
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz.

Genug hab' ich gehört. Gehabt euch wohl.
(Er geht ab.)

Attinghausen.

Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!

Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!
Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!
(Geht ab.)

Zweite Scene.

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben.

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospect schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhart am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flüe und noch vier andere **Landleute**, alle bewaffnet.

Melchthal (noch hinter der Scene).

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf;
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(Treten auf mit Windlichtern.)

Winkelried.

Horch!

Sewa.

Ganz leer.

Meier.

'S ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die Ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal.

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten.

Der Feuerwächter
Vom Selisberg hat eben Zwei gerufen.

(Man hört in der Ferne läuten.)

Meier

Still! Horch!

Am Bühel.

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

Von der Flüe.

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal.

Gehn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(Zwei Landleute gehn.)

Sewa.

's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da, als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel.

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See).

Ha, seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Meier.

Was denn? — Ja, wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal.

Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.

Von der Flüe.

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben Viele, die das nicht gesehn.

Sewa.

Er ist doppelt; seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten.

Ein Nachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal.

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)

Meier.

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel.

Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.)

Melchthal (am Ufer).

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten).

Freunde des Landes.

Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen **Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmid, Jost von Weiler** und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen).

Willkommen!

(Indem die Uebrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchthal.

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher.

Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.
— Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie ihr selbst
Den Stricken des Verraths entgangen seid.

Melchthal.

Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,

Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Gräuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den eurigen und Walther Fürst's — Was euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
— So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —

Und als ich kam ins heimathliche Thal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen —
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildthät'ger Menschen lebend —

Stauffacher.

Herr im Himmel!

Melchthal.

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächt'gen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Brust, wie einen theuren Schatz,
Verschloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus;
Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei;
Denn bis an diese letzte Grenze selbst
Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz —
Die Herzen alle dieses biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher.

Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal.

Ich that noch mehr. Die beiden Festen sind's,
Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet;
Denn hinter ihren Felsenwällen schirmt
Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden;
Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher.

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal.

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich sah den Landvogt an der Tafel schwelgen —
Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann;
Ich sah den Feind, und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher.

Fürwahr, das Glück war eurer Kühnheit hold.

(Unterdessen sind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern sich den beiden.)

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind
Und die gerechten Männer, die euch folgten?
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier.

Wer kennte euch nicht, Herr, in den drei Landen?
Ich bin der Meier von Sarnen; dies hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher.

Ihr nennt mir keinen unbekannten Namen.
Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried.

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwei Landleute).

Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne Leute sind
Und nicht, wie wir, frei sitzen auf dem Erbe —
Sie lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beiden).
Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden;
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn.
Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier.
Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht;
Hier sind wir einig.
(Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher.
Das ist brav gesprochen.

Winkelried.
Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!
(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Auf der Mauer.
Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Graun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten.
Der Sigrist folgt ihm und Herr Walther Fürst;
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walther Fürst, Rösselmann, der Pfarrer, Petermann, der Sigrist, Kuoni, der Hirt, Werni, der Jäger, Ruodi, der Fischer, und noch fünf andere **Landleute**. Alle zusammen, drei und dreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst.
So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen, wie die Mörder thun,

Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schooß des Tages.

Melchthal.

Laßt's gut sein. Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann.

Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!
Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher.

Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal.

Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn.

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann.

Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt!

Auf der Mauer.

Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Waibel stehen ihm zur Seite!

Sigrist.

Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier.

Um diese Ehr' mag Schwytz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchthal.

Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.

Stauffacher.

So nehme Uri denn das Schwert; sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst.

Des Schwertes Ehre werde Schwytz zu Theil;
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann.

Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten:
Schwytz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter).

So nehmt!

Stauffacher.

Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

Im Hofe.

Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmid.

Auf der Mauer.

Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands;
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwytz.

Stauffacher.

Steht nicht Herr Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen Würdigern?

Walther Fürst.

Er sei der Ammann und des Tages Haupt!
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.

(Alle heben die rechte Hand auf.)

Reding (tritt in die Mitte).

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwytz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)

Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirthlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring).

Wir stiften keinen neuen Bund; es ist
Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimath ist's, aus der wir zogen.

Winkelried.

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
Daß wir von fern her in das Land gewallt?
O, theilt's uns mit, was euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher.

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
— Es war ein großes Volk, hinten im Lande

Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger nach dem Loos
Der Väter Land verlasse — Das geschah!
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug, nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam.
Da saß ein Mann und wartete der Fähre —
Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwytz,
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weit verschlungnen Wurzeln auszuroden —
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen that
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg, ja, bis ans Weißland hin,
Wo, hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen spricht.
Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altorf in dem Thal der Reuß —
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,

Finden die Schwytzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer.

Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend).

Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher.

Die andern Völker tragen fremdes Joch,
Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann.

Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher.

Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildniß abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und, wie die andern Freien seines Reichs,
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt;
Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal.

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher.

Sie folgten, wenn der Heribann erging,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.
Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz;
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande.
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe.

Nein, so verhält sich alles, wie ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher.

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief!
Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
Und, wird uns Recht versagt vom Reich, wir können

In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
— Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg;
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildniß hing,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?
(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)
Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen

Gegen Gewalt — Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend).

Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring).

Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl!
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort, und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
— Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer.

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel.

Hört ihn nicht an!

Winkelried.

Das räth uns ein Verräther,
Ein Feind des Landes!

Reding.

Ruhig, Eidgenossen!

Sewa.

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flüe.

Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier.

Dann wären
Wir Sklaven und verdienten, es zu sein!

Auf der Mauer.

Der sei gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!
— Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal.

So sei's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
Soll rechtlos sein und aller Ehren baar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle (heben die rechte Hand auf).

Wir wollen es, das sei Gesetz!

Reding (nach einer Pause).

Es ist's.

Rösselmann.

Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dies Gesetz.
Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrotzen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler.

Zur Tagesordnung, weiter!

Reding.

Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht; es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses Letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,
Eh wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn).

Nun ist's an euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn.

Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,
Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins,

Die all' erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, euren Boten, wies man an die Räthe,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit;
„Er würde sonst einmal wohl an uns denken."
— Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tegerfeld,
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst!
„Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
„Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
„Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
„Der Herzog fleht ihn um sein Mütterliches,
„Er habe seine Jahre voll, es wäre
„Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
„Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
„Der Kaiser auf: Das sei die Zier der Jugend."

Auf der Mauer.

Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding.

Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walther Fürst (tritt in den Ring).

Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang;
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier.
Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst.
Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler.
Ich steure an die Herrn von Rappersweil.

Walther Fürst.
Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann.
Der großen Frau zu Zürch bin ich vereidet.

Walther Fürst.
Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher.
Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walther Fürst.
Was sein muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen;
Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir nothgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn;
Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding.
Doch lasset hören, wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher.
Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt;
Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.

Meier.

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen sein,
Eh man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher.

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt;
Zu Viele sind's, die das Geheimniß theilen.

Meier.

In den Waldstätten find't sich kein Verräther.

Rösselmann.

Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst.

Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altorf, und der Vogt befestigt sich.

Meier.

Ihr denkt an euch.

Sigrist.

Und ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend).

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Reding.

Bei eurem Eide, Ruh!

Meier.

Ja, wenn sich Schwytz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding.

Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört!
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried.

Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,
Dann bringt's die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß.
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Hause,
Und, wenn die andern glücklich sich des Thors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchthal.

Den Roßberg übernehm' ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht bethör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen;
Bin ich droben erst, zieh' ich die Freunde nach.

Reding.

Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen).

Es ist ein Mehr von Zwanzig gegen Zwölf!

Walther Fürst.

Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes;
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,

Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher.

Nur mit dem Geßler fürcht' ich schweren Stand,
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben;
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja, selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten.

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin!
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben.
Gern schlag' ich's in die Schanze für das Land,
Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Reding.

Die Zeit bringt Rath. Erwartet's in Geduld.
Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.
— Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
Eh' uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst.

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröthe.)

Rösselmann.

Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwer athmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
— Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

(Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.)

— Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(Wie oben.)

— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher.

Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genoßsame.
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund.
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wuth,
Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmerart, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Walther und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt).

Mit dem Pfeil, dem Bogen,
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.

(Kommt gesprungen.)

Der Strang ist mir entzwei. Mach mir ihn, Vater.

Tell.

Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

Hedwig.

Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell.

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig.

Ach, wollte Gott, sie lernten's nie!

Tell.

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.

Hedwig.

Ach, es wird keiner seine Ruh
Zu Hause finden.

Tell.

Mutter, ich kann's auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu' erbeute.

Hedwig.

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt.
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich, im wilden Eisgebirg
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung thun, seh', wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht, und du hinabsinkst, ein lebendig

Begrabner, in die schauerliche Gruft —
Ach, den verwegnen Alpenjäger hascht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!
Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin!

Tell.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg.)

Jetzt, mein' ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

(Nimmt den Hut.)

Hedwig.

Wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf zu dem Vater.

Hedwig.

Sinnst du auch nichts Gefährliches? Gesteh mir's!

Tell.

Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig.

Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell.

Ich war nicht mit dabei — doch werd' ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig.

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Antheil sein, wie immer.

Tell.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig.

Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder war's,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell.

Lieb Weib, ich dacht' an euch;
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig.

Zu schiffen in dem wüth'gen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen!

Tell.

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Hedwig.

Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und, wenn du selbst in Noth kommst, hilft dir keiner.

Tell.

Verhüt' es Gott, daß ich nicht Hilfe brauche!

(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)

Hedwig.

Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier!

Tell.

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.

(Die Knaben kommen zurück.)

Walther.

Vater, wo gehst du hin?

Tell.

Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni — Willst du mit?

Walther.

Ja, freilich will ich.

Hedwig.

Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib' weg von Altorf.

Tell.

Er geht, noch heute.

Hedwig.

Drum laß ihn erst fort sein.

Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er grollt uns.

Tell.

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden.

Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig.

Die recht thun, eben die haßt er am meisten.

Tell.

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird

Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.

Hedwig.

So, weißt du das?

Tell.

Es ist nicht lange her,

Da ging ich jagen durch die wilden Gründe

Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,

Und, da ich einsam einen Felsensteig

Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,

Denn über mir hing schroff die Felswand her,

Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,

(Die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf.)

Da kam der Landvogt gegen mich daher,

Er ganz allein mit mir, der auch allein war,

Bloß Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.

Und als der Herre mein ansichtig ward

Und mich erkannte, den er kurz zuvor

Um kleiner Ursach willen schwer gebüßt,

Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr

Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,

Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
— Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
Da ging ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig.

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell.

Drum meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig.

Bleib' heute nur dort weg. Geh' lieber jagen.

Tell.

Was fällt dir ein?

Hedwig.

Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell.

Wie kannst du dich so ohne Ursach quälen?

Hedwig.

Weil's keine Ursach hat — Tell, bleibe hier.

Tell.

Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig.

Mußt du, so geh' — nur lasse mir den Knaben!

Walther.

Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig.

Wälty, verlassen willst du deine Mutter?

Walther.

Ich bring' dir auch was Hübsches mit vom Ehni.

(Geht mit dem Vater.)

Wilhelm.

Mutter, ich bleibe bei dir!

Hedwig (umarmt ihn).

Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofthor und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Scene.

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Bertha.

Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein).

Fräulein, jetzt endlich find' ich euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein;
In dieser Wildniß fürcht' ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

Bertha.

Seid ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz.

Die Jagd ist dort hinaus — Jetzt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt' es mich auf ewig von euch scheiden.
— O, waffnet eure güt'gen Blicke nicht
Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,

Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,
Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.
Nichts hab' ich, als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bertha (ernst und streng).

Dürft ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück.)

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

Rudenz.

Von euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn, als euch, auf jener Seite?

Bertha.

Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler selbst, dem Unterdrücker, schenken,
Als dem naturvergessnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz.

O Gott, was muß ich hören?

Bertha.

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher, als die Seinen?
Gibt's schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das so bescheiden ist und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.

— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beschützer gaben,
Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seid's, der mich verletzt und kränkt; ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht hasse.

Rudenz.

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Oestreichs mächt'gem Scepter nicht
Den Frieden —

Bertha.

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!
Die Freiheit wollt ihr aus dem letzten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl.
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen —

Rudenz.

Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha.

Thät' ich's, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz.

Bertha! Bertha!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück
Und stürzt mich tief in einem Augenblick.

Bertha.

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch! Es schlummert nur, ich will es wecken;
Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertödten;

Doch, wohl euch, sie ist mächtiger, als ihr,
Und trotz euch selber seid ihr gut und edel!

Rudenz.

Ihr glaubt an mich? O Bertha, alles läßt
Mich eure Liebe sein und werden!

Bertha.

Seid,
Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,
Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht!

Rudenz.

Weh mir!
Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha.

In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.

Rudenz.

Bertha, welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha.

Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen;
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen.
Dieselbe Ländergier, die eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht, um einen Günstling zu belohnen —
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,

Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten;
Die Liebe nur — die eure kann mich retten!

Rudenz.

Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Bertha, all mein Sehnen in die Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt ihr mit mir euch in dies stille Thal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen —
O, dann ist meines Strebens Ziel gefunden;
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen —
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschloßne sel'ge Thal allein
Zum Himmel offen und gelichtet sein!

Bertha.

Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz.

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
Ich soll das Glück in meiner Heimath finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha.

Wo wär' die sel'ge Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden?
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
— Da seh' ich dich im echten Männerwerth,
Den Ersten von den Freien und den Gleichen,
Mit reiner, freier Huldigung verehrt,
Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz.

Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken
Und alles rings beleben und beglücken!

Bertha.

Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünd's um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker, auf sein finstres Schloß!
— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

Rudenz.

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst ums Haupt gelegt?

Bertha.

Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!

Was auch draus werde — steh' zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Die Jagd
Kommt näher — fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Wiese bei Altorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospect wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frießhardt und Leuthold halten Wache.

Frießhardt.

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold.

Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhardt.

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad' vor die Stange —
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen:
Da fielen all' aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Leuthold.

Höre, Gesell, es fängt mir an zu däuchten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut;
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
— Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch, traun, ein närrischer Befehl!

Frießhardt.

Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und Elsbeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Leuthold.

Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn.
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild.

Da hängt der Landvogt — habt Respect, ihr Buben!

Elsbeth.

Wollt's Gott, er ging' und ließ' uns seinen Hut;
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Frießhardt (verscheucht sie).

Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch! Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trotzen.
(Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend; sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg).

Vater, ist's wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt —

Tell.

Wer sagt das, Knabe?

Walther.

Der Meister Hirt erzählt's — Die Bäume seien
Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell.

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
— Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther.

Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell.

So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen).
Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell.
Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes, ebnes Land,
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen, schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther.
Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir hier uns ängstigen und plagen?

Tell.
Das Land ist schön und gütig, wie der Himmel;
Doch, die's bebauen, *sie* genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walther.
Wohnen sie
Nicht frei, wie du, auf ihrem eignen Erbe?

Tell.
Das Feld gehört dem Bischof und dem König.

Walther.
So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell.
Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walther.
Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell.
Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther.

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell.

Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walther.

Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell.

Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther.

Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell.

Ja, wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(Sie wollen vorüber gehen.)

Walther.

Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

Tell.

Was kümmert uns der Hut! Komm, laß uns gehen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Frießhardt mit vorgehaltener Pike entgegen.)

Frießhardt.

In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike).

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frießhardt.

Ihr habt's Mandat verletzt; ihr müßt uns folgen.

Leuthold.

Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell.

Freund, laß mich gehen.

Frießhardt.

Fort, fort ins Gefängniß!

Walther.

Den Vater ins Gefängniß! Hilfe! Hilfe!

(In die Scene rufend.)

Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft!
Gewalt! Gewalt! Sie führen ihn gefangen.

Rösselmann, der Pfarrer, und Petermann, der Sigrist, kommen herbei, mit drei andern Männern.

Sigrist.

Was gibt's?

Rösselmann.

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frießhardt.

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (faßt ihn heftig).

Ein Verräther, ich!

Rösselmann.

Du irrst dich, Freund. Das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

Walther

(erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen).

Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem Vater.

Frießhardt.

Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeieilend).

Ich leiste Bürgschaft, haltet!
— Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen?

Melchthal und Stauffacher kommen.

Frießhardt.

Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er und will sie nicht erkennen.

Stauffacher.

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal.

Das lügst du, Bube!

Leuthold.

Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst.

Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Frießhardt.

Bürg du für dich und deinen eignen Leib!
Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten).

Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wir's,
Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen?

Sigrist.

Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht!
Wir haben einen Rücken an den andern.

Frießhardt.

Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?

Noch drei Landleute (herbeieilend).

Wir helfen euch. Was gibt's? Schlagt sie zu Boden!

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.)

Tell.

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute.
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt).

Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und Stauffacher.

Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreit).

Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner.)

Weiber.

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme).

Meuterei! Empörung!

Stauffacher.

Schrei, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und **Melchthal.**

Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter).

Zu Hilf, zu Hilf den Dienern des Gesetzes!

Walther Fürst.

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Faust, **Rudolph der Harras**, **Bertha** und **Rudenz**, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolph der Harras.

Platz, Platz dem Landvogt!

Geßler.

Treibt sie auseinander!

Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?

(Allgemeine Stille.)

Wer war's? Ich will es wissen.

(Zu Frießhardt.)

Du tritt vor!

Wer bist du, und was hältst du diesen Mann?

(Er gibt den Falken einem Diener.)

Frießhardt.

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbestellter Wächter bei dem Hut.
Diesen Mann ergriff ich über frischer That,
Wie er dem Hut den Ehrengruß versagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Geßler (nach einer Pause).

Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,
Und mich, der hier an seiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' versagst dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?
Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell.

Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung eurer ist's geschehn.
Wär' ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,
Ich bitt' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Geßler (nach einigem Stillschweigen).

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell.

Und das muß wahr sein, Herr, 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Geßler.

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell.

Ja, lieber Herr.

Geßler.

Hast du der Kinder mehr?

Tell.

Zwei Knaben, Herr.

Geßler.

Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Tell.

Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler.

Nun, Tell! weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —

Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch, will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß;
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell.

Herr — welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an? — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnäd'ge Gott — Das könnt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler.

Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — ich begehr's und will's.

Tell.

Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? — Eher sterb' ich!

Geßler.

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell.

Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler.

Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich — du drückst
Die Augen zu, und greifst es herzhaft an.

Bertha.

Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehen — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Geßler.

Wer sagt euch, daß ich scherze?

(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)

Hier ist der Apfel.
Man mache Raum — er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist — achtzig Schritte geb' ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt, Schütze, triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harras.

Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder, Knabe,
Es gilt, und fleh' den Landvogt um dein Leben!

Walther Fürst

(beiseite zu Melchthal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).

Haltet an euch, ich fleh' euch drum, bleibt ruhig!

Bertha (zum Landvogt).

Laßt es genug sein, Herr! Unmenschlich ist's
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler.

Oeffnet die Gasse — Frisch, was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich tödten;
Und, sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.

Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks. Wohlan!
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen;
Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer; der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dem 's Herz nicht in die Hand tritt, noch ins Auge.

Walther Fürst (wirft sich vor ihm nieder).

Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit;
Doch lasset Gnad' für Recht ergehen, nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz!
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walther Tell.

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht' mich nicht.
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher.

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann.

O, denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

Geßler (zeigt auf den Knaben).

Man bind' ihn an die Linde dort!

Walther Tell.

Mich binden!
Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
Still halten, wie ein Lamm, und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras.

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe!

Walther Tell.

Warum die Augen! Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schütze bist!
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —
Dem Wüthrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

Melchthal (zu den Landleuten).

Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher.

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchthal.

O, hätten wir's mit frischer That vollendet!
Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Geßler (zum Tell).

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell
(spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf).

Oeffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher.

Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken).

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber.

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt).

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!
(Er reißt die Brust auf.)
Ruft eure Reisigen und stoßt mich nieder!

Geßler.

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du;
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.
Jetzt, Retter, hilf dir selbst — du rettest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. — Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller. Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.)

Walther Tell (unter der Linde).

Vater, schieß zu! Ich fürcht' mich nicht.

Tell.

Es muß!
(Er rafft sich zusammen und legt an.)

Rudenz

(der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor).

Herr Landvogt, weiter werdet ihr's nicht treiben,
Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —
Den Zweck habt ihr erreicht — Zu weit getrieben
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Geßler.

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz.

Ich will reden!

Ich darf's! Des Königs Ehre ist mir heilig;
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht — ich darf's
Behaupten — Solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt ihr keine Vollmacht.

Geßler.

Ha, ihr erkühnt euch!

Rudenz.

Ich hab' still geschwiegen
Zu allen schweren Thaten, die ich sah;
Mein sehend Auge hab' ich zugeschlossen,
Mein überschwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen.
Doch länger schweigen wär' Verrath zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Bertha

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt).

O Gott, ihr reizt den Wüthenden noch mehr.

Rudenz.

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entsagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriß ich, um an euch mich anzuschließen —
Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaisers Macht befestigte —
Die Binde fällt von meinen Augen — Schaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
Mein freies Urtheil habt ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Geßler.

Verwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz.

Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr — Frei bin ich

Wie ihr geboren, und ich messe mich
Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Namen,
Den ich verehre, selbst, wo man ihn schändet,
Den Handschuh wärf' ich vor euch hin, ihr solltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
— Ja, winkt nur euren Reisigen — Ich stehe
Nicht wehrlos da, wie die —

(Auf das Volk zeigend.)

Ich hab' ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft).

Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet, und Bertha zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann.

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen.

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn.)

Geßler (erstaunt).

Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!

Bertha.

Der Knabe lebt! Kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell

(kommt mit dem Apfel gesprungen).

Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell

(stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeile folgen — die Armbrust entsinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf; in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt.)

Bertha.

O güt'ger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn).

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher.

Gott sei gelobt!

Leuthold.

Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolph der Harras.

Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Geßler.

Bei Gott, der Apfel mitten durch geschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann.

Der Schuß war gut; doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher.

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt euch männlich
Gelöst, und frei könnt ihr nach Hause gehen.

Rösselmann.

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn!

(Sie wollen ihn wegführen.)

Geßler.

Tell, höre!

Tell (kommt zurück).

Was befehlt ihr, Herr?

Geßler.

Du steckest
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (verlegen).

Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Geßler.

Nein, Tell, die Antwort lass' ich dir nicht gelten;
Es wird was andres wohl bedeutet haben.
Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell;
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell.

Wohlan, o Herr,
Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert —
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)

Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich — euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und eurer — wahrlich, hätt' ich nicht gefehlt.

Geßler.

Wohl, Tell! Des Lebens hab' ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —
Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,
Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden.)

Stauffacher.

Wie, Herr!
So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Geßler.

Laß sehn, ob sie ihn zweimal retten wird.
— Man bring' ihn auf mein Schiff! Ich folge nach
Sogleich, ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.

Rösselmann.

Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!

Geßler.

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch alle — ich durchschau' euch ganz —
Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mitte;
Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(Er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und Leuthold bleiben zurück.)

Walther Fürst (in heftigem Schmerz).

Es ist vorbei; er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell).

O, warum mußtet ihr den Wüthrich reizen!

Tell.

Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher.

O, nun ist alles, alles hin! Mit euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell).

Mit euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich).

Tell, es erbarmt mich — Doch ich muß gehorchen.

Tell.

Lebt wohl!

Walther Tell

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend).

O Vater! Vater! lieber Vater!

Tell
(hebt die Arme zum Himmel).

Dort droben ist dein Vater! Den ruf' an!

Stauffacher.

Tell, sag' ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell
(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust).

Der Knab' ist unverletzt; mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Oestliches Ufer des Vierwaldstättersees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospect. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz.

Ich sah's mit Augen an, ihr könnt mir's glauben;
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer.

Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit.

Kunz.

Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr; doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

Fischer.

Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!

O, glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz.

Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer.

So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz.

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl!
Ich nehme Herberg' in dem Dorf; denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(Geht ab.)

Fischer.

Der Tell gefangen, und der Freiherr todt!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit
Ist stumm, das sehnde Auge ist geblendet,
Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe.

Es hagelt schwer. Kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.

Fischer.

Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken berstet! Gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wieder

Der großen Wüste! euch gehört das Land.
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe.

Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt,
So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde!

Fischer.

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O, mich soll's nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisesthürme,
Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweite Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(Man hört läuten.)

Knabe.

Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg.
Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer.

Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen — Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links).

Vater, ein Schiff! es kommt von Flüelen her.

Fischer.

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubthiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt!
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens;
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern.

(Er steigt auf die Anhöhe.)

Knabe.

Es ist das Herrenschiff von Uri, Vater,
Ich kenn's am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer.

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt — Dort schifft er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!

Knabe.

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer.

O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um einen Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe.

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei

Am Buggisgrat; doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster widerprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg zurück.
— Ich seh' sie nicht mehr.

Fischer.

Dort ist das Hackmesser,
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.
— Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord; könnt' einer retten, wär's der Tell;
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn).

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

Fischer.

Er faßt die Erde an mit seinen Händen
Und scheint wie außer sich zu sein.

Knabe (kommt vorwärts).

Was seh' ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (nähert sich).

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was? der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe.

Wart ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer.

Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?

Tell (steht auf).

Ich bin befreit.

Fischer und Knabe.

Befreit! O Wunder Gottes!

Knabe.

Wo kommt ihr her?

Tell.

Dort aus dem Schiffe.

Fischer.

Was?

Knabe (zugleich).

Wo ist der Landvogt?

Tell.

Auf den Wellen treibt er.

Fischer.

Ist's möglich? Aber ihr? wie seid ihr hier?
Seid euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell.

Durch Gottes gnäd'ge Fürsehung — Hört an!

Fischer und Knabe.

O, redet, redet!

Tell.

Was in Altorf sich
Begeben, wißt ihr's?

Fischer.

Alles weiß ich, redet!

Tell.

Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.

Fischer.

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschifft.
Wir wissen alles. Sprecht, wie ihr entkommen?

Tell.

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann — Nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer.

O armer Mann!

Tell.

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Gählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ich's, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all' am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Vor großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
Getrau' ich mir's und helf' uns wohl hiedannen.

So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vortheil aufthät' zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer.

Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar steil
Geht's an — vom Schiff es springend abzureichen —

Tell.

Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Aergste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh' ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt, schnell mein Schießzeug fassend, schwing' ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer.

Tell, Tell! ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan; kaum glaub' ich's meinen Sinnen —
Doch, saget, wo gedenket ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell.

Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen,
Und über Schwytz nach seiner Burg mich führen.

Fischer.

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell.

Er denkt's.

Fischer.

O, so verbergt euch ohne Säumen!
Nicht zweimal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell.

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Küßnacht.

Fischer.

Die offne Straße zieht sich über Steinen;
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (gibt ihm die Hand).

Gott lohn' euch eure Gutthat. Lebet wohl.

(Geht und kehrt wieder um.)

— Habt ihr nicht auch im Rütli mitgeschworen?
Mir däucht, man nannt' euch mir.

Fischer.

Ich war dabei
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell.

So eilt nach Bürglen, thut die Lieb mir an!
Mein Weib verzagt um mich; verkündet ihr,
Daß ich gerettet sei und wohl geborgen.

Fischer.

Doch wohin sag' ich ihr daß ihr geflohn?

Tell.

Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden

Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker sein und gutes Muths,
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig;
Bald werden sie ein Weitres von mir hören.

Fischer.

Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mir's frei.

Tell.

Ist es gethan, wird's auch zur Rede kommen.

(Geht ab.)

Fischer.

Zeig' ihm den Weg, Jenni — Gott steh' ihm bei!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. **Walther Fürst, Stauffacher, Melchthal** und **Baumgarten** um ihn beschäftigt. **Walther Tell**, knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst.

Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

Stauffacher.

Er liegt nicht, wie ein Todter — Seht, die Feder
Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.

(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand.)

Walther Fürst (zu Baumgarten).

Wer ist's?

Baumgarten (kommt zurück).

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter;
Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf.)

Walther Fürst.

Kann ich sie trösten? Hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend).

Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

Stauffacher.

Faßt euch! Bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben).

Mein Wälty! O, er lebt mir!

Walther Tell (hängt an ihr).

Arme Mutter!

Hedwig.

Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?
(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)
Und es ist möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? O, er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst.

Er that's mit Angst, mit schmerzzerissner Seele;
Gezwungen that er's, denn es galt das Leben.

Hedwig.

O, hätt' er eines Vaters Herz, eh' er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher.

Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig.

Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können? — Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr — ich seh' den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal.

Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig.

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Baumgarten.

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig

(kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).

Hast du nur Thränen für des Freundes Unglück?
— Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hilfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn;
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
Auch so an euch gehandelt? Stand er auch
Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüth'ge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Thränen
Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich —

Walther Fürst.

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft sich an seine Brust).

O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren!
Uns allen fehlt er, ach, wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.

Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit;
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher.

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig.

Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — So lang
Der Tell noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
Euch alle rettete der Tell — Ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!

(Der Freiherr erwacht.)

Baumgarten.

Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend).

Wo ist er?

Stauffacher.

Wer?

Attinghausen.

Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher.

Er meint den Junker — Schickte man nach ihm?

Walther Fürst.

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!
Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen.

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher.

Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen.

Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher.

Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen.

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(Er bemerkt den Knaben.)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst.

Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Attinghausen.

Und vaterlos lass' ich euch alle, alle
Zurück — Weh mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!
Mußt' ich des Lebens höchstes Maß erreichen
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst).

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!

Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen.

Wer soll euch retten?

Walther Fürst.

Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heil'ger Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen.

O, saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal.

Am gleichen Tage werden alle drei
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es theilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen.

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal.

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen.

Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher.

Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen
(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).

Hat sich der Landmann solcher That verwogen,
Aus eignem Mittel, ohne Hilf der Edeln,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr:
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, bessre Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walther Fürst).

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen.

Der Adel steigt von seinen alten Burgen,
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
Im Uechtland schon, im Thurgau hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
Zum kriegerischen Heer — es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen —

(Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)

Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,
Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.
Auf Tod und Leben wird gekämpft, und herrlich

Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen!
Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walther Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig —

(Er fällt in das Kissen zurück — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeit lang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den Vorigen.

Rudenz (rasch eintretend).

Lebt er? O, saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst

(deutet hin mit weggewandtem Gesicht).

Ihr seid jetzt unser Lehensherr und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

Rudenz

(erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).

O güt'ger Gott! — Kommt meine Reu zu spät?
Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab' ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht — er ist
Dahin, ist fort auf immerdar und läßt mir
Die schwere, unbezahlte Schuld! — O, saget!
Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher.

Er hörte sterbend noch, was ihr gethan,
Und segnete den Muth, mit dem ihr spracht!

Rudenz (kniet an dem Todten nieder).

Ja, heil'ge Reste eines theuren Mannes!
Entseelter Leichnam! hier gelob' ich dir's
In deine kalte Todtenhand — zerrissen
Hab' ich auf ewig alle fremden Bande;
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
Von ganzer Seele — —

(Aufstehend.)

Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
— Ehrwürd'ger Vater, gebt mir eure Hand!
Gebt mir die eurige! Melchthal, auch ihr!
Bedenkt euch nicht! O, wendet euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst.

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.

Melchthal.

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehn?

Rudenz.

O, denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal).

Seid einig, war das letzte Wort des Vaters.
Gedenket dessen!

Melchthal.

Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter, als der eure.

Rudenz.

Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal.

Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz.

Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
— Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.

(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie?
Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wider euren Willen mich
In das Geheimniß eures Bundes drängen.
— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —
Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt,
Und, was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich hab's bewahrt gleichwie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
— Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
Die Stunde dringt, und rascher That bedarf's —
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher.

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz.

Ich war nicht dort, ich hab' nicht mitgeschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal.

Was? Ihr wolltet —

Rudenz.

Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

Walther Fürst.

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz.

Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
O Freunde! eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher.

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?

Rudenz.

O meine Freunde! euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.
Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o, helft mir sie erretten —

Sie liebt euch! o, sie hat's verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst.

Was wollt ihr unternehmen?

Rudenz.

Weiß ich's? Ach
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
Allein kann sie hervorgegraben werden;
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal.

Kommt, führt uns an! Wir folgen euch. Warum
Bis morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz;
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walther Fürst).

Indeß bewaffnet und zum Werk bereit,
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
Denn, schneller als ein Botensegel fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
Und, seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen.

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Die hohle Gasse bei Küßnacht.

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Scene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell tritt auf mit der Armbrust.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen;
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht — Hier
Vollend' ich's — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen;
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos — das Geschoß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt; in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt;
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt! — Da, als ich den Bogenstrang
Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teufelischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen —

Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte — Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld — ich will sie zahlen.

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt;
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du — Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Gräuels straflos zu erfrechen;
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war —
Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt —
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
Denn hier ist keine Heimath — Jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht

Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger — der andächt'ge Mönch,
Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwer beladnen Roß,
Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End der Welt.
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und meines ist der Mord!

(Setzt sich.)

Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam;
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Waidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken;
Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
— Und doch an euch nur denkt er, liebe Kinder,
Auch jetzt — euch zu vertheid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen.

(Steht auf.)

Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's
Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,
Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,
— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitere Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel;
Ich habe oft geschossen in das Schwarze
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich
Den Meisterschuß thun und das Beste mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt; Stüssi, der Flurschütz, gesellt sich zu ihm.

Stüssi.

Das ist der Klostermei'r von Mörlischachen,
Der hier den Brautlauf hält — ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell.

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi.

Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen!
Nehmt mit, was kommt; die Zeiten sind jetzt schwer;
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell.

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi.

So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug — Ein Rufsi ist gegangen
Im Glarner Land, und eine ganze Seite
Vom Glärnisch eingesunken.

Tell.

Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi.

Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen; die fallen auf sein Roß,
Daß es vor Marter todt zu Boden sinkt,
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell.

Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.

Stüssi.

Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell.

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag;
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi.

Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

Tell.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)

Stüssi.

Gehabt euch wohl — Ihr wartet hier auf jemand.

Tell.

Das thu' ich.

Stüssi.

Frohe Heimkehr zu den Euren!
— Ihr seid aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.

Wandrer (kommt).

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

(Tell steht auf.)

Armgard (kommt vorwärts).

Der Landvogt kommt nicht?

Stüssi.

Sucht ihr was an ihn?

Armgard.

Ach freilich!

Stüssi.

Warum stellet ihr euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?

Armgard.

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frießhardt

(kommt eilfertig den Hohlweg herab und ruft in die Scene).

Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab.)

Armgard (lebhaft).

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Geßler und Rudolph der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (zum Frießhardt).

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Frießhardt.

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi.

Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frießhardt.

Das waren wir. Mein Lebtag denk' ich dran —

Stüssi.

O, bleibt, erzählt!

Frießhardt.

Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden.

(Ab.)

Stüssi.

Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus;
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.
(Er sieht sich um.)
Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach?

(Geht ab.)

Geßler und Rudolph der Harras zu Pferd.

Geßler.

Sagt, was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
Erwartet er; der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.

Armgard.

Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring' ich's an!
(Nähert sich furchtsam.)

Geßler.

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich längst.
Ich hab' ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken
Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt

Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug', und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph.

Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Geßler.

Die abzuwägen, ist jetzt keine Zeit!
— Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden;
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard.

Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler.

Was dringt ihr euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!

Armgard.

Mein Mann liegt im Gefängniß;
Die armen Waisen schrein nach Brod — Habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend.

Rudolph.

Wer seid ihr? Wer ist euer Mann?

Armgard.

Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolph (zum Landvogt).

Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt' euch, gebt ihn los, den armen Mann!

Was er auch Schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.

(Zu der Frau.)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Armgard.

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geßler.

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun? Hinweg!

Armgard.

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!

Geßler.

Fort! Schafft das freche Volk mir aus den Augen!

Armgard (greift in die Zügel des Pferdes).

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
— Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst — Wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Geßler.

Weib, mach Platz,
Oder mein Roß geht über dich hinweg.

Armgard.

Laß es über mich dahin gehn — Da —

(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg.)

Hier lieg' ich

Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden!
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph.

Weib, seid ihr rasend?

Armgard (heftiger fortfahrend).

Tratest du doch längst
Das Land des Kaisers unter deine Füße!
— O, ich bin nur ein Weib. Wär' ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was Besseres, als hier
Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Geßler.

Wo sind meine Knechte?
Man reiße sie von hinnen oder ich
Vergesse mich und thue, was mich reuet.

Rudolph.

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,
Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Geßler.

Ein allzu milder Herrscher bin ich noch
Gegen dies Volk — die Zungen sind noch frei,
Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändigt —
Doch es soll anders werden, ich gelob' es:
Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn,
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen,
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen
Verkündigen — Ich will —

(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme.)

Gott sei mir gnädig!

Rudolph.

Herr Landvogt — Gott! Was ist das? Woher kam das?

Armgard (auffahrend).

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!

Rudolph (springt vom Pferde).

Welch gräßliches Ereigniß — Gott — Herr Ritter —
Ruft die Erbarmung Gottes an! Ihr seid
Ein Mann des Todes!

Geßler.

Das ist Tells Geschoß.

(Ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelassen.)

Tell
(erscheint oben auf der Höhe des Felsen).

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran).

Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgard.

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen).

Wer ist erschossen?

(Indem die Vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen, sind die Hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort.)

Rudolph der Harras.

Er verblutet sich.

Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden;
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi.

Bei Gott, da liegt er bleich und ohne Leben.

Viele Stimmen.

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras.

Rast dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen!

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)

Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt — Habt ihr
Mir nichts mehr zu vertraun?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.)

Wo soll ich hin?
— Nach Küßnacht? Ich versteh' euch nicht — O, werdet
Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,
Denkt jetzt, euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

Stüssi.

Sieh, wie er bleich wird — Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgard (hebt ein Kind empor).

Seht, Kinder, wie ein Wütherich verscheidet!

Rudolph der Harras.

Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Daß ihr den Blick an diesem Schreckniß weidet?
— Helft — leget Hand an — Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück).

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras.

Fluch treff' euch und Verdammniß!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm).

Wagt es, Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch).

Das Land ist frei!

Rudolph der Harras.

Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords,
Die hier geschehen — Hilfe ist umsonst —
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen **sechs barmherzige Brüder.**

Armgard.

Platz! Platz! Da kommen die barmherz'gen Brüder.

Stüssi.

Das Opfer liegt — die Raben steigen nieder.

Barmherzige Brüder

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen im tiefer Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Oeffentlicher Platz bei Altorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andere **Landleute**, auch **Weiber** und **Kinder**.

Ruodi.

Seht ihr die Feu'rsignale auf den Bergen?

Steinmetz.

Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?

Ruodi.

Die Feinde sind verjagt.

Steinmetz.

Die Burgen sind erobert.

Ruodi.

Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die Letzten, die sich frei erklären?

Steinmetz.

Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Alle.

Nieder! nieder! nieder!

Ruodi.

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri.

Hier. Was soll ich?

Ruodi.

Steigt auf die Hochwacht, blast in euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und, jedes Echo in den Felsenklüften
Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
Zusammenrufe.

Stier von Uri geht ab. Walther Fürst kommt.

Walther Fürst.

Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwytz geschehen. Laßt uns Boten erst
Erwarten.

Ruodi.

Was erwarten? Der Tyrann
Ist todt, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmetz.

Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi.

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern.

Steinmetz.

Gesellen, kommt! Wir haben's aufgebaut;
Wir wissen's zu zerstören.

Alle.

Kommt, reißt nieder!

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau.)

Walther Fürst.

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

Melchthal und Baumgarten kommen.

Melchthal.

Was? Steht die Burg noch, und Schloß Sarnen liegt
In Asche, und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst.

Seid ihr es, Melchthal? Bringt ihr uns die Freiheit?
Sagt, sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn).

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walther Fürst.

O, sprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal.

Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß
Mit mannlich kühner Wagethat gewann.
Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
– Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub, hervor
Und ruft, daß die Bruneckerin verbrenne.

Walther Fürst.

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchthal.

Sie war es selbst, war heimlich

Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhob sich Rudenz — denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
Der Unglückseligen.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
— Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt;
Doch er war unser Eidgenoß, und Bertha
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst.

Sie ist gerettet?

Melchthal.

Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündniß jetzt beschworen,
Das fest gehärtet in des Feuers Gluth
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walther Fürst.

Wo ist der Landenberg?

Melchthal.

Ueber den Brünig.
Nicht lag's an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht

Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihn war schon das Schwert;
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urphede schwur er, nie zurück zu kehren;
Er wird sie halten; unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst.

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene).

Freiheit! Freiheit!

(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)

Walther Fürst.

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen; die ganze Scene füllt sich mit Volk an.)

Ruodi.

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten.

Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst.

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel.

Mehrere Stimmen.

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

Walther Fürst.

Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyrannei mußt' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppirt in einem großen Halbkreis umher.)

Melchthal.

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen!

Walther Fürst.

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth;
Denn, seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts, und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal.

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt;
Dem Feind von Außen wollen wir begegnen.

Ruodi.

Nur wen'ge Pässe öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten.

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten).

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute.

Was gibt's?

Rösselmann.

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst.

Sagt an, was ist es? Ha, seid ihr's, Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute.

Was gibt's?

Rösselmann.

Hört und erstaunt!

Stauffacher.

Von einer großen Furcht sind wir befreit —

Rösselmann.

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst.

Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle.

Ermordet! Was? Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal.

Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher.

Es ist gewiß. Bei Bruck fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenswerther Mann,
Johannes Müller, bracht' es von Schaffhausen.

Walther Fürst.

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher.

Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.

Melchthal.

Was trieb ihn zu der That des Vatermords?

Stauffacher.

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk' ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sei — der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,

Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand.

Walther Fürst.

O, sprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher.

Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten Hans und Leopold
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und, als sie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf, als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt
Soll drunter liegen aus der Heidenzeit —
Die alte Feste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That;
Doch, durch den Strom geschieden, konnten sie
Nur ein ohnmächtig Wehgeschrei erheben;
Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schooß verblutete der Kaiser.

Melchthal.

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher.

Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher;
Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;
Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
Denn, mit des Bannes Fluch bewaffnet, kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja, an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich, wie in Maienthau, zu baden.

Melchthal.

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher.

Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst.

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher.

Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn;
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.

Denn einer großen Furcht sind wir entledigt;
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und wie verlautet, wird das Scepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walther Fürst und Mehrere.

Vernahmt ihr was?

Stauffacher.

Der Graf von Luxemburg
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst.

Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten;
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffacher.

Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth;
Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrist mit einem Reichsboten.

Sigrist.

Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.

Rösselmann und Mehrere.

Sigrist, was gibt's?

Sigrist.

Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.

Alle (zu Walther Fürst).

Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest).

„Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwytz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth Gnad' und alles Gutes."

Viele Stimmen.

Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest).

„In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid,
„Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versetzt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu' und Lieb der Schwytzerlande."

Melchthal.

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann.

Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest).

„Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Thätern dieser That;
„Darum erwartet sie von den drei Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolphs Fürstenhaus empfangen."

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)

Viele Stimmen.

Der Lieb und Gunst!

Stauffacher.

Wir haben Gunst empfangen von dem Vater;
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allen hat der König
An uns gethan, und hätten wir nicht selbst

Uns Recht verschafft mit eigner muth'ger Hand,
Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
Ein Vater seiner Völker sein; doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen.
Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst.

Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freies Opfer sein;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
— Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal.

Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen —
Wer Thränen ernten will, muß Liebe säen.

(Reichsbote geht ab)

Stauffacher (zu dem Volk).

Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er gethan, das Härteste erduldet.
Kommt alle, kommt nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen.

(Alle gehen ab.)

Zweite Scene.

Tells Hausflur.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Thüre zeigt ins Freie.

Hedwig. Walther und Wilhelm.

Hedwig.

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walther.

Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Ging mir am Leben hart vorbei, und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn).

Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab' ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei — ich hab' euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein Mönch erscheint an der Hausthüre.

Wilhelm.

Sieh, Mutter, sieh — dort steht ein frommer Bruder;
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig.

Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken;
Er fühl's, daß er ins Freudenhaus gekommen.

(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)

Wilhelm (zum Mönch).

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther.

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch

(scheu umherblickend mit zerstörten Zügen.)

Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther.

Seid ihr verirret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt).

Seid ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig.

Ich erwart' ihn eben — doch was ist euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seid, ihr seid bedürftig, nehmt!

(Reicht ihm den Becher.)

Mönch.

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig.

Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

Mönch.

Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

(Ergreift die Knaben.)

Hedwig.

Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide;
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch.

Ich bin der unglückseligste der Menschen.

Hedwig.

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen;
Doch euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walther (aufspringend).

Mutter, der Vater!

(Eilt hinaus.)

Hedwig.

O mein Gott!

(Will nach, zittert und hält sich an.)

Wilhelm (eilt nach).

Der Vater!

Walther (draußen).

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen).

Vater, lieber Vater!

Tell (draußen).

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(Treten herein.)

Walther.

Da steht sie an der Thür' und kann nicht weiter;
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell.

O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse).

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam.)

Tell.

Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm.

Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.

Tell.

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt;
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig.

O Tell! Tell!

(Tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell.

Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig.

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — o Gott!

Tell (herzlich und muthig).

Hat euch vertheidigt und das Land gerettet;
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig.

Ach, ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher).

Seid ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell.

Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.

Mönch.

Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen).

Ihr seid kein Mönch! Wer seid ihr?

Mönch.

Ihr erschlugt
Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab' einen Feind erschlagen, der mir Recht

Versagte — Er war euer Feind, wie meiner —
Ich hab' das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend).

Ihr seid —
Entsetzen! — Kinder! Kinder, geht hinein!
Geh', liebes Weib! Geh', geh'! — Unglücklicher!
Ihr wäret —

Hedwig.

Gott, wer ist es?

Tell.

Frage nicht!
Fort, fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh' aus dem Hause — weit hinweg — Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig.

Weh mir, was ist das? Kommt!

(Geht mit den Kindern.)

Tell (zu dem Mönch).

Ihr seid der Herzog
Von Oesterreich — Ihr seid's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.

Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell.

Euern Ohm
Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

Parricida.

Tell, hört mich, eh' ihr —

Tell.

Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords,

Wagst du zu treten in mein reines Haus?
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida.

Bei euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden;
Auch ihr nahmt Rach' an eurem Feind.

Tell.

Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Herdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den Deinen abgewehrt?
— Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That — Gerächt
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab' mein Theuerstes vertheidigt.

Parricida.

Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell.

Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt!

Parricida (wendet sich zu gehen).

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell.

Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adeligen Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes — flehend und verzweifelnd —

(Verhüllt sich das Gesicht.)

Parricida.

O, wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern; es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich war's — ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten —

Tell.

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
— Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?

Parricida.

Wohin die Rachegeister sie geführt;
Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

Tell.

Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida.

Darum vermeid' ich alle offne Straßen;
An keine Hütte wag' ich anzupochen —
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu;
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge
Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O, wenn ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —

(Fällt vor ihm nieder.)

Tell (abgewendet).

Steht auf! Steht auf!

Parricida.

Nicht, bis ihr mir die Hand gereicht zur Hilfe.

Tell.

Kann ich euch helfen? Kann's ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf — Was ihr auch Gräßliches
Verübt — Ihr seid ein Mensch — Ich bin es auch;
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden —
Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida

(aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend).

O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell.

Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida.

Weiß ich's? Ach!

Tell.

Hört, was mir Gott ins Herz gibt — Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sanct Peters Stadt;
Dort werft ihr euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida.

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell.

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida.

Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell.

Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt).

Seh' ich die Reuß? Sie floß bei meiner That.

Tell.

Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß
Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida.

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell.

Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heißen Reuethränen eure Schuld —
Und seid ihr glücklich durch die Schreckensstraße,
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt ihr auf die Brücke, welche stäubet.
Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,
Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsenthor sich auf —
Kein Tag hat's noch erhellt — da geht ihr durch,
Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida.

O Rudolph! Rudolph! Königlicher Ahn!
So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell.

So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
Des Gotthardts, wo die ew'gen Seen sind,
Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,
Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom
Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —

(Man hört den Kuhreihen von vielen Alpenhörnern geblasen.)

Ich höre Stimmen. Fort!

Hedwig (eilt herein).

Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich).

Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell.

Geh', liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit, und keine Herberg findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig.

Wer ist es?

Tell.

Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung; dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Scene.

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppiren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Melchthal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle.

Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

(Indem sich die Vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch **Rudenz** und **Bertha**, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks.)

Bertha.

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
In eure tapfre Hand leg' ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute.

Das wollen wir mit Gut und Blut.

Bertha.

Wohlan!
So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Rudenz.

Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

Die Huldigung der Künste.

Ein lyrisches Spiel.

Ihrer Kaiserlichen Hoheit,

der Frau Erbprinzessin von Weimar,

Maria Paulowna,

Großfürstin von Rußland,

in Ehrfurcht gewidmet

und vorgestellt auf dem Hoftheater zu Weimar am
12. November 1804.

Personen.

Vater.
Mutter.
Jüngling.
Mädchen.
Chor von Landleuten.
Genius.
Die sieben Künste.

Die Huldigung der Künste.

Die Scene ist eine freie ländliche Gegend;

in der Mitte ein Orangenbaum, mit Früchten beladen und mit Bändern geschmückt. Landleute sind eben beschäftigt, ihn in die Erde zu pflanzen, indem die Mädchen und Kinder ihn zu beiden Seiten an Blumenketten halten.

Vater.

Wachse, wachse, blühender Baum
Mit der goldnen Früchtekrone,
Den wir aus der fremden Zone,
Pflanzen in dem heimischen Raum!
Fülle süßer Früchte beuge
Deine immer grünen Zweige!

Alle Landleute.

Wachse, wachse, blühender Baum,
Strebend in den Himmelsraum!

Jüngling.

Mit der duft'gen Blüthe paare
Prangend sich die goldne Frucht!
Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht!

Alle.

Stehe in dem Sturm der Jahre,
Daure in der Zeiten Flucht!

Mutter.

Nimm ihn auf, o heil'ge Erde,
Nimm den zarten Fremdling ein!
Führer der gefleckten Heerde,
Hoher Flurgott, pflege sein!

Mädchen.

Pflegt ihn, zärtliche Dryaden!
Schütz' ihn, schütz' ihn, Vater Pan!
Und ihr freien Oreaden,
Daß ihm keine Wetter schaden,
Fesselt alle Stürme an!

Alle.

Pflegt ihn, zärtliche Dryaden!
Schütz' ihn, schütz' ihn, Vater Pan!

Jüngling.

Lächle dir der warme Aether
Ewig klar und ewig blau!
Sonne, gib ihm deine Strahlen,
Erde, gib ihm deinen Thau!

Alle.

Sonne, gib ihm deine Strahlen!
Erde, gib ihm deinen Thau!

Vater.

Freude, Freude, neues Leben
Mögst du jedem Wandrer geben;
Denn die Freude pflanzte dich.
Mögen deine Nektargaben
Noch den spätsten Enkel laben,
Und erquicket segn' er dich!

Alle.

Freude, Freude, neues Leben
Mögst du jedem Wandrer geben;
Denn die Freude pflanzte dich.

Sie tanzen in einem bunten Reihen um den Baum. Die Musik des Orchesters begleitet sie und geht allmählig in einen edlern Styl über, während daß man im Hintergrunde den **Genius** mit **sieben Göttinnen** herabsteigen sieht. Die Landleute ziehen sich nach beiden Seiten der Bühne, indem der Genius in die Mitte tritt und die drei bildenden Künste sich zu seiner Rechten, die vier redenden und musikalischen sich zu seiner Linken stellen.

Chor der Künste.

Wir kommen von fernher,
Wir wandern und schreiten
Von Völkern zu Völkern,
Von Zeiten zu Zeiten;
Wir suchen auf Erden ein bleibendes Haus.
Um ewig zu wohnen
Auf ruhigen Thronen,
In schaffender Stille,
In wirkender Fülle,
Wir wandern und suchen und finden's nicht aus.

Jüngling.

Sieh, wer sind sie, die hier nahen,
Eine göttergleiche Schaar!
Bilder, wie wir nie sie sahen;
Es ergreift mich wunderbar.

Genius.

Wo die Waffen erklirren
Mit eisernem Klang,
Wo der Haß und der Wahn die Herzen verwirren,
Wo die Menschen wandeln im ewigen Irren,
Da wenden wir flüchtig den eilenden Gang.

Chor der Künste.

Wir hassen die Falschen,
Die Götterverächter;
Wir suchen der Menschen
Aufricht'ge Geschlechter;
Wo kindliche Sitten

Uns freundlich empfahn,
Da bauen wir Hütten
Und siedeln uns an!

Mädchen.

Wie wird mir auf einmal!
Wie ist mir geschehn!
Es zieht mich zu ihnen mit dunkeln Gewalten;
Es sind mir bekannte, geliebte Gestalten,
Und weiß doch, ich habe sie niemals gesehn!

Alle Landleute.

Wie wird mir auf einmal!
Wie ist mir geschehn!

Genius.

Aber, still! da seh' ich Menschen,
Und sie scheinen hoch beglückt;
Reich mit Bändern und mit Kränzen,
Festlich ist der Baum geschmückt.
— Sind dies nicht der Freude Spuren?
Redet! Was begibt sich hier?

Vater.

Hirten sind wir dieser Fluren,
Und ein Fest begehen wir.

Genius.

Welches Fest? O lasset hören!

Mutter.

Unsrer Königin zu Ehren,
Der erhabnen, gütigen,
Die in unser stilles Thal
Niederstieg, uns zu beglücken,
Aus dem hohen Kaisersaal.

Jüngling.

Sie, die alle Reize schmücken,
Gütig, wie der Sonne Strahl.

Genius.

Warum pflanzt ihr diesen Baum?

Jüngling.

Ach, sie kommt aus fernem Land,
Und ihr Herz blickt in die Ferne!
Fesseln möchten wir sie gerne
An das neue Vaterland.

Genius.

Darum grabt ihr diesen Baum
Mit den Wurzeln in die Erde,
Daß die Hohe heimisch werde
In dem neuen Vaterland?

Mädchen.

Ach, so viele zarte Bande
Ziehen sie zum Jugendlande!
Alles, was sie dort verließ,
Ihrer Kindheit Paradies,
Und den heil'gen Schooß der Mutter,
Und das große Herz der Brüder,
Und der Schwestern zarte Brust —
Können w i r es ihr ersetzen?
Ist ein Preis in der Natur
Solchen Freuden, solchen Schätzen?

Genius.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe fesselt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet sich an ihrem Feuer
Eine andre wachsend fort —
Was sie Theures dort besessen,
Unverloren bleibt es ihr;
Hat sie Liebe dort verlassen,
Findet sie die Liebe hier.

Mutter.

Ach, sie tritt aus Marmorhallen,
Aus dem goldnen Saal der Pracht.
Wird die Hohe sich gefallen
Hier, wo über freien Auen
Nur die goldne Sonne lacht?

Genius.

Hirten, euch ist nicht gegeben,
In ein schönes Herz zu schauen!
Wisset, ein erhabner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Und er sucht es nicht darin.

Jüngling.

O schöne Fremdlinge! lehrt uns sie binden,
O lehret uns, ihr wohlgefällig sein!
Gern wollten wir ihr duft'ge Kränze winden
Und führten sie in unsre Hütten ein!

Genius.

Ein schönes Herz hat bald sich heim gefunden;
Es schafft sich selbst, still wirkend, seine Welt.
Und wie der Baum sich in die Erde schlingt
Mit seiner Wurzeln Kraft und fest sich kettet
So rankt das Edle sich, das Treffliche,
Mit seinen Thaten an das Leben an.
Schnell knüpfen sich der Liebe zarte Bande,
Wo man beglückt, ist man im Vaterlande.

Alle Landleute.

O schöner Fremdling! sag, wie wir sie binden,
Die Herrliche, in unsern stillen Gründen?

Genius.

Es ist gefunden schon, das zarte Band,
Nicht alles ist ihr fremd in diesem Land,

Mich wird sie wohl und mein Gefolge kennen,
Wenn wir uns ihr verkündigen und nennen.

(Hier tritt der Genius bis ans Proscenium, die sieben Göttinnen thun das Gleiche, so daß sie ganz vorn einen Halbkreis bilden. In dem Augenblick, wo sie vortreten, enthüllen sie ihre Attribute, die sie bis jetzt unter den Gewändern verborgen gehalten.)

Genius (gegen die Fürstin).

Ich bin der schaffende Genius des Schönen,
Und die mir folget ist der Künste Schaar.
Wir sind's, die alle Menschenwerke krönen,
Wir schmücken den Palast und den Altar.
Längst wohnten wir bei deinem Kaiserstamme,
Und sie, die Herrliche, die dich gebar,
Sie nährt uns selbst die heil'ge Opferflamme
Mit reiner Hand auf ihrem Hausaltar.
Wir sind dir nachgefolgt, von ihr gesendet;
Denn alles Glück wird nur durch uns vollendet.

Architektur

(mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, ein goldnes Schiff in der Rechten).

Mich sahst du thronen an der Newa Strom!
Dein großer Ahnherr rief mich nach dem Norden,
Und dort erbaut' ich ihm ein zweites Rom;
Durch mich ist es ein Kaisersitz geworden.
Ein Paradies der Herrlichkeit und Größe
Stieg unter meiner Zauberruthe Schlag.
Jetzt rauscht des Lebens lustiges Getöse,
Wo vormals nur ein düstrer Nebel lag;
Die stolze Flottenrüstung seiner Maste
Erschreckt den alten Belt in seinem Meerpalaste.

Sculptur

(mit einer Victoria in der Hand).

Auch mich hast du mit Staunen oft gesehen,
Die ernste Bildnerin der alten Götterwelt.
Auf einen Felsen — er wird ewig stehen —

Hab' ich sein großes Heldenbild gestellt;
Und dieses Siegesbild, das ich erschaffen,
(Die Victoria zeigend.)
Dein hoher Bruder schwingt's in mächt'ger Hand;
Es fliegt einher vor Alexanders Waffen,
Er hat's auf ewig an sein Heer gebannt.
Ich kann aus Thon nur Lebenloses bilden,
Er schafft sich ein gesittet Volk aus Wilden.

Malerei.

Auch mich, Erhabne! wirst du nicht verkennen,
Die heitre Schöpferin der täuschenden Gestalt.
Von Leben blitzt es, und die Farben brennen
Auf meinem Tuch mit glühender Gewalt.
Die Sinne weiß ich lieblich zu betrügen,
Ja, durch die Augen täusch' ich selbst das Herz;
Mit des Geliebten nachgeahmten Zügen
Versüß' ich oft der Sehnsucht bittern Schmerz.
Die sich getrennt nach Norden und nach Süden,
Sie haben mich — und sind nicht ganz geschieden.

Poesie.

Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort.
Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.
Was sich bewegt im Himmel und auf Erden,
Was die Natur tief im Verborgnen schafft,
Muß mir entschleiert und entsiegelt werden,
Denn nichts beschränkt die freie Dichterkraft;
Doch Schönres find' ich nichts, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form — die schöne Seele.

Musik (mit der Leyer).

Der Töne Macht, die aus den Saiten quillet,
Du kennst sie wohl, du übst sie mächtig aus.

Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllet,
Es spricht sich nur in meinen Tönen aus;
Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen,
Ergieß ich meinen Strom von Harmonien,
In süßer Wehmuth will das Herz zerrinnen,
Und von den Lippen will die Seele fliehn,
Und setz' ich meine Leiter an von Tönen,
Ich trage dich hinauf zum höchsten Schönen.

Tanz (mit der Cymbale).

Das hohe Göttliche, es ruht in ernster Stille;
Mit stillem Geist will es empfunden sein.
Das Leben regt sich gern in üpp'ger Fülle;
Die Jugend will sich äußern, will sich freun.
Die Freude führ' ich an der Schönheit Zügel,
Die gern die zarten Grenzen übertritt;
Dem schweren Körper geb' ich Zephyrs Flügel,
Das Gleichmaß leg' ich in des Tanzes Schritt.
Was sich bewegt, lenk' ich mit meinem Stabe,
Die Grazie ist meine schöne Gabe.

Schauspielkunst (mit einer Doppelmaske).

Ein Janusbild lass' ich vor dir erscheinen,
Die Freude zeigt es hier und hier den Schmerz.
Die Menschheit wechselt zwischen Lust und Weinen,
Und mit dem Ernste gattet sich der Scherz.
Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen,
Roll' ich das Leben ab vor deinem Blick.
Wenn du das große Spiel der Welt gesehen,
So kehrst du reicher in dich selbst zurück;
Denn, wer den Sinn aufs Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.

Genius.

Und alle, die wir hier vor dir erschienen,
Der hohen Künste heil'ger Götterkreis,

Sind wir bereit, o Fürstin, dir zu dienen.
Gebiete du, und schnell, auf dein Geheiß,
Wie Thebens Mauer bei der Leyer Tönen,
Belebt sich der empfindungslose Stein,
Entfaltet sich dir eine Welt des Schönen.

Architektur.

Die Säule soll sich an die Säule reihn.

Sculptur.

Der Marmor schmelzen unter Hammers Schlägen.

Malerei.

Das Leben frisch sich auf der Leinwand regen.

Musik.

Der Strom der Harmonieen dir erklingen.

Tanz.

Der leichte Tanz den muntern Reigen schlingen.

Schauspielkunst.

Die Welt sich dir auf dieser Bühne spiegeln.

Poesie.

Die Phantasie auf ihren mächt'gen Flügeln
Dich zaubern in das himmlische Gefild!

Malerei.

Und wie der Iris schönes Farbenbild
Sich glänzend aufbaut aus der Sonne Strahlen,
So wollen wir mit schön vereintem Streben,
Der hohen Schönheit sieben heil'ge Zahlen,
Dir, Herrliche, den Lebensteppich weben!

Alle Künste (sich umfassend).

Denn aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.

Iphigenie in Aulis.

Uebersetzt

aus dem Euripides.

Personen.

Agamemnon
Menelaus.
Achilles.
Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin.
Iphigenie, Agamemnons Tochter.
Ein alter Sklave Agamemnons.
Ein Bote.
Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das griechische Lager in Aulis vor dem Zelt Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Klytämnestra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Klytämnestra. Chor. — 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 14) Klytämnestra. Achilles Greis. Chor. — 15) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Klytämnestra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Klytämnestra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämnestra. Chor — 20) Klytämnestra. Iphigenie. Chor. Orest. — 21) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Achilles. Chor. — 22) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Chor.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).

Hervor aus diesem Zelte, Greis!

Sklave (indem er herauskommt).

Hier bin ich.
Was sinnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirst es hören, komm.

Sklave.

Ich bin bereit.
Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Gestirn dort oben —
Wie heißt's?

Sklave.

Du meinst den Sirius, der nächst
Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?
Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

Agamemnon.

Auch
Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt alles
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verlässest
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht, und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm.
Laß uns hineingehn.

Agamemnon.

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch sind es diese, die das Leben zieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Zier! Verrätherische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versehn,
Das uns das Leben wüste macht; jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei,
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?
O, Agamemnon! Sterblicher, wie wir,
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es

Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.
Du löschest das Geschriebne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O, sage mir's! Was ist
So Außerordentliches dir begegnet?
Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten,
Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin
Im Heirathsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfraun hat die Tochter Thestius
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteste, die zweite Klytämnestra,
Mein Weib, die jüngste, Helena. Es warben
Um Helenas Besitz mit reichen Schätzen
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
War von dem Heere der verschmähten Freier
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte,
Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
Dies Mittel sinnt er endlich aus: es müssen
Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden
Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — sei auch, wer wolle,
Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,

Krieg und Verheerung in die beste Stadt
Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,
Verstattet Tyndarus der Jungfrau, selbst
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — sie wählt
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,
In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
Der junge Phrygier sich sehen, der,
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Scepter,
Wärst du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
In Aulis Engen. Unter fürchterlichen
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde

Sich drehn, und Trojas Thürme fallen sollen,
Auf Artemis Altar, der Schützerin
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Talthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.
Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'
Ihr, ungesäumt, zur Hochzeit mit Achill,
Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns
Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie
Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.
In dieser fälschlich vorgegebnen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.
Doch, was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
In diesem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
Versiegeln hast gesehen — Nimm, und gleich
Damit nach Argos! — Halt — der Königin
Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
Will ich mit Worten dir zu wissen thun.

(Er liest.)

„Geborene der Leda, meinem ersten
„Send' ich dies zweite Schreiben nach" —

(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter!
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fährt fort zu lesen).

„Sende
„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis,
„Euböas Busen. Die Vermählung bleibt
„Gelegeneren Tagen aufgehoben."

Sklave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
Die Königin und dich in wilder Wuth
Ergrimmen werde? Herr, von daher droht
Gefahr — sag' an, was hast du hier beschlossen?

Agamemnon.

Unwissend leiht Achill mir seinen Namen;
Verborgen, wie der Götterspruch, ist ihm
Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also
Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!
Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das du dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter, als des Göttinsohnes Braut,
Ins Lager her, und deine Absicht war,
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!

Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile, lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen.

Sklave.

Denk besser von mir, König.

Agamemnon.

Gib besonders
Wohl Acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

Sklave.

Sei meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Grenzen —
Und — hörst du — trifft sich's, daß dir unterwegs
Der Wagen aufstößt, o, so drehe du,
Du selbst, die Rosse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur
Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen

Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen sich selig nenne, keiner
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

Zwischenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimath, bin ich gezogen,
Die mit meerantreibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethusa benetzt.
Ueber den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen,
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus Land,
Paris, dem am thauenden Bach
Ringend mit der göttlichen Athene
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

Antistrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreun,
Junge Gluth auf den schamhaften Wangen,
Mischt' ich mich in die kriegrischen Reihn,
An des Lagers eisernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
An der Rosse streitbarem Heer.

Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Protesilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone
Salamis — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechselndem Glück
Labte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomeden,
Ares tapfern Sprößling, Merion,
Und Poseidons Enkel, Palameden,
Und Laertes listenreichen Sohn,
Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
An des Diskus mannichfachem Flug
Lustig sich vergnügen.

Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
Den der weise Chiron auferzog,
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,

Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Rossen zog.
Uebergoldet waren ihre Zügel,
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;
Weißgeflecket war das Deichselpaar.
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb die Renner Pheräs König an,
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

Zweite Strophe.

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —
Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,
Was mein weiblich Auge hier gesehn.
Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus glorreicher Enkel führt sie an —
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen,
Zeichen des unsterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

Zweite Antistrophe.

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Kapaneus und Mecistens Sohn,
Der Argiver Mars herangeführet.
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theseus Sohn von der Athener Küste,
Pallas mit geflügeltem Gespann
Ist ihr Zeichen, auf der Wasserwüste
Eine Helferin dem Steuermann!

Dritte Strophe.

Der Böoten fünfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt sie aus dem phocischen Gefild.
Funfzig Schiffe führte der Oilide,
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

Dritte Antistrophe.

Von Mycene kam mit hundert Masten
Agamemnon, Atreus Sohn,
Seinen Scepter theilend mit Adrasten,
Dem Gewaltigen von Sicyon.
Treu und dienstlich seines Freundes Harme,
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des geflohnen Hymens Freuden trug.
Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;
Alpheus schönen Stromgott sieht man hier,
Der die Heimath nachbarlich umfließet,
Oben Mensch und unten Stier.

Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
Guneus, Fürst der Enier, sich an.
Elis Herrscher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Scepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern schlagen,
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebar,

Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.
Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt.
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenschickt!
In die Bucht der väterlichen Laren
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn,
Die Erinnerung an diese Dinge,
Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave kommen in heftigem Wortwechsel.

Sklave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das, du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Atride!

Menelaus.

Geh!
Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du sollst
Mir heulen, Alter, thust du deine Pflicht
Nicht besser.

Sklave.

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.

Das mache du mit Andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke.

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.

Ich lasse
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.

Sklave.

Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon!
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören, und entreißt
Mir deinen Brief.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmt so vor den Thoren?
Was für ein unanständig Schrei'n?

Sklave.

Mich, Herr,
Nicht diesen mußt du hören.*

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was schiltst
Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

Menelaus.

Erst sieh mir ins Gesicht; antworten
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt.

Agamemnon.

Was? du unterfingst dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im Stillen
Verübtest.

Agamemnon.

Eine Frechheit ohne Gleichen!

* Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon.

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?
Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner!

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

Menelaus.

Höre,
Sohn Atreus! Festen Sinnes bist du nicht!
Heut willst du dieses, gestern war es jen's,
Und etwas anders ist es morgen.

Agamemnon.

Scharfklug,
Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

Menelaus.

Ein schlimmres ist ein wankelmüth'ger Sinn;
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeistert,
Die Wahrheit dir zuwider sein. Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer
In den Trojanerkrieg zu heißen branntest?

Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühtest.
Wie demuthsvoll, wie kleinlaut warst du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket!
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen deine Thore.
So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,
Nur vor dein Angesicht zu kommen; selten
Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
Sieh, damit fingst du's an! Das war's, was mich
Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
Der Himmlischen verweigert uns die Winde.
Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
Es dringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten.
Wie kläglich stand es da um deine Feldherrnschaft!
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe
Mehr zu befehligen, auf Trojas Feldern
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?

Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleibe?"
Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen![2]
Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
Der Königin Befehl, dir ungesäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn
(So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
Nun hast du plötzlich eines andern dich
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.
Doch ist die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nämliche, die deinen ersten Schwur
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man Tausende
Aus freier Wahl sich drängen, in vermessnen
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid, voll Hoffnung schon,
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben —
Kopf macht den Herrn. Es sei der Erste, Beste
Der Einsichtsvolle! Er soll König sein.

Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

Agamemnon.

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.
Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem
Entflammten Aug? Was tobest du? Wer that
Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünschest du zurücke?
Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest,
Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
O wahrlich! eines schlechten Mannes Freuden
Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
Ein rasches Wort nach bessrer Ueberlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?
Ist's einer, wer ist's mehr, als du, der, wieder
Zu haben die Abscheuliche, die ihm
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?
Um deinetwillen, meinst du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
Der Hoffnung süße Göttin riß, wie dich,
Die Liebestrunkenen dahin. So führe
Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch

Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde
Nicht Mörder sein an meinen eignen Kindern.
Tritt immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu sein.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluthen mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich:
Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd'
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

Chor.

Ganz von dem jetzigen verschieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen?

Menelaus.

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann! —
Um alle meine Freunde!

Agamemnon.

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — so werden sie
Bereit sein, dir zu dienen.

Menelaus.

Und woran
Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

Agamemnon.

In allem, was du Weises mit mir theilest,
In deinen Rasereien nicht.

Menelaus.

Es macht

Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

Agamemnon.

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweisest,
Nicht, wenn du Jammer auf mich häufst.

Menelaus.

Du könntest

Doch der Achiver wegen etwas leiden!

Agamemnon.

In den Achivern raset, wie in dir,
Ein schwarzer Gott.

Menelaus.

Auf deinen König stolz,
Verräthst du, Untheilnehmender, den Bruder.
Wohlan! so muß ich andre Mittel suchen,
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

Dritter Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

Bote.

Ich bringe sie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst du
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,
Am klaren Bach ausruhend, sich gelagert;
Auf naher Wiese grast das losgebundene
Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß

Du zum Empfange dich bereiten möchtest;
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sei's! — Kann deine Tochter still erscheinen?
Zu ganzen Schaaren drängt man sich herbei,
Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang
Abwesenden Umarmungen verlangend,
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Versetzt ein anderer, geschieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
Wer mag der Bräutigam wohl sein? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne
Des Festes Freuden an. Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Palast wieder. Siehe da,
Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug sein! Geh! Das Uebrige
Sei in des Glückes gute Hand gegeben.

(Bote geht ab.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!
In welche Schlingen hat das Schicksal mich
Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,
Vernichtet alle meine Künste. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Sel'ges Loos
Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
Der Thränen freuet und der lauten Klage!
Ach, das wird unser Einem nie! Uns hat
Das Volk zu seinem Sklaven groß gemacht.
Es ist unköniglich, zu weinen — ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?
Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,
Treuloser! hat sie dir gedient, da sie,
Was sie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und sie, die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! bald wird Hades sie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir
Zu Füßen — „Vater! morden willst du mich?
Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß du und alles, was
Du Theures hast, nie eine bessre feire!"

Orest, der Knabe, steht dabei und jammert
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

Menelaus.

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

Agamemnon.

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

Menelaus.

Bei Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem
Und meinem Vater Atreus sei's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen so von Thränen flossen,
Da, Bruder — sieh, ich will dir's nur gestehn —
Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde
Die Tochter nicht, ich selber rath' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
Daß deine Kinder stürben, wenn die meinen
Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch
Zu thun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?

Und find' ich die nicht aller Orten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?
Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirath willen hingeschlachtet —
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieser Helena
Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag
Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen dich zu baden und
Auch mir die Thränen in das Aug zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil
Erlass' ich dir. Es siegt die Bruderliebe.
Entsag' ich einem grausamen Begehren,
Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird stets das Beßre wählen.

Chor.

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
Man denken soll in Tantalus Geschlechte!
Du zeigst dich deiner Ahnherrn werth, Atride.

Agamemnon.

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

Menelaus.

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

Agamemnon.

Wahr!

Doch, ach! dies wendet die entsetzliche
Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

Menelaus.

Du mußt?
Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind
Zu morden?

Agamemnon.

Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

Menelaus.

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

Agamemnon.

Laß
Auch sein, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

Menelaus.

Von welcher andern? Allzusehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

Agamemnon.

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

Menelaus.

Laß dein Geheimniß mit dem Priester sterben!
Nichts ist ja leichter.

Agamemnon.

Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

Menelaus.

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

Agamemnon.

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

Menelaus.

Entdecke mir's, so weiß ich's.

Agamemnon.

Da ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

Menelaus.

Der kann uns nicht schaden!

Agamemnon.

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

Menelaus.

Und, was
Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen.

Agamemnon.

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
Versprach und jetzt mein Wort zurückenehme.
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wüthend fort, erst mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
Vereinten Schaaren fallen sie auf mich,
Zerstören feindlich die Cyklopenstadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,
Erweise mir — gehst du durchs Lager, suche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor
Der Erebus sein Opfer hat — so bin ich
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Fraun — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

Zweite Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, selig sei mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen.

Wilde, wüthende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott.

Jener bringt selige Freuden,
Dieser mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück.

Sparsame Reize verleih mir, Dione,
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß,
Deiner Freuden bescheidnen Genuß!
Göttin, mit deinem Wahnsinn verschone!

Gegenstrophe.

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben,
Und ihre Sitten mancherlei,
Doch eine That wird ewig leben,
Genug, daß sie vortrefflich sei.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildsame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
Sieht man die Grazien erscheinen
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
Was ehrbar ist und edel kleidet —
Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,
Der nimmer altert mit den Greisen.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben.
Das Weib dient ihr im stillen Leben
Und in der Liebe sanftem Schooß;
Doch in des Mannes Thaten malen
Sich prangend ihre tausend Strahlen,
Da macht sie Städt' und Länder groß. [3]

Epode.

O Paris! Paris! wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst gesehn,
Wo du die Heerde still getrieben,
Auf Idas triftenreichen Höhn!
Dort ließest du auf grünen Rasen
Die silberweißen Rinder grasen,
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele,
Und sangest dein barbarisch Lied.
Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen
Dein richterlicher Spruch entschied,

Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Palast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet hast.
Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogst du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tödtenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Chor.

(Man sieht von weitem Klytämnestren und ihre Tochter noch im Wagen nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werfet den Blick,
Auf Klytämnestren, die Königlichgroße,
Tyndars Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!
Ha, diese Reichen, — wie göttliche Wesen
Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reicht ihnen freundlich die helfende Hand!
Empfanget sie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstin Antlitz bleichen,
Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra mit dem kleinen **Orestes**. **Iphigenie**. **Gefolge**. **Chor**.

Klytämnestra (noch im Wagen zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichen Empfange.
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus. Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen. –
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hilfe,
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?
(Zu ihren Sklavinnen.)
Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist
Orestes, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet. —
Wie? schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!
So groß du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die dich
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirst
Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm
Entgegen eile?

Klytämnestra.

O, mir über alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie du gebotst.

Iphigenie.

O laß
Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, dich umarmen, Vater! laß
Mich deines lieben Angesichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
Mich zärtlicher, als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer, langer Trennung wieder
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

Agamemnon.

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
Gilt von uns beiden.

Iphigenie.

Sei mir tausendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen.

Agamemnon.

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! Das weiß
Ich doch nicht —

Iphigenie.

Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne siehst!

Agamemnon.

Mein Kind! für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele.

Iphigenie.

Laß diese Sorgen jetzt, und sei bei mir!

Agamemnon.

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

Iphigenie.

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!

Agamemnon.

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! so lang
Ich dir ins Antlitz schaue, bin ich froh.

Iphigenie.

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

Agamemnon.

Weil wir auf lange von einander gehn.

Iphigenie.

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehn!

Agamemnon.

So klug
Ist alles, was sie spricht! — Ach! Das erbarmt
Mich desto mehr!

Iphigenie.

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

Agamemnon (für sich).

Ich werde
Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

Iphigenie.

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib' und schenke
Dich deinen Kindern!

Agamemnon.

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

Iphigenie.

Verwünscht sei'n alle Kriege, alle Uebel,
Die Menelaus auf uns lud!

Agamemnon.

Dein Vater
Wird nicht der Letzte sein, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang ist's nicht schon, daß du, fern von uns,
In Aulis Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch
Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, sagt man,
Daß diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —

Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit
Schiffst du von dannen und verlässest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch sein möge — du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen!

Iphigenie.

Wäre mir's
Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich sein!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reis' ich
Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst
Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Laß gut sein! Forsche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie.

Komm du
Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon.

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber
Du mit den Priestern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirst's mit ansehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirst du stehn.

Iphigenie.

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer kummerfreien
Unwissenheit! Geh' jetzt ins Vorgemach,
Den Jungfraun dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn.)

Eine schwere
Umarmung war das und ein bittrer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar! wie theuer
Kommt dieses Troja mir und diese Helena
Zu stehen! — Doch genug der Worte — Geh'!
Geh'! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenstrom, da dich mein Arm umschließet.
Geh' in das Zelt!

(Iphigenie entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Agamemnon. Klytämnestra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzuweich mich fandest, sieh dem Schmerz

Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

Klytämnestra.

Mich
Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung
Und deiner Tochter Jahre heischen sie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Aegina kennest du, Asopus Tochter.

Klytämnestra.

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus selbst, dem sie den Aeakus, den Herrscher
Oenopiens, gebar.

Klytämnestra.

Wer folgte diesem
Auf seinem Königsthrone nach?

Agamemnon.

Derselbe,
Der Nereus Tochter freite, Peleus.

Klytämnestra.

Mit
Der Götter Willen freit' er diese, oder
Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon.

Zeus

Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Klytämnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Klytämnestra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Peleus Fest.

Klytämnestra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher

War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

Klytämnestra.

Ihn erzog

Ein weiser Mann. Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam
Bestimme.

Klytämnestra.

An dem Mann ist nichts zu tadeln.

Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Grenzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimath.

Klytämnestra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Klytämnestra.

Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag sein?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet sein.

Klytämnestra.

Hast du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.
Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Klytämnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst
Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Klytämnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Klytämnestra.

Wohl. Es läßt sich anders
Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Klytämnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam ist, finden lassen —

Klytämnestra.

Was?
Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Klytämnestra.

Und wo soll dann die Mutter sein?

Agamemnon.

Nach Argos
Zurückekehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Klytämnestra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlassen?
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird sie tragen.

Klytämnestra.

Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon.

Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Klytämnestra.

Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heischt, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Klytämnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die
In ihrem Frauensaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Klytämnestra.

Nein!
Bei Argos königlicher Göttin, nein!
Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort
Mach dir zu thun. [5] Mich laß im Hause walten
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich sie. — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Theuerste mir sind,
Durch schnöde List, und alles spottet meiner.
Nun will ich gehn, und was der Göttin wohl
Gefällt und mir so wenig Segen bringet,
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme
Ja eine Gattin, die gefällig ist
Und sanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

Dritte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
Der griechischen Schiffe versammelte Macht;
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht
Betreten sie Phöbus heilige Erde,
Wo Kassandra mit wilder Geberde,
Die Schläfe mit grünendem Lorbeer umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt,
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

Gegenstrophe.

Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus Burg,
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,
Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars,
Unter den Lanzen und kriegrischen Schilden
Heimzuführen nach Spartas Gefilden.

Epode.

Einen Wald von ehrnen Lanzen
Seh' ich sie um deine Felsenthürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!
Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
Unerbittlich von dem Nacken hauen,

Leichen über Leichen häufen,
Deine stolze Feste schleifen,
Unglücksvolle Pergamus!
Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten
Und der Gattin Priamus.

Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurückeweinen!
Ihr Götter! solche Angst und Qual,
Entfernet sie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierin
Den Busen jammernd schlagen,
Und wird's der stolzen Phrygerin
Am Webestuhle klagen!

Ach, wenn nun die Sagen schallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimath war!
Wer, wenn es herum erschollen,
Schneidet wohl der Thränenvollen
Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?

Helene, die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — das hast du gethan!
Sei's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging,
Zeus verwandelte Gestalt umfing,
Sei's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Camönen sehr zur schlimmen Stunde
Das Geschlecht der Menschen hinterging!

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sklaven.)
Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein jeder freilich nimmt's auf seine Weise.
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'
Es für sich selbst. — Ich habe Pharsalus
Verlassen und den Vater — Wie? etwa,
Daß des Euripus schwache Winde mich
An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'

Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir
Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
Willst du was thun, so thu' es bald! sonst führ'
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
Ein Spiel zu sein der zögernden Atriden."

Zweiter Auftritt.

Klytämnestra zu den Vorigen.

Klytämnestra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis, deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

Klytämnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet,
Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!

Achilles.

Wer bist du aber? Sprich! Was führte dich
Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen sieht?

Klytämnestra.

Ich bin der Leda Tochter,
Und Klytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.

Achilles.

Viel und gnug

Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln.

Klytämnestra.

Bleib! Was fliehest du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,
Was mir nicht ziemt.

Klytämnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählest?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrest.

Klytämnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirath sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen den Atriden
Und mir ein Solches unterhandelt worden.

Klytämnestra.

Was für ein Irrthum muß hier sein? Gewiß,
Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,

Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht beide uns betrügen!

Klytämnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,
Die nie sein wird und nie hat werden sollen.
O wie beschämt mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,
Den jemand mit uns beiden treibt. Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau. Veracht' es lieber.

Klytämnestra.

Leb' wohl. In deine Augen kann ich ferner
Nicht schau'n, da ich zur Lügnerin geworden,
Da ich erniedrigt worden bin.

Achilles.

Mich laß
Vielmehr so reden — Doch ich geh' hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave
(in der Thüre des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttinsohn, mit dir
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer sich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,
Der mir den Dünkel wohl vergehn läßt,
Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Tyndar,
(auf Klytämnestra zeigend)
Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

Achilles.

Nun!
Wir stehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seid ihr ganz allein?

Klytämnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist — Erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von etwas, das noch kommen soll,
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Klytämnestra.

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sklave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,
Dir und den Deinigen?

Klytämnestra.

Ich weiß, du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

Daß ich ein Theil des Heirathsgutes war,
Das du dem König zugebracht — ist dir
Das noch erinnerlich?

Klytämnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Klytämnestra.

Zur Sache.
Heraus mit dem, was du zu sagen hast.

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Klytämnestra.

Was? Wie? — Entsetzlich! Mensch, du bist von Sinnen.

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerthen
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Klytämnestra.

Ich Unglückseligste! — Rast mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Klytämnestra.

Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Göttersprüch, der nur um diesen Preis,

Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt
Versichert.

Klytämnestra.

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerthe Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Henker finden soll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen.

Klytämnestra.

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Klytämnestra.

Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen,
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Klytämnestra.

O Kind, zum Tode kamest du! Wir kamen
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König.

Klytämnestra.

Weh mir, weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

Klytämnestra.

Sprich aber: Woher weißt du das? Durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Klytämnestra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

Sklave.

Dir abzurathen, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

Klytämnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief
Nicht überliefern?

Sklave.

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankst du alles, was du leidest.

(Er geht ab.)

Klytämnestra (wendet sich an Achilles).

Sohn Peleus! Sohn der Thetis! Hörst du es?

Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

Klytämnestra.

Mit dir
Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

Klytämnestra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder

Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,
Den eine Himmlische gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O, Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen schon getragen!
Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen sie geschmücket — Ach, ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!
O, das wär' schändlich, wenn du sie verließest.
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — du wardst als der geliebteste
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.
Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter sei beschworen:
Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
Ins Elend stürzt — drum rette du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Aermste fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen!
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meisterlosen Banden,
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
Gewiß, recht brav und werth, sobald sie mögen! [6]
Versichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet sind wir — ohne dich — verloren.

Chor.

Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib, und quält sich fürs Geborne!

Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.

Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

Chor.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise sein;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden
Gehorsam die Atriden mich; die Stirne
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.
Du jammerst mich. Zuviel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt,
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter,
Und er, der Vater hätte sie erschlagen.
Doch theilen würd' ich seines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so
Unmenschlich, ungeheuer, unerhört,
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.

Der Griechen letzter müßt' ich sein, der Menschen
Verächtlichster, ja hassenswerther selbst
Als Menelaus müßt' ich sein.[7] Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinnen eine hätte
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh dies geschiehet, decke ewige
Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe
Zum Opfer nur zurücketragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.
Es gibt der Jungfraun Tausende, die mich
Zum Gatten möchten — davon ist auch jetzt
Die Rede nicht; beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein.
Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
In dieses Bündniß eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.
Doch dürfte, eh wir Ilion noch sehn,

Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triefen,
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
Sei du getrost. Ein Gott erschien ich dir.
Ich bin kein Gott; dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren.

Klytämnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu sein
In deinem Preis, und deine Gunst auch nicht
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verscherzen?
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem,
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden
Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — Ach, sie war vergebens!
Auch schreckt vielleicht dein künftig Ehebette
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
Und du wirst eilen, sie zu fliehn.[8] Doch, nein,
Was du gesagt, war alles wohl gesprochen,
Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
Etwa selbst flehend deine Knie umfassen?
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
Das Aug mit edler Freiheit aufgeschlagen.
Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
Gewährung süßes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Klytämnestra.

Auch verschämt sein
Hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
Vor meine Augen bringest, und wir beide
Boshaftem Tadel preisgegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimathlichen Sorgen
Entschlagen, trägt sich gar zu gern — Das kenn' ich —
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und, mögt ihr flehend oder nicht vor mir
Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr
Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,
Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.
Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung
Mit eitler Rede nur getäuscht; rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Klytämnestra.

Lebe
Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,
Wie wir's am besten einzurichten haben.

Klytämnestra.

Laß hören! Dir gehorch' ich gern.

Achilles.

Zuvor erst
Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Klytämnestra.

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Vernünft'ge Gründe können viel.

Klytämnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen, fleh' ihn an, daß er
Sein Kind nicht tödte! Bleibt er unerbittlich,
Dann komm zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser.
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird alles glücklich abgethan,
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

Klytämnestra.

Du räthst
Verständig. Es geschehe, wie du meinest.
Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?
Wo find' ich Aermste diesen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe sein und dir's ersparen, vor
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndars Blut nicht sinken
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Klytämnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.

Und, gibt es Götter, Trefflichster, dir muß
Es wohlergehn. Gibt's keine — warum leid' ich?[9]
(Achilles und Klytämnestra gehen ab.)

Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Cither tanzlustigen Tönen,
Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
Sang der Camönen
Versammelter Chor
Auf Peleus Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen,
Auf des Pelion wolkigtem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten und schwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feierten sie der Verbundenen Glück,
Der Berg der Centauren hallte sie wieder,
Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.
Unter den Freuden
Des festlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
Jovis Liebling, der phrygische Knabe,
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Fünfzig Schwestern der Göttlichen hüpften
Lustig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verschlungener Hand.

Gegenstrophe.

Grüne Kronen in dem Haar
Und mit fichtenem Geschosse,
Menschen oben, unten Rosse,
Kam auch der Centauren Schaar,
Angelockt von Bromius Pokale
Kamen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Thessalierinnen Chor;
Heil dir! sang der Mädchen Chor.
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
Der aus deinem Schooß ersteht!

Und Apoll, der in die Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und der auf den unbekannten
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide schon mit Namen ihn,
Der zu Priams Königssitze
Kommen würde an der Spitze
Seiner Myrmidonenschaaren,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wüthend dort mit Mord und Brand,
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen,
Künstlich von Hephästos Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmlischen
Thetis Hochzeitfest begangen.

Epode.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgesang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schooß,
Dem Tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!
Dir flechten einen Kranz von Blüthen
Die Griechen in das schöngelockte Haar.
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird dich der Opferstahl entseelen.
Dann rettet dich nicht deine Jugend,
Nicht das Erröthen der verschämten Tugend,
Nicht deine reizende Gestalt!
Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn.
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
Und dem Geschlecht der Menschen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Klytämnestra kommt. Der Chor.

Klytämnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen.
Noch immer bleibt er aus — es ist schon lange,
Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Das ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe
Mich über Dinge mit dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut sein wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

Klytämnestra.

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeiget?

Agamemnon.

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feu'r, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.

Klytämnestra.

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)

Was dieser da
Mit dir beschlossen hat, weißt du ausführlich.
Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder,
Orestes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da ist sie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag![10]

Agamemnon.

Was ist das?
Hat alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

Klytämnestra.

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache.

Klytämnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fährt auf).

Unglückliche! Was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Klytämnestra.

Antworte
Auf meine Frage.

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,
So kann ich dir antworten, wie sich's ziemet.

Klytämnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals
Und du, mein böser Genius!

Klytämnestra.

Und meiner —
Und dieser hier! Ihn theilen drei Elende!

Agamemnon.

Worüber klagst du?

Klytämnestra.

Dieses fragst du noch?
O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren! Alles ist verrathen!

Klytämnestra.

Ja, alles ist verrathen. Alles weiß ich,
Und alles hört' ich, was du uns bereitest.
Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweises
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

Klytämnestra.

Gib mir Gehör. Die räthselhafte Sprache
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erst drangst du dich — Das sei mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus,
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unser Vater, den
Du knieend flehtest, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.

Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen?
Fandst du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebette keusch,
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hineintratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
Solch eine Ehgenossin zu erjagen,
Ist Wenigen beschert. Desto gemeiner sind
Die schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! soll ich's
In deinem Namen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, soll sie sterben!
O trefflich! Deine Kinder also sind
Der Preis für eine Buhlerin! Und mit
Dem Theuersten, das wir besitzen, wird
Das Hassenswürdigste erkauft! — Wenn du
Nun fort sein wirst nach Troja, lange, lange
Ich im Palast indessen einsam sitze,
Leer die Gemächer der Gestorbenen
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie, glaubst du, daß mir da zu Muth sein werde?
Wenn ungetrocknet, unversiegend um
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er,
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er selbst, kein andrer, er mit eignen Händen!
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,

Der solcher Thaten würdig ist. O um
Der Götter willen! Zwinge mich nicht, schlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht so
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? und welche
Gebete willst du dann zum Himmel richten?
Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem schimpflich angetretnen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder flehn,
Das hieße Göttern die Vernunft abläugnen!
Und sei's, daß du nach Argos wiederkehrst,
Denkst du dann deine Kinder zu umarmen?
O, dieses Recht hast du verscherzt! Wie könnten
Sie dem ins Auge sehn, der eins von ihnen
Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
Wir einverstanden — Mußtest du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache
Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Loos entscheide,
Weß Tochter sterben soll!" Das hätte einem
Gegolten wie dem andern. Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'
Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind
Hermione, der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet sehn,
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Bestreit mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'

Ich Recht — o, so geh' in dich! — bring sie nicht
Ums Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk,
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menschen eingestanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir
Zu folgen zwingen und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hilfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Thränen,
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich
Mich selbst zu deinen Füßen — Tödte mich
Nicht in der Blüthe! — Diese Sonne ist
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's,
Die dich zum erstenmale Vater nannte,
Die Erste, die du Kind genannt, die Erste,
Die auf dem väterlichen Schooße spielte,
Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.
Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich
An diese Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren,
Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?"

So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.
Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.
O, nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! nein!
Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar, und nun
Aufs neue diese Schmerzen um mich leidet!
Was geht mich Paris Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.
Gewiß! Auch Kinder fühlen Jammer nach.
Sieh, Vater! eine stumme Bitte richtet er
An dich — laß dich erweichen! laß mich leben!
Bei deinen Wangen flehen wir dich an.
Zwei deiner Lieben, der, unmündig noch,
Ich, eben kaum erwachsen! Soll ich dir's
In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu schaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
In Schande leben, als bewundert sterben!"

Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende
Helene! Deine Lasterthat empöret
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und, wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich.

Entsetzlich ist mir's, solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entziehn — Sein muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen allen sieht nicht Einer Troja,
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wüthendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen,
Und der Achiver Gattinnen auf ewig
Von diesen Räubern zu befrein. Umsonst,
Daß ich dem Göttersspruch mich widersetze,
Ich — du — und du — und unsre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt.
Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,
Was an uns ist, vor räubrischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Klytämnestra. Iphigenie. Der Chor.

Klytämnestra.

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage![12]
Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
Und du, von dem er einst den Namen trug,
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Brust entrissen, Priamus
Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
O, hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
Der Rinder, diesen Paris, nimmermehr
Am klaren Wasser hingeworfen, wo
Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich
Beblümt mit Rosen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin
Mit Hermes, Zeus geflügeltem Gesandten,
Zu ihres Streits unseliger Entscheidung,
Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
Und, stolz auf ihre Reize, Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,
Auf Jovis königliches Bette stolz!
O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällst
Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verrathnes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß

Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben,
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,
Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt!
Ach, er verleiht die Winde nach Gefallen:
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem Andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,
Den hält er in der Mitte seines Laufes.
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwerth genug des Menschen Loos,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

Ach, wie viel Unheil, wie viel Elend brachte
Die Tochter Tyndars über Griechenland!
Du aber, Aermste, jammerst mich am meisten,
O, hättest du solch Schicksal nie erfahren!

Fünfter Auftritt.

Achilles mit einigen Bewaffneten erscheint in der Ferne. Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken).

O Mutter, Mutter! Eine Schaar von Männern
Kommt auf uns zu.

Klytämnestra.

Der Göttinsohn ist drunter,
Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie
(eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).
Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Klytämnestra.
Was ist dir? Vor wem fliehest du?

Iphigenie.
Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn
Zu sehn —

Klytämnestra.
Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.
Ach, die
Beschämende Entwicklung dieser —

Klytämnestra.
Laß
Die Glücklichen erröthen! — Diese zücht'gen
Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn
Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher).
Arme Mutter!

Klytämnestra.
Du sagst sehr wahr.

Achilles.
Ein fürchterliches Schreien
Hört man im Lager.

Klytämnestra.
Ueber was? Wem gilt es?

Achilles.
Hier deiner Tochter.

Klytämnestra.
O, das weissagt mir
Nichts Gutes.

Achilles.

Alles dringt aufs Opfer.

Klytämnestra.

Alles?

Und niemand ist, der sich dagegen setzte?

Achilles.

Ich selbst kam in Gefahr —

Klytämnestra.

Gefahr —

Achilles.

Gesteinigt

Zu werden.

Klytämnestra.

Weil du meine Tochter

Zu retten strebtest?

Achilles.

Eben darum.

Klytämnestra.

Was?

Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.

Die Griechen alle.

Klytämnestra.

Wie? Wo waren denn

Die Schaaren deiner Myrmidonen?

Achilles.

Die

Empörten sich zuerst.

Klytämnestra.

Weh mir! Wir sind

Verloren, Kind!

Achilles.

Die Hochzeit habe mich

Bethöret, schrien sie.

Klytämnestra.

Und was sagtest du
Darauf?

Achilles.

Man solle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen.

Klytämnestra.

Da sagtest du, was wahr ist.

Achilles.

Die der Vater
Mir zugedacht.

Klytämnestra.

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

Achilles.

Vergebens! Ich ward überschrien.

Klytämnestra.

Die rohe
Barbar'sche Menge!

Achilles.

Dennoch rechne du
Auf meinen Schutz.

Klytämnestra.

So Vielen willst du's bieten,
Ein Einziger?

Achilles.

Siehst du die Krieger dort?

Klytämnestra.

O, möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Klytämnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

Solang ich Athem habe, nicht!

Klytämnestra.

Kommt man
Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

Klytämnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Klytämnestra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Klytämnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Klytämnestra.

Sollte
Er wider Willen sie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? — Hier, bei diesem blonden Haar!

Klytämnestra.

Was aber
Muß ich dann thun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Klytämnestra.

Wird
Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden![13]

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich beide.
Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch
Muß das Unmögliche erzwingen wollen.
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich und stürze mir
Den großmuthsvollen Mann nicht ins Verderben.
Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,
Zu sterben — aber, ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!
Hör meine Gründe an und richte selbst!
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich Einzige gerichtet.
Ich mache seine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam
Aus Hellas sel'gem Boden weggeschleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris Frevelthat so fürchterlich
Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
Wird mein sein, Mutter! Sterbend schütz' ich sie.
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig selig wird mein Name strahlen.
Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, sieh
Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,

Dort andre Tausende, des Ruders kundig.
Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
Den Feind durch tapfre Kriegesthat zu glänzen,
Zu sterben für das Vaterland. Dies alles
Macht' ich zu nichte, ich, ein einzig's Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst
Du hierauf sagen? — Und alsdann —
(Sich gegen Achilles wendend.)
Soll der's
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht sein![14] *Der* einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?
Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man schlachte mich, man schleife Trojas Feste!
Das soll mein Denkmal sein auf ew'ge Tage,
Das sei mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
So will's die Ordnung, und so sei's! Es herrsche
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn *der* ist Knecht, und jener frei geboren!

Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
Dein Schicksal, und ein hartes Urtheil sprach Diana.

Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
Glückselig du, durch ein so großes Opfer
Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
Wie deines Vaterlandes werth! Der starken

Nothwendigkeit willst du nicht widerstreben.
Was einmal sein muß, muß vortrefflich sein.
Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.
O sinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes,
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich
Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!
Es wird mir schrecklich sein. Erwäg's genau.
Es ist nichts Kleines um das Sterben!

Iphigenie.

Meinen
Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndars Tochter, herrlich vor uns allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen
Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erhabne Seele — Ja! Ist dies dein ernster
Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwiedern.
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
Dich noch gereu'n; drum halt' ich Wort und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar
Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben

Ein allzurasch gefaßter Vorsatz kürze.
Jetzt führ' ich diese —
(auf seine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;
Dort findest du mich, wenn du kommst.
(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Iphigenie. Klytämnestra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun Mutter! —
Es netzen stille Thränen deine Augen?

Klytämnestra.

Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen?
O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir!

Klytämnestra.

Entdecke sie, mein Kind!
Die Mutter findest du gewiß.

Iphigenie.

Versprich mir,
Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen —

Klytämnestra.

Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Klytämnestra.

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

Klytämnestra.

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus

Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

Klytämnestra.

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.

Klytämnestra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.

Klytämnestra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mög'

Es ihnen wohl ergehen! — Diesen da
(auf Orestes zeigend)
Erziehe mir zum Mann!

Klytämnestra.

Küss' ihn noch einmal,

Zum letztenmale!

Iphigenie (ihn umarmend).

Liebstes Herz! Was nur
In deinen kleinen Kräften hat gestanden,
Das hast du redlich heut' an mir gethan!

Klytämnestra.
Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.
Meinen Vater
Und deinen Gatten — hass' ihn nicht!

Klytämnestra.
O, der
Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.
Ungern läßt er für Griechenland mich bluten.

Klytämnestra.
Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend).
Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein.

Klytämnestra.
Ich selbst.

Iphigenie.
Nein, nimmermehr!

Klytämnestra.
Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.
Sei mir zu Willen, Mutter, bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Klytämnestra (folgt ihr mit den Augen).
Du gehst,
Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Klytämnestra.

Verlässest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst.

Klytämnestra.

O, bleib!

Verlaß mich nicht!

(Will auf sie zueilen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein, keine Thränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrau'n, stimmt der Tochter Jupiters
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Achivern.
Kommt, führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen, der Seligen! Denn, nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet sich gegen Klytämnestra, die in stumme Traurigkeit versenkt steht)

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir,
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet!
O Argos, mütterliches Land! und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achivern auf
In deinem Schooß — Doch nein! ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Geliebte Sonne, fahre wohl! *

(Sie geht ab.)

* Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tadelfreieste des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamemnons Charakter ist nicht fest gezeichnet und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Racine'schen Achilles zu ungalant, zu unempfindsam erscheint; der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht ist und nicht sein soll; diese kleine, eigennützige Leidenschaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stücks nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheische, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Grieche und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Orakels, wenigstens Zweifel in den Priester, der es verkündigt hat, in den Mund legt — man sehe die dritte Scene des vierten Akts — und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Orakels; denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen, als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser großmüthige Göttersohn auch alsdann noch so ruhig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also, wie man will, so ist entweder sein Versuch

zu retten thöricht, oder seine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inconsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Chor in diesem Stücke, wenn ich seine erste Erscheinung ausnehme, ist ein ziemlich überflüssiger Theil der Handlung, und, wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotonische Verwünschen des Paris und der Helene muß endlich jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwickelung des Stücks zu sagen wäre, übergehe ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral oder den Gesinnungen seiner Personen zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, so viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermährchen verschmäht er nicht; aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder stutzen macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumuthet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammen zu halten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzutheilen beflissen sein?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben; diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus, ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von einem zum andern ist sanft und zureichend motiviert. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles, selbst da, wo er alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das räthselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblickende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hilfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft

wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Klytämnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter sein, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche Mutter und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort gibt: „O, der soll schwer genug an dich erinnert werden!“ eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu sein scheint, eher zu tadeln, als zu loben — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andere Klytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Klytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern, dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlautern Zweck gehabt hat, den ihm Viele geneigt sein dürften als eine Schönheit unterzuschieben.

Die Gesinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener sein, als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Konnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres

Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Chöre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden Einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Werth liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Chöre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Zeloten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

[1] Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu sein, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nöthig habe, seine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλάσσειν)? Ich hab' es nicht nöthig, antwortet Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text

heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.

[2] *Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen.* Im Griechischen klingt es noch stärker: Du freutest dich in deinem Herzen. Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrgeizigen Absichten durchzusetzen; *freuen* konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

[3] Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet; die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem Uebrigen. *Prevôt* hält den Text für verdorben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über feine Sitten und Anständigkeit, dünkt mir, könnten eben so gut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Scenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden sein, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

[4] *Du wirst immer mit mir gehen!* Wörtlich müßte übersetzt werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater; oder: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß eines sterben müsse, wie das andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessenere zu sein: dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frostigen Sinn: dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

[5] *Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' dir zu thun.* Ἐλθὼν δὲ τἄξω πρᾶσσε. In diesem ἐλθών liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andere Uebersetzer darein gelegt haben. Klytämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe,

um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sei ein Fremder. Du hast dich hinaus gemacht, so bekümmere dich um Dinge, die draußen sind!

6 Gewiß recht brav, sobald sie mögen. Diese Stelle hat Brumoy zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: Je crains de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Klytämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenen Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt, und der Discretion eines trotzigen Kriegsheers überlassen sieht, gern zu gut halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst einer davon ist; dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken und, je ungeschickter, desto wahrer! Im Griechischen sind es vier kurze hineingeworfene Worte: χρήσιμον δ', ὅταν θέλωσιν, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. Prevôt, dessen Bemerkungen sonst voll Scharfsinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagt er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il était nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein, ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eiskalten Commentator, nie aber dem Euripides oder seiner Klytämnestra eingekommen sein!

7 Ja, hassenswerther selbst als Menelaus müßt' ich sein. Der griechische Achilles drückt sich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus liefe in der Reihe der Männer.

Hassen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

8 Und du wirst eilen, sie zu fliehn! Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Eidam zu nennen; alsdann ist dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du hast wohlgesprochen am Anfang wie am Ende." Der französische Uebersetzer erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée! le second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterais-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Besorgniß der Klytämnestra. So sehr diese durch Achilles Versicherungen beruhigt sein könnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber alles, was du sagtest, war ja wohl gesprochen, d. i. ich will deinen Versicherungen trauen.

9 Gibt's keine Götter — warum leid' ich? Gewöhnlich übersetzt man diese Stelle: εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν; als eine allgemeine moralische Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend? Moralische Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides; diese aber scheint mir im Mund der Klytämnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu sein. Der Sinn, in dem ich diese Stelle nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?

10 Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Josua Barnes übersetzt:

Quodnam malorum meorum sumam exordium? Omnibus enim licet uti primis et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erweisen.

11 Besser in Schande leben, als bewundert sterben. Der französische Uebersetzer mildert diese Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber diese Milderung? Iphigenie darf und soll in dem Zustande, worin sie ist, und in dem Affecte, worin sie redet, den Werth des Lebens übertreiben.

12 Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter: denn das nämliche Lied schickt sich zu beider Schicksal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die weise Bemerkung macht, daß ein Acteur niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.

13 Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch so verstanden werden: Klytämnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen; oder es kann heißen: Achilles. Du hältst deine Tochter fest. Klytämnestra. Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun. — Die angenommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu sein.

14 Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Anstößige; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

Scenen

aus den

Phönizierinnen des Euripides.

Personen.

Jokaste, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben
Antigone, ihre Tochter.
Eteokles, Polynices, } ihre und des Oedipus Söhne.
Hofmeister der Antigone.
Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.

Scenen aus den Phönizierinnen.

Jokaste.

O, der du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömst,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen.
Ich bin Menöceus Tochter; meinen Bruder
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
Jokaste heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemahl war Lajus.
Der ging, als lang kein Kindersegen kam,
Nach Phöbus Stadt, aus unserm Ehebette
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugst
Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte tödten
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut."
Doch er, von Lust und Bacchus Wuth besiegt,

Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,
Gab er, der Uebereilung jetzt zu spät
Gewahr und des Orakels eingedenk,
Den Neugebornen, dem er durch die Sohlen
Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn
Auf Junos Au zu werfen, die den Gipfel
Cithärons schmückt. Hier ward er von den Hirten
Des Polybus gefunden, heimgetragen
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,
Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereist, und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen,
Ging er — sei's aus freiwill'ger Regung, sei's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbus Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.
Auf einem Scheideweg in Phocis stießen
Sie auf einander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: Mach Platz dem König, Fremdling!
Doch er kroch schweigend seines Weges fort
Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf
Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
Als bald darauf die räuberische Sphinx
Das Land umher verwüstete, ließ Kreon
Der Schwester Hand, die jetzt verwittwet war
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
Der räthselhaften Jungfrau würde lösen.
Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,

Das Räthsel löst, worauf er König ward,
Und dieses Landes Scepter ihn belohnte.
Unwissend freit' der Unglückselige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
Daß sie den eignen Sohn umfing. So gab
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,
Den Eteokles erst und Polynices,
Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
Ismene von ihm selbst, die älteste
Von mir Antigone genannt. Doch als
Der Unglückselige sich endlich nun
Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte,
Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
Mit goldnem Haken sich die blutenden
Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
Dem Aug der Welt zu bergen — schwer gelang's —
Verschlossen sie den Vater im Palaste.
Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend,
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht
Herbeizurufen, schlossen unter sich
Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,
Indeß der ältere des Throns genösse,
Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verschmäht herabzusteigen, und verstößt
Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.

Der flieht nach Argos, wo Adrastus ihn
Zum Eidam sich erwählt, und um ihn her
Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt
Er gegen Thebens sieben Thore nun
Heran, des Vaters Reich zurückefordernd,
Und seinen Antheil an dem Königsthron.
Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,
Polynicen vermocht, auf Treu und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh sie im Treffen feindlich sich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
Sei du nun unser Retter, Vater Zeus,
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
Und sende meinen Kindern die Versöhnung!
Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer
Kannst du denselben Menschen elend sehn!

(Sie geht ab.)

Der Hofmeister. Antigone noch nicht gleich sichtbar.

Hofmeister

(spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Giebel)

Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palastes zu beschauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne,
Und nicht verleumderischer Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah
Und von den Feinden mir erklären lassen,
Als ich den wechselseitigen Vertrag

Der beiden Brüder hin und wieder trug.
— Es nähert weit und breit sich Niemand. Steig
Die alten Cedernstufen nur herauf
Und schau und sieh, was für ein Heer von Feinden
In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

Antigone (noch hinter der Scene).

So komm', o Greis, und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

Hofmeister (ihr den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh. Eben
Zu rechter Zeit bist du heraufgestiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen sich.

Antigone.

Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! Ein Blitz ist das Gefilde.

Hofmeister.

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices
Auf Theben her. Mit Rossen ohne Zahl
Braust er heran und vielen tausend Schilden.

Antigone.

Es sind mit Schlössern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister.

Sei außer Sorgen.
Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willst.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild so leicht
Im Arme schwenkt — wer ist's?

Hofmeister.

Das ist ein Führer,
Gebieterin!

Antigone.

Wer ist er? Woher stammt er?
Wie nennt er sich? O, sage mir das, Greis!

Hofmeister.

Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt
An Lernas Teiche, Fürst Hippomedon.

Antigone.

Wie trotzig und wie schreckhaft anzusehn!
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister.

Siehst du jetzt den, der über das Gewässer
Der Dirce setzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen sind
Das wieder. Sage mir, wer ist's?

Hofmeister.

Das ist
Der Führer Tydeus, König Oeneus Sohn.
Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

Antigone.

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung!
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

Hofmeister.

Mein Kind! so starke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone.

Aber wie

Kannst du dies alles so genau mir sagen?

Hofmeister.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,
Als ich den Stillstand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer ist denn jener Langgelockte dort
An Zethus Grabmal, schreckhaft anzuschauen,
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

Hofmeister.

Es ist Parthenopäus,
Der Atalanta Sohn.

Antigone.

Daß ihn Dianens
Geschoß, die jagend durch Gebirg und Wald
Mit seiner Mutter schweist, verderben möge,
Der meine Heimath zu verwüsten kam!

Hofmeister.

Das gebe Zeus und alle Himmlischen!
Doch keine schlimme Sache führte die
Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster, Polynicen zeige mir!

Hofmeister.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

Antigone.

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie er die Brust zu tragen pflegt! — o, könnt' ich
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach, des lang' entbehrten!
O, sieh doch! Wie die Morgensonne blitzt
Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung!

Hofmeister.

Und freue dich! Gleich steht er selbst vor dir!

Antigone.

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

Hofmeister.

Das ist der Seher
Amphiaraus, Königin. Du siehst,
Er führt die Opferthiere mit sich, die
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

Antigone.

O Luna! Licht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
Im Zügel hält und herrschet auf dem Wagen!
Wo aber ist der Trotzige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich verwogen?
Wo ist Kapaneus?

Hofmeister.

Dort mißt er die Höh'

Und Tiefe unsrer Mauern, und erspäht
Sich einen Zugang zu den sieben Thürmen.

Antigone.

O Nemesis und ihr, hohlbrausenden
Gewitter Jovis, und du, loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! Zähmet ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
Das ist der Mann, der Thebens Töchter mit
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtschaft
Herunterstürzen will. — Nein! Tochter Zeus!
Goldlockigte Diana! Heilige!
Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren!

Hofmeister.

Was du zu sehn verlangtest, hast du nun
Gesehn und deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
Gemach dich still und sittsam einzuschließen.
Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schaar
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber schmähen gern! Je seltner sie
Zum Plaudern kommen, desto emsiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche Wollust für sie sein,
Einander nichts Gesundes vorzuschwatzen.

(Sie gehen ab.)

Polynices (kommt).

Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.
Dies könnte mir verdächtig sein — Nun sie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich sein.
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,

Muß ich die Augen aller Orten haben —
Doch dieses Schwert sei meine Sicherheit!

(Er fährt zusammen.)

Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig, ein Geräusch
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
Dünkt alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land gesetzt. — Der Mutter trau' ich,
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will
Das Schwert der finstern Scheide wiedergeben
Und wer die sind, die bei der Königsburg
Dort stehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimath kommet ihr
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

Chor.

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,
Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligthum des Gottes
Mich senden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer
Du seist, und was nach Thebens Feste dich,
Der siebenpfortigen, geführt?

Polynices.

Mein Vater
Ist Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaste

Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Thebens Volk.

Chor.

O theurer Zweig von Agenors Geschlechte,
Verwandter meiner Könige, derselben,
Die mich hieher gesendet — o, laß mich,
Nach meines Landes Weise, knieend dich
Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder
Gekommen! Nach so langer Trennung wieder
Gekommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!
Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörst du ihn nicht, den du gebarst? Was säumst du
Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Jokaste (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palasts vernommen
Und wanke nun mit alterschwerem Tritt
Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynices.)

Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'
Ich endlich nach so vielen tausend Tagen
Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt,
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich in diese Arme dich zu schließen.
Was soll ich alles dir doch sagen? Wie
Das mannichfaltige Entzücken mit

Geberden, Worten, Händen von mir geben?
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O, lieber Sohn, wie öde ließest du
Das väterliche Haus zurück, als dich
Des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen!
Wie haben deine Freunde sich nach dir
Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,
Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete
Indeß, des süßen Augenlichts beraubt,
Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
Die wilder Haß von seinem Hause riß:
Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,
Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfosten
Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
In heulende Verwünschungen ergossen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
Hast unterdeß im Ausland, wie sie sagen,
Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
Hast — o welch harter Schlag für deine Mutter,
Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn! —
Hast Fremde zu den Deinigen gemacht
Und fremden Fluch an unser Haus gekettet.
Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es sittlich ist
Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,

Und der Ismen gab dir die Welle nicht
Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton
Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!
Verwünscht sei'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, sei's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, sei's um seiner Sünde willen,
Sei's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen!
Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor.

Hart sind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
Hab' ich mir gut gerathen oder schlimm?
Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl,
Zum Vaterland fühlt jeder sich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,
Und nach der Heimath stehen die Gedanken.
Doch, von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht
Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins ist mein Trost, der Friedenseid und dein
Gegebnes Wort. Voll Zuversicht auf dies
Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter und die Schule,
Wo meine Jugend sich im Waffenspiel
Geübt, und Dircens wohlbekannte Wasser
Nach langer, langer Trennung wieder sah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen

Mein Leben in der Fremde zu verweinen,
Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
Auch dich voll Kummers, mit beschornem Haupte,
In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer
Hält die Versöhnung! — Aber, wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hause?
Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokaste.

Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,
Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
Mich Oedipus, dein Vater, dann wardst du!
Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,
Was ihm die Götter senden — Sieh! ich möchte
Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen

Polynices.

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

Jokaste.

Was ich zuerst also gern wissen möchte —
Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
Des Vaterlands beraubet sein?

Polynices.

Und größer wahrlich, als es Worte malen!

Jokaste.

Was ist so Hartes denn an der Verweisung?

Polynices.

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

Jokaste.

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Loos:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.

Jokaste.

Ein Thor sein müssen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen,
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,
Um seines Vortheils willen sklavisch dienen.

Jokaste.

Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokaste.

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus spielt um sie!

Jokaste.

Doch wovon lebtest du, eh deine Heirath
Dir Unterhalt verschaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokaste.

Nahm denn kein alter Gastfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund sich deiner an?

Polynices.

Sei glücklich!

Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

Jokaste.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel ist dein hartes Loos!
Mein Adel machte mich nicht satt.

Jokaste.

Die Heimath
Ist also wohl das Theuerste, was Menschen
Besitzen!

Polynices.

O, und theurer als die Zunge
Aussprechen kann!

Jokaste.

Wie kamst du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

Polynices.

Adrasten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

Jokaste.

Sonderbar! Was heißt das?
Wie konntest du mit einem dieser Namen
Bezeichnet sein?

Polynices.

Das weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden.

Jokaste.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

Polynices.

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adrast —

Jokaste.

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

Polynices.

Das war mein Vorsatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

Jokaste.

Wer war dieser andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

Polynices.

Er nannte
Sich Tydeus, Oeneus Sohn.

Jokaste.

Wie aber konnte
Adrast mit wilden Thieren euch vergleichen?

Polynices.

Weil wir ums Lager handgemein geworden.

Jokaste.

Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufschluß des Orakels?

Polynices.

Einem jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin.

Jokaste.

Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

Polynices.

Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

Jokaste.

Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

Polynices.

Adrast gelobt' es mir und diesem Tydeus,

Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich,
Und mich zuerst. Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen
Nothwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;
Denn wider meine Heimath führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebtesten ergriff! Dir, Mutter, nun
Kommt's zu, den thränenvollen Zwist zu heben,
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen,
Und dir und mir und unserm Vaterland
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
So vieler Tausende. Der Arme, sei
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

Chor.

Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst
Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

Eteokles (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erschein' ich.
Was soll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung gestellt — noch hielt ich sie
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
Um dessentwillen dem vergönnet ward,
Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.

Jokaste.

Gelassner! Uebereilung thut nicht gut;
Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
Verhaltner Wuth! Es ist kein abgerissnes
Medusenhaupt, was du betrachten sollst,
Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices;
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen!
Weit besser wirst du ihn verstehn. Hört, Kinder!
Ich will euch eine kluge Lehre geben:
Wenn Freunde, die einander zürnen, sich
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,
Uneingedenk jedweder vorigen
Beleidigung, sich einzig dessen nur,
Weßwegen sie beisammen sind, erinnern!

(Zu Polynices.)

— Du hast das erste Wort, mein Sohn! Weil dir
Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du
Mit dem Argiverheer heraufgezogen.
Und möchte einer der Unsterblichen
Nun Schiedsmann sein und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künstlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.
Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,

Ließ i h m den Thron, den er nach Jahresfrist
Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böses zuzufügen
Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von allem, was er schwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Theil
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man,
Was m e i n ist, mir zurück — der Griechen Heer
Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei,
Und keine Leiter naht sich diesen Thürmen.
Verschmäht man das — nun, so entscheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,
Wie billig ich es meinte, und wie höchst
Unbillig man der Heimath mich beraubet!
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir däucht,
Dem schwachen Kopf wie dem verständigsten!

Chor.

Ich finde diese Rede voll Verstand,
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja, wenn, was einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit noch Zwist entzweite dann die Welt!
So aber sind's die Namen nur, worüber
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.

Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,
Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen ist,
Am Kleinern sich genügen läßt. — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieser da
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beschimpfend selbst
Für Theben, wenn die Speere der Argiver
Das Scepter mir abängstigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
Will er im Lande sonst sich niederlassen —
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich sein Herr sein kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone,
In allem andern sei man tugendhaft.

Chor.

Zu schlimmer That schön reden ist nicht gut,
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen.

Jokaste.

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist
Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's

Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.
Warum von der Göttinnen schlimmster dich,
Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?
O, meide die Abscheuliche! In manch
Glückselig Haus, in manch glückselig Land
Schlich sie sich ein; doch, wo man sie empfing,
Zog sie nie anders aus, als mit Verderben.
Sieh, und nach dieser rasest du! Wie viel
Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zusammen mit dem Freund und Länder
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln —
Und, keines neidisch auf des andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.
Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil
Am Throne? du mißgönnst ihm auch den seinen?
Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes
Denn an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,
Daß du so übermäßig sie vergötterst?
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
Besitzungen viel Müh' und Angst empfinden?
Denn was ist Ueberfluß? Sprich selbst. Ein Name!
Just haben, was er braucht, genügt dem Weisen,
Und Schätze sind kein Eigenthum des Menschen;
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen,

Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun lass' ich unter zweien dir die Wahl:
Was willst du lieber? Deine Vaterstadt
Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner
Argiver Schaaren deine Heere schlagen?
Willst du dann Zeuge sein, wie Kadmus Stadt
Zu Grunde stürzet, seine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz,
So theu'r muß Thebe deinen Golddurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adrast
Unklug gedient, und unklug bist du selbst,
Daß du der Heimath nahst mit Kriegesnoth.
Gesetzt (wovor die Götter uns bewahren!)
Du unterwärfest dir die Stadt, was für
Trophäen willst du deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unsterblichen
Für deines Vaterlandes Umsturz danken?
Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute
Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
Weiht, nach Einäscherung der Vaterstadt,
Den Göttern Polynices?" — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise!
Wirst du besiegt, und krönet den das Glück,
Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,
Nach so viel tausend hier gelassnen Todten,
In Argos sehen lassen, wo man deinem
Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes
Ehbündniß, das du stiftetest! Um einer
Vermählten willen muß dein Volk verderben!"

So rennst du in die doppelte Gefahr,
Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,
Als der Argiver Beistand zu verlieren.
O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter sein, als zwei
Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter, dieses Unheil ab
Und stiftet Frieden unter Oedips Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr
Von diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!
Verschone mich mit längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder stirb!

Polynices.

Durch wen?
Wer ist der Unverletzliche, der mich
Mit mörderischem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

Eteokles.

Er steht vor deinen Augen. Siehst du, hier!

(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices.

Ich sehe — doch der Ueberfluß ist feig,
Und eine böse Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rücktest du mit so viel Tausenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Muth,
Dem Feldherrn ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermüthig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben fristet.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es ist
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr, als deines Antheils ist?

Eteokles.

So sagt' ich.
Und nun brich auf!

Polynices.

O, ihr Altäre meiner Heimath!

Eteokles.

Die du zu schleifen kamst.

Polynices.

O, höret mich!

Eteokles.

Dich hören, der sein Vaterland bekrieget!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter
Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimath!

Eteokles.

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstößt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf' sie an!

Polynices.

Ruchloser Lästrer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du,
Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltsam treibst du mich
Hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelst.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

Polynices.

Vaterstadt!

Eteokles.

Geh' in dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe,

Sei unbesorgt! — Dir tausend, tausend Dank,
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, sag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.

Eteokles.

Nichts!

Polynices.

Die Schwestern doch?
Die zarten Schwestern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schwestern!

Eteokles.

Du erfrechest dich,
Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

Polynices.

Leb froh und glücklich, Mutter!

Jokaste.

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Jokaste.

O, ihr Götter!
Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf!

Polynices.

Du hast gehört, wie grausam er mich kränkte.

Eteokles.

Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Posten sein vor diesen Thürmen?

Eteokles.

Was fragst du dieses?

Polynices.

Weil ich im Gefechte
Dir gegenüber stehen will.

Eteokles.

Den Wunsch
Nahmst du aus meiner Seele.

Jokaste.

O ich Arme!
O, meine Kinder, was beginnet ihr?

Eteokles.

Die That wird's lehren.

Jokaste.

Wehe! Fürchtet ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

Polynices.

Sei's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! *

* Andere Ausleger geben diese Rede dem Eteokles, weil sie ihnen dem sanftern Charakter des Polynices zu widerstreiten scheint. Es kann ein Fehler des Abschreibers sein; aber, warum es einer sein muß, sehe ich nicht ein, und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anscheinenden Widerspruch zu befreien.

Macbeth.

Ein Trauerspiel von Shakespeare.

Zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet.

Personen.

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }
Macduff, } schottische Edelleute.
Rosse, }
Angus, }
Lenox, }
Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seyton, Macbeths Diener
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate und drei Hexen.
Lords. Officiere. Soldaten
Banquos Geist und andere Erscheinungen.

Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

Erster Auftritt.

Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da.

Erste Hexe.

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

Zweite Hexe.

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

Dritte Hexe.

Also eh der Tag sich neigt.

Erste Hexe.

Wo der Ort?

Zweite Hexe.

Die Heide dort.

Dritte Hexe.

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

Zweite Hexe.

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

Erste Hexe

Aber die Meisterin wird uns schelten,

Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort
Ins Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd' und Mord.

Dritte Hexe.

Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich, wir müssen ihn hassen.

Zweite Hexe.

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Dritte Hexe.

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

Erste Hexe.

Er ist tapfer, gerecht und gut;
Warum versuchen wir sein Blut?

Zweite und dritte Hexe.

Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubilieren die höllischen Mächte.

(Donner und Blitz.)

Erste Hexe.

Ich höre die Geister!

Zweite Hexe.

Es ruft der Meister.

Alle drei Hexen.

Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechsle mit Sonnenschein!
Häßlich soll schön, Schön häßlich sein!
Auf! Durch die Luft den Weg genommen!

(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

Zweiter Auftritt.

Der König. Malcolm. Donalbain. Gefolge.

Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwei Soldaten geführt wird

König.

Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht;
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich ohnlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
Wie stand das Treffen, als du es verließest?

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die, aneinander
Geklammert, Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüth'ge Macdonal, werth ein Rebell
Zu sein, führt' aus dem Westen wider dich
Die Kernen und die Galloglassen an
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend unsre Reihen, alles
Unwiderstehlich vor sich nieder mähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam,
Dein heldenmüth'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt' ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzweigespaltet
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor unsrer aller Augen aufgesteckt.

König.

O tapfrer Vetter! Heldenmüth'ger Than!

Ritter.

Doch, gleichwie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt,
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
So brach ein neues Schrecknis aus dem Schooße
Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König.
Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk
Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht unsre Obersten,
Macbeth und Banquo?

Ritter.

Wohl! — Wie Sperlinge
Den Adler schrecken, und das Reh den Löwen!
Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammentreffend ließ ich beide Heere.
Mehr weiß ich nicht zu sagen; ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hilfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte.
Geht, holt den Wundarzt! Sieh! wer naht sich hier

Dritter Auftritt.

Vorige. Rosse und Lenox.

Donalbain.

Der würd'ge Than von Roß!

Malcolm.

Und welche Hast
Aus seinen Augen blitzt! So blickt nur der,
Der etwas Großes meldet.

Rosse.

Gott erhalte den König!

König.

Von wannen kommt ihr, ehrenvoller Than?

Rosse.

Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet,
Vor deiner Macht darnieder liegen. König Sueno,
Dem jener treuvergessne Than von Cawdor,
Der Reichsverräther, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war,
Und überraschte dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort,
Der Sieg ist unser.

König.

Nun, gelobt sei Gott!

Rosse.

Nun bittet König Sueno dich um Frieden,
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal
Die Freiheit, seine Todten zu begraben,
Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel Sanct Columbus.

König.

Nicht länger spotte dieser eidvergessne Than
Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens! — Geht,

Sprecht ihm das Todesurtheil und begrüßt
Macbeth mit seinem Titel.

Rosse.

Ich gehorche.

König.

Was er verlor, gewann der edle Macbeth.

(Sie gehen ab.)

Eine Heide.

Vierter Auftritt.

Die drei Hexen begegnen einander.

Erste Hexe.

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören!

Zweite Hexe.

Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

Dritte Hexe (zur ersten).

Schwester! was du?

Erste Hexe.

Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der flickte singend die Netze
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend, nimmer müd,
Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied.
Mich verdroß des Bettlers froher Gesang,
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang —
Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ einen Schatz ich ihn finden;
Im Netze, da lag es blank und baar,
Daß fast ihm die Augen erblinden.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange, da war es aus.

Die zwei andern Hexen.

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange, da war es aus!

Erste Hexe.

Und lebte wie der verlorne Sohn,
Ließ allem Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon, er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Die zwei andern Hexen.

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold,
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

Erste Hexe.

Und als nun der bittere Mangel kam,
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham,
Er ergab sich dem höllischen Feinde.
Freiwillig bot er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.
Und als ich heut will vorüber gehn,
Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen,
Da sah ich ihn heulend am Ufer stehn,
Mit bleich gehärmeten Wangen,
Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:
Falsche Nixe, du hast mich betrogen!
Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

Die zwei andern Hexen.

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

Erste Hexe.

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

Alle Drei (einen Ring schließend).

Die Schicksalsschwestern, Hand in Hand,
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Dreimal für dich
Und dreimal für mich,
Noch dreimal, daß es Neune macht,
Halt! Der Zauber ist vollbracht!

Fünfter Auftritt.

Macbeth und Banquo. Die drei Hexen.

Macbeth.

Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
Sah ich noch nie.

Banquo.

Wie weit ist's noch nach Foris?
— Sieh, wer sind diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzusehn!
Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich
Und stehn doch hier. Sprecht! Lebt ihr, oder seid
Ihr etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu verstehn.
Denn jede seh' ich den verkürzten Finger
Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber sein, und doch verbietet
Mir euer männisch Ansehn, euch dafür zu halten.

Macbeth.

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seid ihr?

Erste Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis!

Zweite Hexe.

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Cawdor!

Dritte Hexe.

Heil dir. Macbeth, der einst König sein wird!

Banquo (zu Macbeth).

Wie? Warum bebt ihr so zurück und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?

(Zu den Hexen.)

Im Namen des Wahrhaftigen,
Sprecht, seid ihr Geister, oder seid ihr wirklich,
Was ihr von außen scheint?
Ihr grüßet meinen edeln Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheißung künft'ger königlicher Größe.
Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorher zu sagen,
Welch Samenkorn wird aufgehn, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
Noch eure Abgunst fürchtet.

Erste Hexe.

Heil!

Zweite Hexe.

Heil!

Dritte Hexe.

Heil!

Erste Hexe.

So groß nicht, aber größer doch, als Macbeth!

Zweite Hexe.

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

Dritte Hexe.

Du wirst kein König sein, doch Könige zeugen.
Drum Heil euch beiden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

Erste Hexe.

Banquo und Macbeth, Heil euch!

Macbeth.

Bleibt, ihr geheimnißvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!
Ich weiß, durch Sinels, meines Vaters, Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than
Von Glamis! Aber wie von Cawdor?
Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schooße
Des Glücks, und, daß ich König einst sein werde,
Ist eben so unglaublich, da dem Duncan
Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam euch
Die wunderbare Wissenschaft? Warum
Verweilet ihr auf dieser dürren Heide
Durch solch prophetisch Grüßen unsern Zug?
Sprecht, ich beschwör' euch!

(Die Hexen verschwinden.)

Banquo.

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,
Und diese mögen davon sein!
Wo sind sie hingekommen?

Macbeth.

In die Luft,
Und, was uns Körper schien, zerfloß wie Athem
In alle Winde — daß sie noch da wären!

Banquo.

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
Wovon wir reden, oder aßen wir
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethöret?

Macbeth.

Eure Kinder sollen Könige werden.

Banquo.

Ihr selbst sollt König sein!

Macbeth.

Und Than von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

Banquo.

Wörtlich und buchstäblich.
Doch seht, wer kommt da?

Sechster Auftritt.

Vorige. Rosse. Angus.

Rosse.

Ruhmgekrönter Macbeth!
Dem König kam die Freudenbotschaft zu
Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
Verjagt, den furchtbarn Macdonal besiegt;
Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhms.
Doch seine Zunge überströmte noch
Von deinem Lob, als er das Größre schon vernahm,
Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie du der Retter
Des Reichs geworden; dicht wie Hagelschläge
Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen
Mit deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

Angus.

Wir sind
Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,

Als Herolde dich bei ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen nicht.

Rosse.

Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil dir, ruhmwürd'ger Cawdor, denn du bist's!

Banquo (für sich).

Wie? Sagt der Teufel wahr?

Macbeth.

Der Than von Cawdor lebt.
Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

Rosse.

Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturtheil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Normann, ob
Mit den Rebellen einverstanden war,
Ob er mit beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrath, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

Macbeth.

Glamis und Than von Cawdor!
Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, ihr Herren.

(Zu Banquo.)

Hofft ihr nun nicht, daß eure Kinder Könige
Sein werden, da derselbe Mund, der mir
Den Than von Cawdor gab, es euch verhieß?

Banquo.

Hum! Stünd' es so, möcht' es euch leicht verleiten,
Den Cawdor zu vergessen und die Krone

Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr,
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

(Zu Rosse und Angus.)

Wo ist der König?

Angus.

Auf dem Weg hieher.

(Banquo spricht seitwärts mit beiden.)

Macbeth (für sich).

Zwei Theile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten dritten!
— Habt Dank, ihr Herren — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse sein — sie kann
Nicht gut sein. Wär' sie böse, warum fing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
Von Cawdor! Wär' sie gut, warum
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
Die Handlung selbst ist minder grausenvoll,
Als der Gedanke der geschreckten Seele.
Dies Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
Regt meine innre Welt so heftig auf,
Daß jede andre Lebensarbeit ruht.
Und mir nichts da ist, als das Wesenlose.

Banquo (zu den andern).

Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist.

Macbeth.

Will es das Schicksal, daß ich König sei.
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

Banquo.

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
Bis wir durch öftres Tragen sie gewohnen.

Macbeth (für sich).

Komme, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag!

Banquo (zu Macbeth).

Mein edler Than, wir warten nur auf euch.

Macbeth.

Vergebt, ihr Herren! Mein verstörter Kopf
War in vergangne Zeiten weggerückt.
— Glaubt, edle Freunde, eure Dienste sind
In meinem dankbarn Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König! —

(Zu Banquo.)

Denkt des Vorgefallnen;
Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht,
Dann laßt uns frei und offen davon reden.

Banquo.

Sehr gern.

Macbeth.

Bis dahin gnug davon! Kommt Freunde!

(Sie gehen ab.)

Königlicher Palast.

Siebenter Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

König.

Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

Donalbain.

Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König,
Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrath aufrichtig
Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!
Das Würdigste in seinem ganzen Leben
War der ergebne Sinn, womit er es
Verließ! Er starb wie einer, der aufs Sterben
Studierte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

König.

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen!
Er war ein Mann, auf den ich alles baute!

Achter Auftritt.

Vorige. Macbeth. Banquo. Rosse. Lenox.

König.

O theurer Vetter, Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit
Voraus geeilt, daß dich der schnellste Flug
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!
Fast möcht' ich wünschen, daß du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
Nach Würden zu belohnen! Jetzo bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

Macbeth.

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst,

Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste eurer Knechte zu empfangen.
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats,
Und euch durch heil'ge Lehenspflicht verpfändet.

König.

Sei mir willkommen, edler, theurer Held.
Ich habe angefangen, dich zu pflanzen,
Und für dein Wachsthum sorg' ich — edler Banquo!
Du hast nicht weniger verdient; es soll
Vergolten werden. Laß mich dich umarmen
Und an mein Herz dich drücken.

(Umarmt ihn.)

Banquo.

Wachs' ich da,
So ist die Ernte euer.

König.

Meine Freude ist
So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt,
Sich zu entladen. Söhne! Vettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne stehn!
Wißt, daß wir Malcolm, unsern Aeltesten,
Zum künft'gen Erben unsers Reichs bestimmt
Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen.
Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

(Zu Macbeth.)

Jetzt, Vetter, nach Inverneß! Denn wir sind
Entschlossen, euer Gast zu sein heut Abend.

Macbeth.

Ich selbst will eurer Ankunft Bote sein
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm ich meinen Urlaub!

König (ihn umarmend).

Mein würd'ger Cawdor!

(Er geht ab mit dem Gefolge.)

Macbeth (allein).

Prinz von Cumberland!

Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt,
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle!
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen!

(Ab.)

Vorhalle in Macbeths Schloß.

Neunter Auftritt.

Lady Macbeth allein, in einem Briefe lesend.

„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs,
„Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
„Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
„Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
„Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen,
„Als Abgeordnete vom König kamen,
„Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
„Demselben Titel, den mir kurz zuvor
„Die Zauberschwestern gaben, und worauf
„Der dritte königliche Gruß gefolgt!
„Dies eil' ich dir zu melden, theuerste
„Genossin meiner Größe, daß du länger nicht
„Unwissend seiest, welche Hoheit uns
„Erwartet. Leg' es an dein Herz. Leb' wohl!"

Glamis und Cawdor bist du und sollst sein,
Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
Dein weichliches Gemüth — Du bist zu sanft
Geartet, um den nächsten Weg zu gehn.
Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
Groß sein, doch dein Gewissen auch bewahren.
Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
Gewinn; doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
Du möchtest gern das haben, was dir zuruft:
Das muß geschehn, wenn man mich haben will!
Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun!
O, eile! eile her!
Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
Durch meine tapfre Zunge diese Zweifel
Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
Die dich wegschrecken von dem goldnen Reif,
Womit das Glück dich gern bekrönen möchte.

Zehnter Auftritt.

Lady Macbeth. Pförtner.

Lady.

Was bringt ihr?

Pförtner.

Der König kommt auf diese Nacht hierher.

Lady.

Du bist nicht klug, wenn du das sagst — Ist nicht
Dein Herr bei ihm? Und wär' es, wie du sprichst,
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

Pförtner.

Gebieterin, es ist so, wie ich sage!

Der Than ist unterwegs; ein Eilbot' sprengte
In vollem Lauf voraus; der hatte kaum
Noch so viel Athem übrig, seines Auftrags
Sich zu entled'gen.

Lady.

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post.

(Pförtner geht.)

Der Rab' ist heiser,
Der Duncans tödtlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sä'n!
Kommt und entweibt mich hier! Vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tigers Grimm!
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschüttre meinen gräßlichen Entschluß
Und ihn verhindere, zur That zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,
Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle!
Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsterniß zerreißend, rufe: Halt!
Halt' inne!

Eilfter Auftritt.

Lady Macbeth. Macbeth.

Lady.

Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
Und größer noch durch das prophetische
„Heil dir, der einst!“ — Dein Brief hat mich heraus
Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
Und trunken seh' ich schon das Künftige
Verwirklicht!

Macbeth.

Theuerste Liebe! Duncan kommt
Heut Abend.

Lady.

Und wann geht er wieder?

Macbeth.

Morgen, denkt er.

Lady.

O, nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
Dein Angesicht, mein Than, ist, wie ein Buch,
Worin Gefährliches geschrieben steht.
Laß deine Mienen aussehn, wie die Zeit
Es heischet, trage freundlichen Willkommen
Auf deinen Lippen, deiner Hand! Sieh' aus,
Wie die unschuld'ge Blume, aber sei
Die Schlange unter ihr! — Geh', denke jetzt
Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen.
Mein sei die große Arbeit dieser Nacht,
Die allen unsern künft'gen Tag' und Nächten
Die königliche Freiheit soll erfechten!

Macbeth.

Wir sprechen mehr davon.

Lady.

Nur heiter, Sir!
Denn, wo die Züge schnell verändert wanken,
Verräth sich stets der Zweifel der Gedanken,
In allem andern überlaß dich mir!

(Sie gehen ab. Man hört blasen.)

Zwölfter Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Banquo. Macduff, Rosse, Angus, Lenox mit Fackeln.

König.

Dies Schloß hat eine angenehme Lage.
Leicht und erquicklich athmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen.

Banquo.

Und dieser Sommergast, die Mauerschwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Athem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine
Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
Zur Wiege für die Jungen angebaut,
Und immer fand ich eine mildre Luft,
Wo dieses fromme Thier zu nisten pflegt.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Lady Macbeth.

König.

Ah, sieh da unsre angenehme Wirthin!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;
Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirst auch du für diese Last und Müh,
Die wir ins Haus dir bringen, Dank uns wissen.

Lady.

Sire! Alle unsre Dienste, zwei- und dreifach
In jedem Stück geleistet, blieben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr,
Als für die alten Gunstbezeugungen,
Wie für die neuen, die ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten euch zu dienen.

König.

Wo ist der Than von Cawdor?
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt
Und wollten seinen Haushofmeister machen.
Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,
Daß er uns lang zuvorkam — Schöne Lady,
Wir werden euer Gast sein diese Nacht.

Lady.

Ihr seid in eurem Eigenthum, mein König!
Wir geben nur, was wir von euch empfingen.

König.

Kommt, eure Hand, und führet mich hinein

Zu meinem Wirth! Wir lieben ihn von Herzen,
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größern Gunst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirthin!

(Er führt sie hinein. Die andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

Vierzehnter Auftritt.

Macbeth allein, gedankenvoll.

Wär es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, es würde rasch gethan!
Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
Entledigte, wenn mit dem Todten alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
Wegspringen wollt' ich übers künft'ge Leben!
Doch solche Thaten richten sich schon hier,
Die blut'ge Lehre, die wir andern geben,
Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
Und die gleichmessende Gerechtigkeit
Zwingt uns, den eignen Giftkelch auszutrinken.
— Er sollte zweifach sicher sein. Einmal,
Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall,
Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
Dann bin ich auch sein Wirth, der seinem Mörder
Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich
Selbst führen sollte. Ueber dieses alles
Hat dieser Duncan so gelind regiert,
Sein großes Amt so tadellos verwaltet,

Daß wider diese schauderhafte That
Sich seine Tugenden wie Cherubim
Erheben werden, mit Posaunenzungen,
Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
Hilflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
In jedes Auge heiße Thränen locken
Und jedes Herz zur Wuth entflammen wird —
Ich habe keinen Antrieb, als den Ehrgeiz,
Die blinde Wuth, die sich in tollem Anlauf
Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
Hintaumelt — Nun! Wie steht es drin?

Fünfzehnter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

Lady.

Er hat
Gleich abgespeist. Warum verließet ihr
Das Zimmer?

Macbeth.

Fragte er nach mir?

Lady.

Ich dachte,
Man hätt' es euch gesagt.

Macbeth (nach einer Pause).

Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt; ich habe goldne Meinungen
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beiseit gelegt sein wollen.

Lady.

Wie?
War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen
Und ist nun wach geworden, um auf einmal
Beim Anblick dessen, was sie muthig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszusehn?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe
Zu sein, der du in deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu sein?
„Ich möcht' es gerne, doch ich wag' es nicht" —
Kleinmüthiger!

Macbeth.

Ich bitte dich, halt' ein!
Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner!

Lady.

War's denn etwa
Ein Thier, das dich vorhin dazu getrieben?
Als du das thatest — da warst du ein Mann!
Und, wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest
Um so viel mehr ein Mann sein! Da du mir's
Entdeckt, bot weder Ort noch Zeit sich an;
Du wolltest beide machen — Beide haben sich
Von selbst gemacht; dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß,
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,
Und dennoch — ja bei Gott, den Säugling selbst
An meinen eignen Brüsten wollt' ich morden,
Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen?
Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
Für Duncans Söhne nur und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König tödten.

Lady.

Ich kenne diese Thans. Nie wird ihr Stolz
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich;
Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte deiner Mündel zu behaupten.
In ihrem Namen gründest du den Thron,
Und steht er fest, wer stürzte dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere dich,
Den Augenblick ergreife, der ist dein.

Macbeth.

Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge.

Lady.

Mißlingen! Führ' es aus mit Männermuth
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.
— Wenn Duncan schläft — und diese starke Reise
Wird seinen Schlaf befördern — übernehm' ich's,
Die beiden Kämmrer mit berauschendem
Getränk' so anzufüllen, zu betäuben,
Daß ihr Gedächtniß, des Gehirnes Wächter,
Ein bloßer Dunst sein soll. Und wenn sie nun
In vieh'schem Schlafe wie im Tode liegen,
Was können dann wir beide mit dem un-
Bewachten Duncan nicht beginnen, nicht
Mit seinen überfüllten Kämmerern,
Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

Macbeth.

Gebier mir keine Töchter! Männer nur
Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen!
Wird man nicht glauben, wenn wir jene beiden,
Die in des Königs eignem Zimmer schlafen,
Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
Zum Mord bedient, daß sie die That gethan?

Lady.

Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei,
Das wir erheben wollen, etwas anders
Zu denken wagen?

Macbeth.

Weib! Ich bin entschlossen,
Und alle meine Sehnen spannen sich
Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve
Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!

(Beide gehen ab.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer.

Erster Auftritt.

Banquo. Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

Banquo.

Wie spät ist's, Bursche?

Fleance.

Herr, der Mond ist unter.
Die Glocke hab' ich nicht gehört!

Banquo.

Er geht
Um zwölf Uhr unter.

Fleance.

's ist wohl später, Herr.

Banquo.

Da, nimm mein Schwert! Man ist haushälterisch im Himmel.
Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm
Auch das noch! Eine schwere Schlaflust liegt
Wie Blei auf mir, doch möcht' ich nicht gern schlafen.
Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
Gedanken von mir, die dem Schlummernden
So leicht sich nahn! — Gib mir mein Schwert! Wer da?

Zweiter Auftritt.

Vorige. Macbeth, dem ein Bedienter leuchtet.

Macbeth.

Ein Freund.

Banquo.

Wie, edler Sir, noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und eure Diener hat er reich beschenkt.
Hier diesen Demant schickt er eurer Lady
Und grüßt sie, seine angenehme Wirthin.
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

Macbeth.

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

Banquo.

Es mangelte an nichts. Nun, Sir, mir träumte
Verwichne Nacht von den drei Zauberschwestern.
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

Macbeth.

Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indeß, wenn's euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit.

Banquo.

Wie's euch gelegen ist.

Macbeth.

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt,
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

Banquo.

Sofern ich sie nicht in die Schanze schlage,

Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei
Gefährdet sind, bin ich zu euren Diensten.

Macbeth.

Gut' Nacht indeß.

Banquo.

Ich dank' euch. Schlafet wohl!

(Banquo und Fleance gehen ab.)

Macbeth (zum Bedienten).

Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh' zu Bette!

(Bedienter geht ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth allein.

Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe,
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht und sehe dich doch immer.
Furchtbares Bild! Bist du so fühlbar nicht der Hand,
Als du dem Auge sichtbar bist? Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weisest mir den Weg, den ich will gehn;
Solch ein Geräth, wie du bist, wollt' ich brauchen.
Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne oder mehr werth, als sie alle.
— Noch immer seh' ich dich und Tropfen Bluts
Auf deiner Klinge, die erst nicht da waren.

— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!
Jetzt scheint die eine Erdenhälfte todt,
Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
Den furchtbarn Dienst der bleichen Hekate,
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
Mit groß — weit — ausgeholten Räuberschritten
Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
Du sichre, unbeweglich feste Erde!
Hör' meine Tritte nicht, wohin sie gehn,
Damit nicht deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
Dies tiefe Todtenschweigen unterbrechen,
Das meinem Mordgeschäft so günstig ist.
Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch! —

(Man hört die Glocke.)

Rasch vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht, Duncan!
Es ist die Glocke, die dich augenblicks
Zum Himmel fordert oder zu der Hölle.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

Lady.

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
Was ihnen Feuer nahm, hat mir gegeben.
Horch! Still!
Die Eule war's, die schrie — der traurige

Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht.
— Er ist dabei. Die Kammerthür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten
Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten,
Ob sie noch athmen oder Leichen sind.

Macbeth (drinnen).

Wer ist da? He!

Lady.

O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch
Und nicht die That wird uns verderben — Horch!
Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan — Nun, mein Gemahl?

Macbeth (tritt auf).

Sie ist gethan, die That! Vernahmst du kein
Geräusch?

Lady.

Die Eule hört' ich schreien und
Die Grillen singen — Sagtest du nicht was?

Macbeth.

Wann?

Lady.

Jetzt.

Macbeth.

Wie ich herunter kam?

Lady.

Ja.

Macbeth.

Horch!
Wer liegt im zweiten Zimmer?

Lady.

Donalbain.

Macbeth (besieht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! O!

Lady.

Ihr seid
Nicht klug! Das nennt ihr einen traur'gen Anblick!

Macbeth.

Der eine lacht' im Schlaf, der andere
Schrie: Mord! daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu, sie aber sprachen
Ihr Nachtgebet und schliefen wieder ein.

Lady.

Es sind dort ihrer zwei in einer Kammer.

Macbeth.

Genad' uns Gott! rief einer — Amen, sprach
Der andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkershänden stehn und horchen
Auf die Geberden ihrer Furcht — Ich konnte
Nicht Amen sagen, als sie schrien: Gott gnad' uns!

Lady.

Denkt ihm so tief nicht nach!

Macbeth.

Warum denn aber konnt' ich
Nicht Amen sagen? Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle.

Lady.

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschaun. Das könnt' uns rasend machen.

Macbeth.

Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,

Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten,
Den Schlaf, der den verworrnen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual,
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

Lady.

Wie, Sir? Was soll das alles?

Macbeth.

Immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet;
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth
Soll nicht mehr schlafen!

Lady.

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein theurer Than, was für Phantome
Sind das, die deines Herzens edeln Muth
So ganz entnerven! Geh! Nimm etwas Wasser
Und wasche dies verrätherische Zeugniß
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen drinn
Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämmrer mit dem Blut —

Macbeth.

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that.
Geh' du hinein. Ich wag's nicht.

Lady.

Schwache Seele!
Gib mir die Dolche. Schlafende und Todte
Sind nur Gemälde; nur ein kindisch Aug'

Schreckt ein gemalter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut;
Denn diese muß man für die Thäter halten.

(Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.)

Macbeth.

Woher dies Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt! — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus — Weh! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst
Mit seinen Fluthen allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Eher färbten
Sich alle Meere roth von dieser Hand!

Lady (zurückkommend).

So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden.
Gehn wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That. Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen.

(Neues, stärkeres Pochen.)

— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns niemand überrasche
Und seh', daß wir gewacht! — O, sei ein Mann!
Verlier' dich nicht so kläglich in Gedanken!

Macbeth.

Mir dieser That bewußt zu sein! O, besser,
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt sein!

(Das Klopfen wird stärker.)

Poch' ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich drum, du könntest es!

Lady (ihn fortziehend).

Kommt! Kommt!

(Gehen hinein.)

Fünfter Auftritt.

Pförtner mit Schlüsseln. Hernach Macduff und Rosse.

Pförtner (kommt singend).

Verschwunden ist die finstre Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht,
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war,
Das macht sie kund und offenbar.

(Stärkeres Klopfen.)

Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis;
's ist kein Geschäft so eilig, als das Beten.

(Singt weiter.)

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Schaaren
Uns gnädig wollte bewahren.
Wohl Mancher schloß die Augen schwer
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer, neu belebt,
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

(Er schließt auf, Macduff und Rosse treten auf.)

Rosse.

Nun, das muß wahr sein, Freund, ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß ihr damit
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

Pförtner.

Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
Der euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.

Rosse.

Wie das, Freund Pförtner?

Pförtner.

Nun, sagt an! Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's
Der Pförtner nicht, der Nachts den König hütet?
Und also bin ich's, seht ihr, der heut Nacht
Gewacht hat für ganz Schottland.

Rosse.

Ihr habt Recht.

Macduff.

Den König hütet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm;
Denn Gottes Schaaren wachen, wo er schläft.

Rosse.

Sag', Pförtner! Ist dein Herr schon bei der Hand?
Sieh! unser Pochen hat ihn aufgeweckt,
Da kommt er.

Sechster Auftritt.

Macbeth. Macduff. Rosse.

Rosse.

Guten Morgen, edler Sir!

Macbeth.

Den wünsch' ich beiden.

Macduff.

Ist der König munter?

Macbeth.

Noch nicht.

Macduff.

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;
Ich habe die bestimmte Stunde bald
Verfehlt.

Macbeth.

Ich führ' euch zu ihm.

Macduff.

O, ich weiß,
Es wär' euch eine angenehme Mühe;
Doch ist es eine Mühe.

Macbeth.

Eine Arbeit,
Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh'.
Hier ist die Thür.

Macduff.

Ich bin so dreist und rufe;
Denn so ist mir befohlen.

(Er geht hinein.)

Siebenter Auftritt.

Macbeth und Rosse.

Rosse.

Reist der König
Heut wieder ab?

Macbeth.

Ja, so bestellte er's.

Rosse.

Sir! Das war eine ungestüme Nacht.
Im Hause, wo wir schliefen, ward der Schlot

Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,
Geheul des Todes, gräßlich tönende
Prophetenstimmen, die Verkündiger
Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
Die Eule schrie die ganze Nacht; man sagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert!

Macbeth.

's war eine rauhe Nacht.

Rosse.

Ich bin nicht alt
Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

Achter Auftritt.

Vorige. Macduff kommt zurück.

Macduff.

Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O, entsetzlich!

Macbeth.

Was ist's?

Rosse.

Was gibt es?

Macduff.

Grausenvoll! Entsetzlich!
Kein Herz kann's fassen, keine Zunge nennen!

Macbeth.

Was ist es denn?

Macduff.

Der Frevel hat sein Aergstes

Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord
Ist in des Tempels Heiligthum gebrochen
Und hat das Leben draus hinweggestohlen.

Macbeth.

Das Leben! Wie versteht ihr das?

Rosse.

Meint ihr
Den König?

Macduff.

Geht hinein! Geht und erstarret
Vor einer neuen, gräßlichen Gorgona.
Verlangt nicht, daß ich's nenne! Seht und dann
Sprecht selbst!

(Macbeth und Rosse gehen ab.)

Macduff.

Wacht auf! Wacht auf! Die Feuerglocke
Geläutet! Mord und Hochverrath! Auf! Auf!
Erwachet, Banquo! Malcolm! Donalbain!
Werft diesen flaumenweichen Schlaf von euch,
Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst!
Auf, auf, und seht des Weltgerichtes Morgen!
Malcolm und Banquo! Wie aus euern Gräbern
Erhebt euch, und wie Geister schreitet her,
Das gräßlich Ungeheure anzuschauen!

Neunter Auftritt.

Macduff. Lady Macbeth. Gleich darauf **Banquo** mit **Lenox** und **Angus**; und nach diesen **Macbeth** mit **Rosse**.

Lady.

Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

Macduff.

O zarte Lady! Es taugt nicht für euch,
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord!
(Auf Banquo, Lenox und Angus zueilend, die hereintreten.)
O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

Lady.

Hilf Himmel! Was? In unserm Haus?

Banquo.

Entsetzlich,
Wo immer auch — Macduff, ich bitte dich,
Nimm es zurück und sag', es sei nicht so.
(Macbeth kommt mit Rosse zurück.)

Macbeth.

O, wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswerthes mehr
Auf Erden! Tand ist alles! Ehr' und Gnade
Sind todt! Des Lebens Wein ist abgezogen,
Und nur die Hefe blieb der Welt zurück.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Donalbain.

Donalbain.

Was ist verloren —

Macbeth.

Ihr! Und wißt es nicht?
(Zu Donalbain.)
Der Brunnen deines Blutes ist verstopft,
Ja, seine Quelle selber ist verstopft.

Macduff (zu Malcolm).

Dein königlicher Vater ist ermordet!

Malcolm.

O Gott! Von wem?

Rosse.

Die Kämmerer sind allem Ansehn nach
Die Thäter. Ihre Hände und Gesichter waren
Voll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
Unabgewischt auf ihrem Kissen fanden.
Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
Und niemand wagte sich an sie heran.

Macbeth.

O, jetzo reut mich's, daß ich sie im Wahnsinn
Der ersten Wuth getödtet.

Macduff.

Warum thatst du das?

Macbeth.

Wer ist im nämlichen Moment zugleich
Gefaßt und wüthend, sinnlos und besonnen,
Rechtliebend und parteilos? Niemand ist's!
Die rasche That der heft'gen Liebe rannte
Der zaudernden Vernunft zuvor. — Hier lag
Duncan — sein königlicher Leib von Dolchen
Entstellt, zerrissen! Seine offnen Wunden
Erschienen wie ein Riß in der Natur,
Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm!
Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
Gekleidet, ihre Dolche frech bemalt mit Blut!
Wer, der ein Herz für seinen König hatte
Und Muth in diesem Herzen, hätte da
Sich halten und sich selbst gebieten können!

Lady

(stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).

Helft mir von hinnen — O!

Macduff.

Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Rosse und Angus sind um sie beschäftigt.)

Malcolm (zu Donalbain).

Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
Am nächsten trifft?

Donalbain.

Was läßt sich sagen, hier,
Wo unser Feind, in unsichtbarer Spalte
Verborgen, jeden Augenblick hervor
Zu stürmen, auf uns herzufallen droht?
Laß uns davon gehn, Bruder, unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

Malcolm.

Noch unser heft'ger Schmerz
Im Stand, sich von der Stelle zu bewegen.

Banquo

(zu denen, welche die Lady wegführen).

Nehmt euch der Lady an! — Und wenn wir uns
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erholt und unsre Blöße erst bedeckt,
Dann laßt uns hier aufs neu' zusammenkommen
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel.
Hier in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrath
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

Macbeth.

Das thu' ich auch.

Macduff.

Und ich.

Rosse, Angus und Lenox.

Das thun wir alle!

Macbeth.

Jetzt werfen wir uns schnell in unsre Kleider
Und kommen in der Halle dann zusammen.

Alle.

Wir sind's zufrieden.

(Gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Malcolm. Donalbain.

Malcolm.

Was gedenkt ihr, Bruder?
Ich find' es nicht gerathen, ihrer Treu'
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen,
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.

Donalbain.

Ich nach Irland.
Gerathner ist's für unser beider Wohl,
Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind,
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche drohn,
Je näher am Blut, so näher dem Verderben.

Malcolm.

Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen.
Das Beste ist, vom Ziel hinweg zu gehn.
Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,

Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann.

(Sie gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Rosse. Ein alter Mann.

Alter Mann.

Ja, Herr, von achtzig Jahren her besinn' ich mich,
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
Erlebt und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.

Rosse.

Ach, guter Vater,
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Gräuelthat empört!
Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finstre Nacht den Schein der Himmelslampe.

Alter Mann.

Es ist so unnatürlich, wie die That,
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,
Der triumphirend thurmhoch in den Lüften
Herschwebete, von einer mausenden
Nachteule angefallen und getödtet.

Rosse.

Und Duncans Pferde — so verwundersam
Es klingt, so wahr ist's! — diese schönen Thiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen
Und schossen wüthend um sich her, dem Ruf

Des Führers starr unbändig widerstrebend,
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

Alter Mann.

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

Rosse.

Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wackre Macduff.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Macduff.

Rosse.

Nun, Sir, wie geht die Welt?

Macduff.

Wie? Seht ihr's nicht?

Rosse.

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

Macduff.

Sie, die Macbeth tödtete.

Rosse.

Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antrieb?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

Macduff.

Sie waren
Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm
Und Donalbain, sind heimlich weggeflohn
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

Rosse.

O, immer, immer wider die Natur!

Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eignen Lebenssäfte raubt!
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

Macduff.

Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

Rosse.

Wo ist Duncans Leiche?

Macduff.

Nach Colmeskill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen.

Rosse.

Geht ihr nach Scone?

Macduff.

— Nein! Ich geh' nach Fife.

Rosse.

Gut! So will ich nach Scone.

Macduff.

Lebet wohl!
Und mögt ihr alles dort nach Wunsche finden!
Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Gesessen haben, fürcht' ich, als die neuen!

Rosse (zu dem Alten).

Nun, alter Vater, lebet wohl!

Alter Mann.

Gott sei
Mit euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht und den Feind zum Freund!

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Banquo allein.

Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles,
Wie es die Zauberschwestern dir verhießen.
Ich fürchte sehr, du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeit,
Es sollte nicht bei deinem Hause bleiben,
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königsstammes sein.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde —
Und der erfüllte Gruß an dich beweist's —
Wie sollten sie nicht eben sowohl mein
Orakel sein, wie deins, und mich zur Hoffnung
Anfrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

Zweiter Auftritt.

Trompeten.

Macbeth als König. Lady Macbeth. Rosse. Angus. Lenox. Banquo. Gefolge.

Macbeth.

Sieh da! Hier ist der erste unsrer Gäste!

Lady.

Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Riß
In unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm.

Macbeth.

Banquo! Wir geben diese Nacht ein festlich Mahl
Und bitten euch um eure Gegenwart.

Banquo.

Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

Macbeth.

Ihr verreiset heut?

Banquo.

Ja, Sire!

Macbeth.

Sonst hätten wir uns euern Rath,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebeten. Doch das kann auch ruhn
Bis morgen. Geht die Reise weit?

Banquo.

So weit,
Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
Drauf gehen wird. Thut nicht mein Pferd sein Bestes,
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen
Für eine dunkle Stunde oder zween.

Macbeth.

Fehlt ja nicht bei dem Fest!

Banquo.

Gewißlich nicht.

Macbeth.

Wir hören, unsre blut'gen Vettern sind
Nach Engelland und Irland, leugnen dort
Frech ihren gräuelvollen Mord und füllen
Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
Doch hievon morgen nebst dem andern, was
Den Staat betrifft und unsre Sorgen heischt.
Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit euch?

Banquo.

Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —

Macbeth.

So wünsch' ich euren Pferden Schnelligkeit
Und sichre Füße! Lebet wohl!

(Banquo geht ab. Zu den andern)

Bis Anbruch
Der Nacht sei Jedermann Herr seiner Zeit.
Die Freuden der Gesellschaft desto besser
Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
Für uns allein. Und damit Gott befohlen.

(Lady und Lords gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Macbeth zurückbleibend.

Macbeth (zu einem Bedienten).

Hört, Freund! Sind jene Männer bei der Hand?

Bedienter.

Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

Macbeth.

Führ' sie herein. (Bedienter ab.)
So weit sein, ist noch nichts;
Doch, es mit Sicherheit zu sein!
Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.
In seiner königlichen Seele herrscht
Dasjenige, was sich gefürchtet macht.
Vor nichts erschrickt sein Muth, und dieser kecken
Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,
Die ihm zum Führer dient und seine Schritte
Versichert. Ihn allein, sonst keinen fürcht' ich.
Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
Wie Marc Antons vor Cäsars Genius.
Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
Den Vater einer königlichen Reihe!
Auf meine Stirne setzten sie
Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
Mir einen dürren Scepter in die Hand,
Damit er einst von fremden Händen mir
Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich
Für Banquos Enkelkinder mein Gewissen
Befleckt, für sie den gnadenreichen Duncan
Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
Den Frieden meiner Seele hingemordet
Und mein unsterbliches Juwel dem all=
Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
Um sie zu Königen zu machen! Banquos
Geschlecht zu Königen! Eh dies geschieht,
Eh komme du, Verhängniß, in die Schranken
Und laß uns kämpfen bis aufs Blut!

(Bedienter kommt mit den Mördern.)

Wer ist da?
Geh vor die Thür und warte, bis wir rufen.

Vierter Auftritt.

Macbeth. Zwei Mörder.

Macbeth.

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

Die Mörder.

Ja, königlicher Herr!

Macbeth.

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld? Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man euch betrog —

Erster Mörder.

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

Macbeth.

Das that ich.
Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt,
Seid ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß ihr solches ungeahndet
Könnt hingehn lassen? So versöhnlichen Gemüths,
Daß ihr für diesen Banquo beten könnt,
Deß schwere Hand euch und die Eurigen
In Schande stürzte und zu Bettlern machte?

Erster Mörder.

Mein König, wir sind Männer!

Macbeth.

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit!
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;
Die eigne Race aber unterscheidet
Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch, wenn ihr wirklich Männer seid und zwar
An echter Mannheit nicht die allerletzten,
So zeigt es jetzo! Rächet euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

Erster Mörder.

Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin,
Der Welt zum Trotze jegliches zu wagen.

Zweiter Mörder.

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern oder gar nicht leben will.

Macbeth.

Ihr wisset also, euer Feind war Banquo.

Die Mörder.

Ja, Sire!

Macbeth.

Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
Zwar steht's in meiner königlichen Macht,
Ihn, ohne alle andre Rechenschaft,
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen;
Doch darf ich's nicht um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind, und deren Gunst
Ich ungern in die Schanze schlüge! Ja,

Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
Bedarf ich eures Arms zu dieser That,
Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug verbergen muß.

Erster Mörder.

Mein König, wir erwarten deinen Wink.

Zweiter Mörder.

Und wenn auch unser Leben —

Macbeth.

Eure Kühnheit blitzt
Aus euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.
Im nächsten Holze kann die That geschehen,
Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
Auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist,
An dessen Untergange mir nicht minder
Gelegen ist, als seinem eignen — hört ihr?
Das Schicksal dieser finstern Stunde theilen.
Habt ihr verstanden?

Mörder.

Wohl! Wir sind entschlossen,
Mein König!

Macbeth.

Nun, so geht auf euren Posten!
Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch,
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!
(Die Mörder gehen ab.)
Beschlossen ist's! Banquo, erwartest du,
Zum Himmel einzugehn, fliegst du ihm heut noch zu!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth.

Lady.

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
Was kann es helfen, daß ihr eure Träume
Zur traurigen Gesellschaft wählt und mit
Gedanken sprecht, die dem, an den sie denken,
Ins nicht'ge Grab hinab gefolgt sein sollten?
Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was
Gethan ist, ist gethan und bleibt's.

Macbeth.

Wir haben
Die Schlange nur verwundet, nicht getödtet;
Sie wird zuheilen und dieselbe sein
Aufs neue; unser machtlos feiger Grimm
Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern.
Doch ehe soll der Dinge feste Form
Sich lösen, ehe mögen beide Welten
Zusammenbrechen, eh wir unser Brod
Mit Zittern essen und uns fernerhin
In ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen.
Weit besser wär' es, bei den Todten sein,
Die wir zur Ruh geschickt, uns Platz zu machen,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
Zu liegen. — Duncan ist in seinem Grabe,
Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst.
Verrätherbosheit hat ihr Aeußerstes
An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl noch Gift,
Nicht Krieg von Außen, nicht Verrätherei
Von Innen, nichts den Schläfer mehr berühren!

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
Klärt eure finstern Blicke auf! Seid heiter
Und hell heut' Abend unter euren Gästen!

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib! und sei du's auch
Und spare nicht die glatte Schmeichelrede.
Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
Entäußern, zu unwürdiger Liebkosung
Heruntersteigen, unser Angesicht
Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.

Lady.

Laßt das!

Macbeth.

O, angefüllt mit Skorpionen
Ist meine Seele! Theures Weib, du weißt,
Noch lebet Banquo und sein Sohn!

Lady.

Doch keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
Drum gutes Muths! Eh noch die Fledermaus
Den ungesell'gen Flug beginnt, eh auf
Den Ruf der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesums einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur
Vollzogen sein.

Lady.

Was soll geschehn?

Macbeth.

Sei lieber schuldlos durch Unwissenheit,

Mein trautes Weib, bis du der fert'gen That
Zujauchzen kannst. — Steig' nieder, blinde Nacht,
Des Tages zärtlich Auge schließe zu!
Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
Durchstreiche, reiß' in Stücken diesen großen
Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
— Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu,
Einnicken alle freudigen Geschöpfe
Des Tags, indeß die schwarzen Hausgenossen
Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
Du staunst ob meiner Rede! Doch sei ruhig!
Was blutig anfing mit Verrath und Mord,
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort!
Damit laß dir genügen! Folge mir!

(Sie gehen ab.)

Unter Bäumen.

Sechster Auftritt.

Drei Mörder treten auf.

Erster (zum Dritten).

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

Dritter.

Macbeth.

Erster (zum Zweiten).

Wie? Sind wir beide ihm nicht Manns genug,
Daß er, besorgt, uns den Gehilfen sendet?
Was meint ihr? Dürfen wir ihm traun?

Zweiter.

Wir könnens dreist. Die Zeichen treffen zu,
Es ist der Mann, von dem der König sprach.

Erster.

So steh' zu uns. Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tagesschein.
Der Wandrer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

Zweiter.

Still! Horch! Ich höre Pferde.

Banquo (hinter der Scene).

Licht! He da!

Erster.

Das ist er! Denn die andern, die beim Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon alle da.

Zweiter.

Die Pferde machen einen Umweg.

Erster.

Wohl eine Viertelmeile. Aber er
Pflegt, so wie jedermann, den Weg zum Schloß
Durch dies Gehölz zu Fuß zurück zu legen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fackel.

Zweiter Mörder.

Ein Licht! Ein Licht!

Dritter.

Er ist es.

Erster Mörder.

Macht euch fertig!

Banquo (vorwärts kommend).

Es wird heut Nacht gewittern.

Zweiter Mörder.

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

Banquo (indem er sich wehrt).

Verrätherei! Flieh'! Flieh', mein Sohn! Flieh'! flieh'!
Du kannst mein Rächer sein! — O Bösewicht!

(Er sinkt tödtlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg; erster Mörder tritt darauf und löscht sie aus; jener entflieht.)

Dritter Mörder.

Wer löscht das Licht? —

Erster Mörder.

War es nicht wohl gethan?

Zweiter Mörder.

Es liegt nur einer!
Der Sohn entsprang.

Erster Mörder.

Verdammt! Wir haben
Die beste Hälfte unsers Werks verloren.

Dritter Mörder.

Gut! Laßt uns gehn und melden, was gethan ist!

(Sie gehen ab.)

Festlicher Saal, erleuchtet.

Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

Achter Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth. Rosse. Lenox. Angus und noch sechs andere **Lords.**

Macbeth.

Ihr kennet euren Rang. Setzt euch, ihr Herren.
Vom Ersten bis zum Untersten willkommen.

Rosse. Angus. Lenox.

Wir danken Eurer Majestät.

Macbeth.

Wir selber wollen uns bald hier, bald dort
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartsamen Hauswirths übernehmen,
Denn unsre Wirthin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu sein um ihre Gäste.

(Alle setzen sich außer Macbeth.)

Lady.

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt alle.

Der erste Mörder kommt an die Thüre.

Macbeth.

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt,
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun, überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Thüre.)

Auf deinem Kleid ist Blut.

Erster Mörder.

So ist es Banquos.

Macbeth.

Liegt er am Boden?

Erster Mörder.

Herr! Die Kehl' ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

Macbeth.

Du bist der erste aller Kehlabschneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn

Denselben Dienst gethan! Bist du der auch,
So suchst du deines Gleichen.

Erster Mörder.

Gnäd'ger Herr!
Fleance ist entwischt!

Macbeth.

So kommt mein Fieber
Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
Gegründet, wie das freie Element,
Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet.
Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden
Und meinen alten Schrecknissen aufs neu'
Zum Raub dahingegeben. — Aber Banquo ist
Doch sicher?

Erster Mörder.

Herr! Er liegt in einem Graben,
Mit zwanzig Hieben in dem Kopf, der kleinste
Schon eine Todeswunde. —

Macbeth.

Dank für das!
Dort liegt sie also, die erwachsne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einst
Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören!

(Mörder geht ab.)

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirthes Zuspruch und Geschäftigkeit
Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.
Satt essen kann sich jeglicher zu Hause;
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquos Geist steigt empor und setzt sich zwischen Rosse und Lenox an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

Macbeth.

Willkommene Erinnerung —

(Zu den Lords.)

Nun! Wohl

Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

Rosse.

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen?

Macbeth.

Hier wären alle unsre Edeln nun,
Die Zierden unsers Königreichs, beisammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person
Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben,
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

Rosse.

Sein Nichterscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

Macbeth
(mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt)

Die Tafel ist voll!

Lenox
(ganz gleichgültig auf den Geist deutend).

Hier, Sire, ist noch ein aufbehaltner Platz!

Macbeth.

Wo?

Rosse (so wie Lenox).

Hier, mein König! Was setzt Eure Hoheit
So in Bewegung?

Macbeth (schauervoll).

Wer von euch hat das
Gethan?

Rosse und Lenox.

Was denn, mein königlicher Herr?

Macbeth (zum Geiste).

Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

Rosse.

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

Lady.

Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so und ist's von Jugend auf gewesen;
Ich bitt' euch drum, behaltet eure Plätze.
Der Anstoß währt nur einen Augenblick,
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn ansehet, bringt ihr ihn
Nur auf und macht sein Uebel länger dauern.
Eßt fort und gebt nicht Acht auf ihn!

(Heimlich zu Macbeth.)

Seid ihr ein Mann, Sir?

Macbeth (immer starr auf das Gespenst sehend).

Ja, und ein beherzter
Dazu, der Muth hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblassen würde!

Lady.

O, schön! Vortrefflich! Das sind wieder
Die Malereien deiner Furcht! Das ist
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, dich zu Duncan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dies Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts paßte gut
Zu einem Ammenmährchen, am Kamin
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O, schäme dich! Was zerrst du für Gesichter?

Am Ende siehst du doch nicht weniger,
Noch mehr, als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!
Schau' dorthin! dorthin schaue! Nun! was sagst du?

(Zum Geist.)

Wie! Was ficht's mich an? Wenn du nicken kannst,
So red' auch. — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Bauch der Geier unser Grabmal werden.

(Der Geist verschwindet.)

Lady.

Ist's möglich, Sir! so ganz unmännlich thöricht?

Macbeth.

So wahr ich vor euch steh'! Er war's. Ich sah ihn.

Lady.

O, schämet euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh menschliche Gesetze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach
Geschahen Morde gnug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer, als solch ein Mord.

Lady.

Sire! Eure Gäste warten —

Macbeth.

Ich vergaß mich!

Kehrt euch an mich nicht, meine werthen Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich dran.
Kommt! kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlsein
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung
Und unsers theuren Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und euer aller Wohlergehn!

(Der Geist steht wieder da.)

Rosse. Lenox. Angus.

Wir danken unterthänigst.

Macbeth

(den Geist erblickend und heftig auffahrend).

Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich
Die Gruft verbergen! Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt; du hast nicht Kraft zu sehn
In diesem Aug, mit dem du mich anstarrest!

Lady.

Verwundert euch nicht, meine edeln Thans,
Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches.
Es ist nichts weiter, glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

Macbeth.

Was einer wagt, das wag' ich auch — Komm du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des lib'schen Tigers, des geharnischten
Rhinoceros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,
Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf
Und fordre mich aufs Schwert in eine Wüste.

Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

(Der Geist verschwindet.)

Ja — nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann.

(Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)

Ich bitt' euch, Freunde, bleibet sitzen!

Lady.

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
Den Schrecken unter eure edeln Gäste
Gebracht und alle Fröhlichkeit verbannt.

Macbeth.

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg
Ziehn lassen, ohne außer sich zu sein?
Du machst mich irr an meinem eignen Selbst,
Seh' ich, daß du dergleichen Furchterscheinungen
Anschaun und den natürlichen Rubin
Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn
Die meinen das Entsetzen bleicht.

Rosse.

Was für
Erscheinungen, mein König?

Lady.

Redet nicht,
Ich bitt' euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen.
Gut' Nacht auf einmal allen! Wartet nicht
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

Rosse. Angus. Lenox.

Wir wünschen unserm König gute Nacht
Und bessere Gesundheit!

Lady.

Allerseits gut' Nacht!

(Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

Macbeth.

Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut!
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tiefverborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
Ans Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht?

Lady

(ist indeß zurückgekommen).

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

Macbeth.

Und Macduff, sagst du, weigert sich zu kommen?

Lady.

Hast du ihn laden lassen?

Macbeth.

Nein, ich hört' es
Nur vor der Hand; doch will ich nach ihm senden.
Es ist nicht einer unter diesen Thans,
In dessen Haus ich meinen Horcher nicht
Besolde. — Morgen mit dem frühesten
Such' ich die Zauberschwestern auf. Sie müssen
Mir mehr entdecken, denn ich muß nun schon

Das Aergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
Zurücke schreiten oder vorwärts gehn.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich
Herum, die einen raschen Arm erfordern
Und That sein müssen, eh sie Worte sind.

Lady.

Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
Der Schlaf.

Macbeth.

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht,
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet.
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Ein freier Platz.

Erster Auftritt.

Rosse und Lenox.

Rosse.

Ich führe das nur an, euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt euch selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Duncan ward von Macbeth
Betrauert! Freilich wohl! Er war ja todt.
Und der getreue, biedre Banquo reiste
Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären,
Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerthe That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wuth die beiden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen!
War das nicht brav von ihm! Gewiß, und weise
Nicht minder! Denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geleugnet! Also, wie gesagt, sehr klug! —

Und, seid gewiß, sollt' er der Söhne Duncans
Je habhaft werden — welches Gott verhüte!
Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
Den Vater morden! Und das sollt' auch Fleance!
— Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen
Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
Könnt ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
Sich aufhält?

Lenox.

Malcolm, Duncans Aeltester,
Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
Lebt an dem Hof des frommen Eduards,
Geehrt, wie einem Könige geziemt,
Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,
Englands großmüth'gen König anzuflehn,
Daß er den tapfern Seiward uns zum Beistand
Hersende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf
Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
Den mörderischen Dolch von unsern Festen
Entferne, uns aufs neue um den Thron
Des angestammten Königes versammle,
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
Zu Ehren kommen können — Darnach sehnen wir
Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem allen
Hat den Tyrannen so in Wuth gesetzt,
Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

Rosse.

So schickte er nach Macduff?

Lenox.

Ja. Und mit einem runden, kurzen: Sir,

Ich komme nicht! ward der Gesandte ab-
Gefertigt, der mit einem finstern Blick
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
Ihr werdet euch die Stunde reuen lassen,
Da ihr mit solcher Antwort mich entließt.

Rosse.

Es sei ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein
Wohlthät'ger Cherub fliege vor ihm her
Nach England und entfalte sein Gesuch,
Noch eh' er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht.

Lenox.

Wo geht ihr hin?

Rosse.

Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten und, vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl!

(Gehen ab.)

Eine große und finstere Höhle.

Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

Zweiter Auftritt.

Hekate. Die drei Hexen.

Erste Hexe.

Was ist dir, hohe Meisterin?

Zweite und Dritte.

Was zürnet unsre Königin?

Hekate.

Und soll ich's nicht, da ihr vermessen

Und schamlos eure Pflicht vergessen
Und eigenmächtig, ungefragt
Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Räthseln ihn und Zauberworten
Versucht zu gräuelvollen Morden?
Und mich, die Göttin eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft ihr nicht, euch beizustehn
Und eurer Kunst Triumph zu sehn?
Und überdies, was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's Viele gibt,
Nur seinen Ruhm, nicht euren, liebt!
Macht's wieder gut, und den Betrug,
Den ihr begannt, vollendet klug!
Ich will unsichtbar um euch sein
Und selber meine Macht euch leihn.
Denn eh es noch beginnt zu tagen,
Erscheint er, das Geschick zu fragen.
Drum schnell ans Werk mit rüst'gen Händen,
Ich will euch meine Geister senden,
Und solche Truggebilde weben
Und täuschende Orakel geben,
Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll,
Verwirrt und tollkühn werden soll!
Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
Dem Tode blind entgegen fliehn,
Nichts fürchten, sinnlos alles wagen,
Nach seinem eiteln Trugbild jagen.
Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange!

(Sie versinkt hinter dem Kessel.)

Dritter Auftritt.

Die drei Hexen, um den Kessel tanzend.

Erste Hexe.

Um den Kessel schlingt den Reihn,
Werft die Eingeweid' hinein.
Kröte du, die Nacht und Tag
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein.

Alle Drei.

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd.
Froschzehn thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otterzungen, Stacheligel,
Eidechspfoten, Eulenflügel,
Zaubers halber, werth der Müh,
Sied' und koch' wie Höllenbrüh.

Alle.

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund
Ausgegraben überall!
Judenleber, Ziegengall,

Eibenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen,
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
Mischt und rührt es, daß der Brei
Tüchtig, dick und schleimigt sei.
Werft auch, dann wird's fertig sein,
Ein Gekrös vom Tiger drein.

Alle.

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Dann ist der Zauber fest und gut.

Zweite Hexe.

Geister, schwarz, weiß, blau und grau,
Wie ihr euch auch nennt,
Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr rühren könnt!

(Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren.)

Dritte Hexe.

Juckend sagt mein Daumen mir:
Etwas Böses naht sich hier!
Nur herein,
Wer's mag sein!

Vierter Auftritt.

Macbeth. Die drei Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

Macbeth.

Nun, ihr geheimnißvollen schwarzen Hexen,
Was macht ihr da?

Die drei Hexen (zugleich).

Ein namenloses Werk.

Macbeth.

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch.
Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's
Auch mögt vollbringen! Müßtet ihr die Winde
Entfesseln und mit Kirchen kämpfen lassen;
Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer
Im allgemeinen Sturm die ganze Schifffahrt
Verschlingen, müßte finstrer Hagelregen
Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
Einstürzen überm Haupte ihrer Hüter,
Paläste, Pyramiden ihren Gipfel
Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!
Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

Erste Hexe.

Sprich!

Zweite Hexe.

Frage!

Dritte Hexe.

Dir soll Antwort werden.

Erste Hexe.

Sprich! Willst du sie aus unserm Munde lieber,
Willst du von unsern Meistern sie vernehmen?

Macbeth.

Ruft sie! Ich will sie sehn!

Die drei Hexen.

Groß oder klein,
Erschein'! Erschein'!
Und zeige dich
Und deine Pflicht bescheidentlich!

Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.

Macbeth.

Sag' mir, du unbekannte Macht —

Erste Hexe.

Was du denkst, entgeht ihm nicht,
Höre schweigend, was er spricht!

Haupt.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!
Fürchte Macduffs kriegrisch Haupt!
Zittre vor dem Than zu Fife.
Laßt mich! Mehr ist nicht erlaubt.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

Wer du auch seist, hab' Dank für diese Warnung,
Du zeigest meiner ungewissen Furcht
Das Ziel! Nur noch ein Wort —

Erste Hexe.

Er läßt sich nicht befehlen!
Hier ist ein andrer, mächtiger als jener!

Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.

Kind.

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

Macbeth.

Hätt' ich drei Ohren, du erfülltest sie.

Kind.

Sei keck und kühn und dürste Blut,
Verlache deiner Feinde Wuth,

Denn keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

So lebe Macduff immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will
Die Sicherheit verdoppeln und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben, Macduff,
Daß ich die Furcht zur Lügnerin kann machen
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den goldnen Reif der Herrscherwürde tragend?

Die drei Hexen.

Höre, aber rede nicht!
Schweigend merke, was er spricht.

Gekröntes Kind.

Sei ein Löwe! Keinen scheue,
Wer auch murre, wer dir dräue,
Wer sich gegen dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan.

(Steigt hinunter.)

Macbeth.

Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlungnen Wurzeln aus der Erd' entfesseln
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nahn?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl!
Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich
Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.

Macbeth wird leben bis ans Ziel der Zeit
Und keinem andern seinen Hauch bezahlen,
Als dem gemeinen Loos der Sterblichkeit.
Und dennoch pocht mein Herz, nur eines noch
Zu wissen. Sagt mir — wenn sich eure Kunst
So weit erstreckt — wird Banquos Same je
In diesem Reich regieren?

Die drei Hexen.

Forsche nichts mehr.

Macbeth.

Ich will befriedigt sein. Versagt mir das
Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen.
Was sinkt der Kessel! Welch Getös ist das?

(Hoboen.)

Erste Hexe.

Erscheint!

Zweite Hexe.

Erscheint!

Dritte Hexe.

Erscheint!

Alle Drei.

Erscheint und macht sein Herz nicht froh,
Wie Schatten kommt und schwindet so.

Acht Könige erscheinen nach einander und gehen mit langsamen Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte und hat einen Spiegel in der Hand.

Macbeth

(indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen).

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Hinab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
Verwundet meine Augen! — Deine Miene,
Du zweite goldumzogne Stirne, gleicht
Der ersten — Fort! Ein Dritter, völlig wie
Der Vorige! — Verfluchte! Warum zeiget ihr mir das?
Ein Vierter — O, erstarret, meine Augen!

Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag?
Noch einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinsehn — Aber, sieh!
Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worin er mir noch viele andre zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel
Verdoppeln sich, die Scepter werden dreifach!
Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinzt
Mich an und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so?

Erste Hexe.

Alles ist so; doch warum
Steht der König starr und stumm?
Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen
Gebt ihm einen Tanz zum Besten!
Luft, du sollst bezaubert klingen,
Wenn wir unsre Kreise schlingen,
Daß der große König soll gestehen,
Ehre sei ihm hier geschehen.

(Sie machen einen Tanz und verschwinden.)

Macbeth.

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, du draußen!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Lenox.

Lenox.

Was befiehlt mein König?

Macbeth.

Sahst du die Zauberschwestern?

Lenox.

Nein, mein König.

Macbeth.

Sie kamen nicht bei dir vorbei?

Lenox.

Nein, wirklich nicht.

Macbeth.

Verpestet sei die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sei, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?

Lenox.

Zwei oder Drei, die euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet.

Macbeth.

Nach Engelland geflüchtet?

Lenox.

Ja, mein König!

Macbeth.

O Zeit, du greifst in meinen furchtbarn Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sei der Erstling meines Herzens
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sei's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduffs Schloß,

Erobre Fife im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlornen Seelen seines Unglücksstamms
Erwürgt mein Schwert, das ist kein eitles Prahlen!
Eh der Entschluß noch kalt ist, sei's gethan!
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.

(Gehen ab.)

Die Scene ist in einem Garten.

Sechster Auftritt.

Malcolm und Macduff.

Malcolm.

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten
Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.

Macduff.

Laß uns vielmehr das Todesschwert festhalten
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wackre Männer kämpfend stehn!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu
Verlassne Wittwen, heulen neue Waisen,
Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend wiedertönt und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte.

Malcolm.

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.

— Dies Ungeheuer, dessen bloßer Name
Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann.
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich gibt man ein unschuldig Lamm
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

Macduff.

Ich bin kein Verräther.

Malcolm.

Doch Macbeth ist's — Und das Gebot des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Vergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn.
Du bleibst derselbe, der du bist. Mein Denken
Macht dich zu keinem andern. Engel glänzen
Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute
Stets diese nämliche Gestalt behalten.

Macduff.

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

Malcolm.

Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
Du hättest deine Gattin, deine Kinder,
Die heilig theuern Pfänder der Natur,
So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
Beleidigen, nur sicher stellen soll
Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerther Mann,
Mag ich auch von dir denken, was ich will.

Macduff.

So blute, blute, armes Vaterland!

Du, kecke Tyrannei, begründe fest
Und fester deinen angemaßten Thron,
Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern.
Du, Prinz, gehab dich wohl! — Um alles Land,
Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
Und um den reichen Ost dazu möcht' ich
Der Schändliche nicht sein, für welchen du
Mich ansiehst.

Malcolm.

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
Nicht eben Mißtraun. Unser Vaterland
Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannenjoch;
Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände gnug
Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich.
Und hier gleich bietet Englands Edelmuth
Mir deren viele Tausend an! — Jedoch gesetzt,
Ich träte siegend auf des Wüthrichs Haupt,
Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
Wird dann nur desto schlimmer sich befinden
Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
Der Leiden mehr und härtere erdulden.

Macduff.

Wer wäre das?

Malcolm.

Mich selber mein' ich — mich,
Dem aller Laster mannichfache Keime
So eingepfropft sind, daß, wenn die Gewalt
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß dastehen und der Wütherich,
Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!

Macduff.

Aus allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf, als Macbeth.

Malcolm.

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
Betrügerisch; ihn schändet jedes Laster,
Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung.
Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleier,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser Macbeth herrschet, denn ein solcher!

Macduff.

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei,
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht
Und viele Könige zum Fall geführt.
Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was dein gehört. — Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Würde deiner Lüsternheit.
Du kannst erhabne Herrscherpflichten üben,
Ein Gott sein vor der Welt, wenn dein Palast
Um deine Menschlichkeiten weiß.

Malcolm.

Und dann
Keimt unter meiner andern Laster Zahl
Auch solch ein Geiz und eine Habsucht auf,
Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
Um ihrer Länder willen meine Edeln;
Den tödtete sein Haus und den sein Gold,
Und kein Besitzthum machte je mich satt.
Mein Reichthum selbst wär' eine Würze nur,
Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,

Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
Um mir das Ihre sträflich zuzueignen.

Macduff.

Dies Laster gräbt sich tiefer ein und schlägt
Verderblichere Wurzeln, als die leicht
Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
Geiz war das Schwert, das unsre Könige
Erschlagen. Dennoch fürchte du dich nicht!
Schottland ist reich genug für deine wildesten
Begierden. Das ist alles zu ertragen,
Wenn es durch andre edle Tugenden
Vergütet wird.

Malcolm.

Doch die besitz' ich nicht.
Von allen jenen königlichen Trieben,
Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltsamkeit,
Geduld und Demuth, Güte, Frömmigkeit,
Herzhaftigkeit und Großmuth ist kein Funke
In mir — Dagegen überfließt mein Herz
Von allen Lastern, die zusammen streiten.
Ja, stünd's in meiner Macht, ich schüttete
Die süße Milch der Eintracht in die Hölle,
Und allen Frieden bannt' ich aus der Welt.

Macduff.

O Schottland! Schottland!

Malcolm.

Ist ein Solcher fähig
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

Macduff.

Zu herrschen? Nein, nicht würdig, daß er lebe!
— O armes Vaterland, mit blut'gem Scepter
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du deine heitern Tage wieder sehn,

Da der gerechte Erbe deines Throns
Sich selbst das Urtheil der Verwerfung spricht
Und lästert seines Lebens reinen Quell.
— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige, und sie, die dich gebar,
Weit öfter auf den Knieen als im Glanz;
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab dich wohl, Prinz! Eben diese Laster,
Die du dir beilegst, haben mich aus Schottland
Verbannt — O Herz, hier endet deine Hoffnung!

Malcolm.

Macduff! Dies edle Ungestüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele und versöhnt mein Herz
Mit deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teufelische Macbeth
Auf solchem Wege Netze mir gestellt,
Und nur bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben.
Doch, Gott sei Zeuge zwischen mir und dir!
Von nun an geb' ich mich in deine Hand
Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Ab schwör' ich die Beschuldigungen alle,
Die ich verstellter Weise auf mich selbst
Gehäuft, mein Herz weiß nichts von jenen Lastern.
Rein hab ich meine Unschuld mir bewahrt;
Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja, kaum
Ließ ich des eignen Gutes mir gelüsten.
Nie schwur ich falsch, nicht theurer ist das Leben
Mir, als die Wahrheit; meine erste Lüge
War, was ich jetzo gegen mich gesprochen.
Was ich in That und Wahrheit bin, ist dein
Und meinem armen Land! — Noch eh du kamst,

Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet,
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille?

Macduff.

So Willkommenes
Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen.

Malcolm.

Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Rosse.

Macduff.

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

Malcolm.

Willkommen, werther Vetter!

Macduff.

Jetzt erkenn' ich ihn.
Entferne bald ein guter Engel, was
Uns fremd macht für einander!

Rosse.

Amen, Sir!

Macduff.

Steht es um Schottland noch wie vor?

Rosse.

Ach, armes Land!
Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo niemand lächelt, als das Wiegenkind,

Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet,
Wo niemand bei der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: Wem gilt es? Wo das Leben
Rechtschaffner Leute schneller hin ist, als
Der Strauß auf ihren Hüten; wo man stirbt,
Eh man erkrankt —

Macduff.

O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzuwahr!

Malcolm.

Was ist denn jetzt
Die neueste Beschwerde?

Rosse.

Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes;
Jedweder Augenblick gebiert ein neues.

Macduff.

Wie steht es um mein Weib?

Rosse.

Wie? O ganz wohl!

Macduff.

Und meine Kinder —

Rosse.

Auch wohl.

Macduff.

Der Tyrann
Hat ihre Ruh' nicht angefochten?

Rosse.

Nein!
In Ruhe waren alle, da ich ging.

Macduff.

Seid nicht so wortkarg. Sagt mir, wie es geht.

Rosse.

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschiedne brave Leute seien kürzlich
Ermordet — was mir desto glaublicher
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
Schon euer bloßer Anblick würde Krieger
Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben.
So müd' ist Schottland seiner langen Noth.

Malcolm.

Laß es sein Trost sein, daß wir schleunig nahn.
Großmüthig leiht uns England zehentausend
Streitfert'ge Männer, die der tapfre Seiward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

Rosse.

Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen
Erwidern könnte! Doch ich habe Dinge
Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinge.

Macduff.

Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Sein eigner Schmerz für eine einz'ge Brust?

Rosse.

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht theilt,
Obgleich das Ganze — nur für dich gehört.

Macduff.

Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor! Geschwinde laß mich's haben!

Rosse.

Sei meiner Stimme nicht auf ewig gram,

Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

Macduff.

Ha!

Ich ahn' es.

Rosse.

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

Malcolm.

Barmherz'ger Gott! Wie, Mann? Drück' deinen Hut
Nicht so ins Aug'. Gib deinem Schmerze Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

Macduff.

Meine Kinder auch?

Rosse.

Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

Macduff.

Und ich muß fern sein! — Auch mein Weib getödtet?

Rosse.

Ich sagt' es.

Malcolm.

Fasse dich! Aus unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todesschmerz Arznei
Bereiten.

Macduff.

Er hat keine Kinder! — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höllischer Geier! Alle! — Mutter, Kinder,
Mit einem einz'gen Tigersgriff!

Malcolm.

Kämpf' deinem Schmerz entgegen, wie ein Mann!

Macduff.

Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt.
Ich kann nicht daran denken, daß das lebte,
Was mir das Theuerste auf Erden war!
Und konntest du das ansehn, Gott, und kein
Erbarmen haben! — Sündenvoller Macduff!
Um deinetwillen wurden sie erschlagen!
Nichtswürdiger, für deine Missethat,
Nicht für die ihre, büßten ihre Seelen!
Geb' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden

Malcolm.

Laß das den Wetzstein deines Schwertes sein,
Laß deinen Kummer sich in Wuth verwandeln!
Erweiche nicht dein Herz, entzünd' es!

Macduff.

O!
Ich könnte weinen, wie ein Weib, und mit
Der Zunge toben — Aber schneide du,
Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
Stirn gegen Stirn bring' diesen Teufel Schottlands
Und mich zusammen — Nur auf Schwerteslänge
Bring' ihn mir nahe, und, entkömmt er, dann
Magst du ihm auch vergeben!

Malcolm.

Das klingt männlich!
Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
Bereit, wir brauchen Abschied bloß zu nehmen.
Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
Dort oben setzen schon die Sichel an.
Kommt, stärket euch zum Marsch und zum Gefechte!
Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

Arzt.

Zwei Nächte hab' ich nun mit euch durchwacht
Und nichts entdeckt, was eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letztenmal nachtwandelte?

Kammerfrau.

Seitdem der König
Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehn,
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Kabinet
Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, siegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das alles
Im tiefsten Schlafe.

Arzt.

Eine große Störung
In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafs genießen und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch, außer dem Herumgehn,

Und was sie sonst noch vornahm, habt ihr sie
In diesem Zustand etwas reden hören?

Kammerfrau.

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

Arzt.

Mir dürft ihr's sagen, und ich muß es wissen.

Kammerfrau.

Nicht euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß,
Da niemand ist, der mir zum Zeugen diente!
— Seht, seht, da kommt sie! So pflegt sie zu gehn,
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt Acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.)

Arzt.

Wie kam sie aber zu dem Licht?

Kammerfrau.

Es stand
An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

Arzt.

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

Kammerfrau.

Ja, aber die Empfindung ist verschlossen!

Arzt.

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt!

Kammerfrau.

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An einem fort nichts anderes thun sehn.

Lady.

Hier ist doch noch ein Flecken.

Arzt.

Still! Sie redet!
Ich will mir alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

Lady.

Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat und feige!
Laß es auch ruchtbar werden! Ist doch niemand
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!
Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
Noch so viel Blut in Adern hätte!

Arzt.

Hört ihr?

Lady.

Der Than von Fife hatt' eine Frau — wo ist
Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
Rein werden? Nichts mehr, mein Gemahl! —
O, nicht doch! nicht doch! Ihr verderbet alles
Mit diesem starren Hinsehn!

Arzt.

Gehet! Geht!
Ihr wißt etwas, das ihr nicht wissen solltet.

Kammerfrau.

Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte,
Das ist kein Zweifel. Weiß der Himmel, was
Sie wissen mag!

Lady.

Das riecht noch immer fort
Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
Versüßen diese kleine Hand nicht mehr.
O! O!

Arzt.

Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
O, sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

Kammerfrau.

Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
Möcht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

Arzt.

Wohl! Wohl!

Kammerfrau.

Das gebe Gott, daß es so sei!

Arzt.

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden;
Doch kannt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf
Gewandelt und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

Lady.

Wascht die Hände!
Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus!
Ich sag's euch, Banquo liegt im Grab, er kann
Aus seinem Grab nicht wieder kommen.

Arzt.

Wirklich?

Lady.

Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird
Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir eure Hand!
Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern.
Zu Bett! Zu Bette!

(Sie geht ab.)

Arzt.

Geht sie nun zu Bette?

Kammerfrau.

Gerades Wegs.

Arzt.

Man raunt sich Grauenvolles
In die Ohren, unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die beladne Seele beichtet
Dem tauben Kissen ihre Schuld — Ihr ist
Der Geistliche nothwend'ger, als der Arzt.
Gott! Gott! vergib uns allen! — Sehet zu,
Nehmt alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen!
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Muth.
Ich denke, aber wage nicht zu reden.

(Sie gehen ab.)

Offene Gegend. Prospect, ein Wald.

Zweiter Auftritt.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrunde.

Angus.

Das Heer der Engelländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff.
Der Rache heilig Feuer treibt sie an;
Denn solche tödtliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorbne Büßende zur Wuth
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten.

Lenox.

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie ziehn
Durch diesen Wald; da können wir am besten

Zu ihrem Heere stoßen — Weiß jemand,
Ob Donalbain bei ihnen ist?

Angus.

Es ist gewiß,
Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet.
Ich habe ein Verzeichniß aller Edeln,
Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn
Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Gesehn und ihres Muthes Erstlinge
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

Lenox.

Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine bessre Sache. Laßt uns eilen,
Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entfliehn und an das Heer,
Bei dem der Sieg ist, muthvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

Angus.

Auf, gegen Birnam!

(Man hört Trommeln in der Ferne.)

Lenox.

Hört ihr jene Trommeln?
Die britt'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen!

(Trommeln auf der Scene antworten denen hinter derselben.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. Macduff. Rosse. Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrunde halten.

Malcolm.

Ich hoffe, Vettern, nah ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei sein werden.

Rosse.

Wir zweifeln nicht daran.

Seiward.

Sieh! Wer sind diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

Malcolm.

Steht!

Macduff.

Haltet an!

Rosse.

Wer seid ihr?

Lenox.

Freunde Schottlands
Und Feinde des Tyrannen.

Rosse.

Jetzt, mein Feldherr,
Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.

Malcolm.

Seid willkommen!
Was bringt ihr, ehrenvolle Thans?

Lenox.

Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König!

Angus.

Wir kommen, unsre Treu und Dienstespflicht

Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

Malcolm.

Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt euch umarmen, edle Freunde!
Ja, unsre Waffen werden glücklich sein,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.

Seiward.

Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg
Und will dort die Belagerung erwarten?

Angus.

Er hat sich in das Bergschloß Dunsinan
Geworfen, das er stark befestiget.
Er soll von Sinnen sein, sagt man. Sein Anhang
Nennt's eine kriegrische Begeisterung.
Wohl mag er seiner selbst nicht Meister bleiben
In diesem Kampf der Wuth und der Verzweiflung.

Lenox.

Nun schießt die Blutsaat, die er ausgesät,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt.
Die Wenigen, die ihm noch treu geblieben,
Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen
Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.

Rosse.

Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur
Der Majestät so schlotterig und lose
Um ihn herumhängt, wie des Riesen Rock
Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.

Macduff.

Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen,
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

Seiward.

Wie heißt der Wald hier vor uns?

Rosse.

Birnamswald.

Seiward.

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen
Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
Dadurch die Anzahl unsers Heers und machen
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

Alle.

Es soll geschehen!

(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrunde, um die Zweige abzubrechen.)

Zimmer.

Vierter Auftritt.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

Macbeth.

Verkündiget mir nichts mehr! Laßt sie alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamswald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan,
Nicht eher kennt mein tapfres Herz die Furcht.
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durchschauen, sprachen dieses Wort:

Sei furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über dich Gewalt! — So flieht,
Flieht hin, ihr eidvergessnen Thans, schließt euch
An diese britt'schen Zärtlinge! Der Geist,
Der mich beherrscht, dies Herz, das in mir schlägt,
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

(Zu einem Bedienten, der hereintritt.)

Daß dich der Teufel bräune, Milchgesicht!
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Ansehn?

Bedienter (erschrocken, athemlos).

Zehntausend —

Macbeth.

Gänse, Schuft!

Bedienter.

Soldaten, Herr!

Macbeth.

Reib' dein Gesicht und streiche deine Furcht
Erst roth an, du milchlebrigter Geselle!
Was für Soldaten, Geck! — Verdamm' dich Gott!
Dein weibisch Ansehn steckt mir noch die andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

Bedienter.

Die englische Armee, wenn ihr's erlaubt.

Macbeth.

Schaff' dein Gesicht mir aus den Augen! — Seyton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seyton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang genug gelebt! Mein Frühling
Sank bald ins Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu
An alles das ist nun gar nicht zu denken!

Statt dessen sind mein Erbtheil Haß und Flüche,
Nicht laut, doch desto inn'ger, Heuchelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seyton!

Fünfter Auftritt.

Macbeth. Arzt. Seyton.

Seyton.
Was ist zu eurem gnädigsten Befehl?

Macbeth.
Gibt's sonst was Neues?

Seyton.
Herr, es hat sich alles
Bestätigt, was erzählt ward.

Macbeth.
Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch von allen Knochen ab-
Gehackt ist — Meine Rüstung!

Seyton.
Herr, es eilt nicht!

Macbeth.
Ich will sie anziehn. Schickt mehr Reiter aus;
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen,
Wer von Gefahr spricht — Gib mir meine Rüstung!
— Wie steht's um unsre liebe Kranke, Doctor?

Arzt.
Krank nicht sowohl, mein König, als beängstigt
Von Phantasien, die ihr die Ruhe rauben.

Macbeth.
So heile sie davon. Kannst du ein krankes

Gemüth von seinem Grame nicht befrein,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtsein
Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht
Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

Arzt.

Herr, darin muß die Kranke selbst sich rathen.

Macbeth.

So fluch' ich deiner Kunst, mir frommt sie nicht.

(Zu dem Diener.)

Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!

(Indem er sich waffnet.)

— Du, Seyton, schicke — Doctor! Mich verlassen
Die Thans — Komm! komm! Mach' hurtig! — Guter Doctor,
Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlsein könntest wieder geben,
Dann wollt' ich deiner Thaten Herold sein
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
— Was für Rhabarber, Senna oder andre
Purganzen möchten wohl dies britt'sche Heer
Abführen? Sprich! Vernahmst du nichts davon?

Arzt.

Ja, mein Gebieter. Eure kriegrischen
Anstalten machen, daß wir davon hören.

Macbeth.

Laßt sie heran ziehn — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnams Wald vor Dunsinan erscheint.

Arzt (für sich).

Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurücke brächte mich kein Fürstenlohn!

Macbeth.

Dies feste Schloß trotzt der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
Nicht die Verräther bei, die uns verließen,
Wir hätten sie, Bart gegen Bart, empfangen
Und heimgepeitscht —

(Hinter der Scene wird gerufen.)

Was für ein Lärm ist das?

Seyton.

Es sind die Weiber, welche schrein, mein König!

(Eilt hinaus mit dem Arzt.)

Macbeth.

Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei
Der Eule Grauen machte, wo mein Haar
Bei jedem Schreckniß in die Höhe starrte,
Als wäre Leben drin — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Seyton kömmt zurück.)

Was gibt's? Was ist geschehn?

Sechster Auftritt.

Macbeth. Seyton.

Seyton.

Die Königin
Ist todt!

Macbeth

(nach einem langen Stillschweigen).

Wär' sie ein andermal gestorben!

Es wäre wohl einmal die Zeit gekommen
Zu solcher Botschaft!

(Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.)

Morgen, Morgen
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten
Buchstaben der uns zugemessnen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!
— Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatten, der vorüber streicht; ein armer Gaukler,
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
Ein Mährchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall und bedeutet nichts.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Bote.

Macbeth.

Du kommst
Die Zunge zu gebrauchen. Faß dich kurz!

Bote.

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

Macbeth.

Gut! sag' es!

Bote.

Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da dauchte mir,
Als ob der Wald anfing sich zu bewegen.

Macbeth (faßt ihn wüthend an).

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

Bote.

Herr, laßt mich euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt!

Macbeth.

Mensch! Hast du gelogen,
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, nun, so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das Gleiche thust — Mein Glaube
Beginnt zu wanken; mir entweicht der Muth.
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit — Fürchte nichts,
Bis Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt!
Und jetzo kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus!
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an, der Sonne müd zu sein.
Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein,
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen.

(Ab.)

Ein freier Platz vor der Festung,

vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Scene genommen.

Achter Auftritt.

Malcolm. Seiward. Seiwards Sohn. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her und über dem Haupte tragend.

Malcolm
(nachdem der Zug bis in die Mitte der Scene vorgerückt).

Nun sind wir nahe gnug — Werft eure grünen Schilde
Hinweg und zeigt euch, wie ihr seid! — Ihr führt
Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim,
Nebst eurem edeln Sohn — Indessen wir
Und dieser würd'ge Held (auf Macduff zeigend) nach unserm Plan
Das Uebrige besorgen.

(Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so daß das Theater davon leer wird.)

Seiward.

Lebet wohl!
Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlagne Schlacht.

Macduff.

Gebt Athem allen kriegrischen Trompeten,
Den Herolden zum Morden und zum Tödten.

(Kriegerische Musik. Schlacht im Hintergrunde.)

Neunter Auftritt.

Macbeth. Dann der junge Seiward.

Macbeth.

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden;
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Vertheidigen, wie ein gehetzter Bär!
Wer ist der, den kein Weib gebar? Ihn hab' ich
Zu fürchten, keinen sonst.

Junger Seiward (tritt auf).

Wie ist dein Name?

Macbeth.

Hör' ihn und zittere!

Junger Seiward.

Zittern werd' ich nicht,
Und gäbst du dir auch einen heißern Namen,
Als einer in der Höll'.

Macbeth.

Mein Nam' ist Macbeth.

Junger Seiward.

Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

Macbeth.

Und keinen furchtbarern!

Junger Seiward.

Du lügst, verworfner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst!

(Sie fechten. Der junge Seiward fällt.)

Macbeth.

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!

(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

Zehnter Auftritt.

Macduff tritt auf.

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich, Tyrann!
Fällst du von einer andern Hand als meiner,
So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kernen,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt du sein — Der große Lärm und Drang
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Seiward und Malcolm treten auf.

Seiward.

Hieher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben.
Die Völker des Tyrannen weichen schon;
Die edeln Thane fechten tapfer, nur
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

Malcolm.

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbei gehn!

Seiward.

Folgt mir in die Festung!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

Macbeth.

Warum soll ich den röm'schen Narren spielen
Und in das eigne Schwert mich stürzen? Nein,
Solang ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

(Indem er abgehen will, kommt Macduff auf die Scene.)

Macduff.

Steh, Höllenhund!

Macbeth.

Du bist der einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh! meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut.

Macduff.

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben!

(Er dringt wüthend auf ihn ein; sie fechten eine Zeitlang ohne Entscheidung.)

Macbeth (inne haltend).

Du verlierst die Müh'.
So leicht vermöchtest du die geist'ge Luft
Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen,
Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eisen
Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
Das keinem weichet, den ein Weib gebar.

Macduff.

Nun, so verzweifle denn an deinem Zauber
Und laß den Teufel dir, dem du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus seiner Mutter Leib geschnitten ist.

Macbeth.

Die Zunge sei verflucht, die mir das sagt!
Sie hat das Beste meiner Männerkraft
Entnervt! Verflucht, wer diesen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterlistig
Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
Wort halten, unsre Hoffnung hintergehn!
— Ich will nicht mit dir fechten.

Macduff.

So ergib dich, Memme.
Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
Der Zeit zu sein. Wir wollen dich, wie irgend
Ein seltnes Ungeheuer, abgemalt
Auf einer Stange tragen und darunter schreiben:
Hier ist zu sehen der Tyrann!

Macbeth.

Ich will
Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knieen und den Staub zu küssen
Und eures Pöbels Fluch ein Ziel zu sein.
Ist gleich der Birnam Wald auf Dunsinan
Heran gerückt, bist du, mein Gegner, gleich
Vom Weibe nicht geboren, dennoch sei
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib.
Fall' aus, triff, und verdammt sei, wer zuerst
Ruft: Halt, genug!

(Sie gehen fechtend ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Man bläst zum Abzug.

Malcolm. Seiward. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten.

Malcolm.

Möcht' ich die edeln Freunde, die wir missen,
Doch wohl erhalten wiedersehn!

Seiward.

Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
Und, wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauft.

Malcolm.

Macduff und euren edelmüth'gen Sohn
Vermißt man.

Rosse.

Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
Und nicht so bald hatt' er sein tapfres Herz
Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann.

Seiward.

So ist er todt?

Rosse.

Vom Schlachtfeld schon getragen.
Meßt euren Schmerz nicht ab nach seinem Werth,
Sonst wär' er grenzenlos.

Seiward.

Hat er die Wunden vorn?

Rosse.

Ja, auf der Stirn.

Seiward.

Nun denn, so sei er Gottes Mann! Hätt' ich!

So viel der Söhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

Malcolm.

Ihm gebührt
Ein größer Leid; das soll ihm werden.

Seiward.

Ihm
Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl
Und zahlte seine Zeche. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

Letzter Auftritt.

Vorige. Macduff mit der Rüstung und Krone Macbeths.

Macduff.

Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei! Ich sehe dich
Umgeben von den Edeln deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner.
Heil Schottlands König!

Alle.

Heil dem König Schottlands!

(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren,
Mit eurer aller Liebe Abrechnung
Zu halten und mit jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thans und Vettern, ihr seid Grafen

Von heute an, die Ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennamen grüßt — Was nun
Die erste Sorge unsers Regiments
Sein muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyrannei geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses todten Schlächters
Und seiner teufelischen Königin,
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst, dies, und was sonst
Noch Noth thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf einmal allen,
Und laden euch nach Scone zu unsrer Krönung.

Von heute an, die Sache [illegible] Vaterland
Mit beiden [illegible] — Was nun
Die erste Sache [illegible]
Sein soll, ist [illegible] der Verbannten.
Die wir mit [illegible] die Befreiung
Der [illegible]
[illegible]
[illegible] ist, gewaltige Macht zu [illegible]
[illegible] bei uns sich [illegible], und was sonst
[illegible] wobei wir mit Gottes Gnade
[illegible] und Ort [illegible] zu Ende bringen.
Und jetzt [illegible] wir auf einmal alle,
Und leben euch noch [illegible] zu unsrer Rettung.